



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

*cum luctu miscuit iram* (Ov. met. 13, 549)

Hecuba in ausgewählten Troja-Darstellungen der griechischen  
und lateinischen Literatur der Antike

Verfasserin

Christina Söser

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 347 338

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Französisch, UF Latein

Betreuerin: Univ. Prof. Dr. Christine Ratkowitsch



## Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde weder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt noch veröffentlicht.

Wien, 2013

Christina Söser



## Danksagung

An dieser Stelle sei allen Personen gedankt, die mich hinsichtlich meines Studiums und besonders dieser Arbeit unterstützt haben.

Ich möchte mich ganz herzlich bei Univ. Prof. Dr. Ratkowitsch für ihre Zeit und Geduld sowie für ihre wertvollen und richtungsweisenden Ratschläge bedanken. Ihr fundiertes Fachwissen und ihre Verbesserungsvorschläge waren von großer Bedeutung für das Gelingen dieser Arbeit.

Mein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mir dieses Studium ermöglicht haben und auf deren Unterstützung ich jederzeit bauen kann. Ihr Vertrauen in mich und ihr Verständnis gaben mir in den letzten Jahren den nötigen Rückhalt. Ich schätze ihr offenes Ohr für meine Sorgen und Anliegen und ihre motivierenden Worte, die letztendlich ausschlaggebend für so manche Entscheidung waren.

Meiner Schwester Viki sei ebenso an dieser Stelle gedankt. Sie ist für mich eine sehr wichtige Bezugsperson, auf die ich mich in jeder Hinsicht verlassen kann. Ihr positives Denken, ihre Aufheiterung und ihre Ratschläge in Bezug auf diese Arbeit waren für mich sehr wertvoll. Für die vielen schönen Erinnerungen, die ich aus meiner Studienzeit mitnehmen werde, möchte ich mich bei meinen liebsten StudienkollegInnen Anna, Benni, Christina, Laura und Karo bedanken. Dank ihnen habe ich die Hürden, die dieses Studium manchmal mit sich brachte, gut gemeistert. Die anregenden Diskussionen mit ihnen, so manche Hilfestellung sowie die vielen Arbeitsstunden in der Bibliothek, die durch ihre Anwesenheit sehr angenehm wurden, möchte ich keinesfalls missen. Darüber hinaus habe ich in ihnen FreundInnen gefunden, die aus meinen Leben nicht mehr wegzudenken sind.

Ein Dankeschön auch an die lieben Menschen um mich herum, die sich des Öfteren nach dem Fortschritt der Arbeit erkundigt haben und mir mit ihren Ratschlägen, aufbauenden Wörtern und Hilfestellungen bei Formatierungsproblemen zur Seite gestanden haben.

Zuletzt möchte ich allen ProfessorInnen sowie MitarbeiterInnen der klassischen Philologie für die angenehme, familiäre Atmosphäre, die ich an diesem Institut stets vorgefunden habe, einen herzlichen Dank aussprechen.



# Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>HECUBA IN DER GRIECHISCHEN LITERATUR .....</b>	<b>6</b>
<b>1.1. Hecuba in Homers <i>Ilias</i> .....</b>	<b>6</b>
1.1.1. Hecubas Rolle als fürsorgliche Mutter, Gattin und Königin.....	6
1.1.2. Hecubas Drang nach Gerechtigkeit .....	7
1.1.3. Hecubas Totenklage um ihren geliebten Sohn Hektor .....	11
1.1.4. Résumé: Hecuba in Homers <i>Ilias</i> .....	12
<b>1.2. Hecuba in der Tragödie <i>Ekáβη</i> des Euripides.....</b>	<b>13</b>
1.2.1. Die Greisin Hecuba - eine kinderlose Mutter und gebrochene Frau .....	14
1.2.2. Hecuba - die passiv Leidende.....	14
1.2.3. Hecuba - die aktiv Handelnde .....	15
1.2.4. Résumé: Hecuba in der Tragödie <i>Ekáβη</i> des Euripides .....	18
<b>HECUBA IN DER LATEINISCHEN LITERATUR .....</b>	<b>19</b>
<b>2.1. Hecuba in Vergils <i>Aeneis</i> (Aen. 2, 501-558) .....</b>	<b>19</b>
2.1.1. Einleitung.....	19
2.1.2. Makrokontext .....	21
2.1.3. Mikrokontext .....	21
2.1.4. Priamus rüstet sich zum Kampf gegen die Griechen.....	22
2.1.5. Schauplatz Altar: Hecubas (vergeblicher) Versuch, Priamus vom Kampf abzuhalten .....	23
2.1.5.1. Hecubas Rede (Verg. Aen. 2, 519-525).....	25
2.1.6. Polites fällt im Kampf durch die Lanze des Neoptolemus.....	29
2.1.7. Das Ende des Priamus .....	30
2.1.8. Résumé: Hecuba in Vergils <i>Aeneis</i> .....	30
<b>2.2. Hecuba in Ovids <i>Metamorphosen</i> (met. 13, 408-575) .....</b>	<b>32</b>
2.2.1. Einleitung.....	32
2.2.2. Makrokontext .....	34
2.2.3. Mikrokontext .....	36
2.2.4. Hecuba - die passiv Leidende .....	37

2.2.4.1. Abfahrt aus Troja.....	38
2.2.4.2. Der Tod des Polydoros.....	39
2.2.4.3. Die Opferung der Polyxena .....	40
2.2.4.4. Hecubas Totenklage (Ov. met. 13, 494-534) .....	43
2.2.5. Hecuba - die aktiv Handelnde .....	45
2.2.5.1. Hecuba findet den ermordeten Polydoros .....	46
2.2.5.2. Hecubas Drang nach Gerechtigkeit und der Vollzug der Rache .....	50
2.2.5.3. Die Metamorphose der Hecuba.....	53
2.2.6. Résumé: Hecuba in Ovids <i>Metamorphosen</i> .....	56
<b>2.3. Hecuba in der <i>Ephemeris belli Troiani</i> des Dictys Cretensis .....</b>	<b>58</b>
2.3.1. Einleitung.....	58
2.3.2. Die Darstellung der Trojaner in der <i>Ephemeris</i> .....	61
2.3.3. Der Tod des Polydoros .....	66
2.3.4. Achills unglückliche Liebe zu Polyxena und die Ermordung des Hektor.....	67
2.3.5. Die Auslösung von Hektors Leichnam – Hecubas Traumerscheinung vor der Geburt des Paris.....	68
2.3.6. Hecubas Schicksal nach Trojas Fall .....	71
2.3.7. Résumé: Hecuba in der <i>Ephemeris belli Troiani</i> des Dictys Cretensis .....	72
<b>2.4. Hecuba in <i>De excidio Troiae historia</i> des Dares Phrygius.....</b>	<b>74</b>
2.4.1. Einleitung.....	74
2.4.2. Hecuba in <i>De excidio Troiae historia</i> des Dares Phrygius.....	78
2.4.3. Achills (unglückliche) Liebe zu Polyxena - deren erste Begegnung und die darauffolgenden Verhandlungen mit Hecuba (c. 27) .....	80
2.4.3.1. Einschub: Hektors Tod .....	82
2.4.4. Hecuba wird zu Achills Verhandlungspartnerin .....	84
2.4.5. Hecubas Drang nach Gerechtigkeit - Achills Tod .....	87
2.4.6. Résumé: Hecuba in <i>De excidio Troiae historia</i> des Dares Phrygius.....	91
<b>2.5. Hecuba im anonymen <i>Excidium Troiae</i>.....</b>	<b>93</b>
2.5.1. Einleitung.....	93
2.5.2. Hecubas Traumerscheinung vor der Geburt des Paris.....	97
2.5.3. Achills Liebe zu Polyxena .....	99
2.5.4. Die List der Priamiden.....	100
2.5.5. Trojas Untergang .....	103
2.5.6. Résumé: Hecuba im anonymen <i>Excidium Troiae</i> .....	104
<b>SCHLUSSBETRACHTUNG.....</b>	<b>106</b>

<b>BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>111</b>
<b>ABSTRACT .....</b>	<b>117</b>
<b>CURRICULUM VITAE.....</b>	<b>118</b>

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Gestalt der Hecuba in ausgewählten Troja-Darstellungen der griechischen und römischen Literatur der Antike. Trotz ihrer bemerkenswerten Persönlichkeit wurde Hecuba bisher meist nur als Randerscheinung in den Troja-Darstellungen (von der Tragödie *'Ekáβη* und den *Metamorphosen* abgesehen) erwähnt. Das Hauptaugenmerk der folgenden Seiten soll auf die Charakterisierung der Hecuba gelegt werden, die sich aus den in chronologischer Reihenfolge bearbeiteten Werken ergibt.

Die Frage, inwiefern die Hecuba-Darstellungen in der *Ilias*, der *'Ekáβη*, der *Aeneis*, den *Metamorphosen*, der *Ephemeris belli Troiani*, der *De excidio Troiae historia* und dem *Excidium Troiae* Gemeinsamkeiten aufweisen bzw. sich voneinander unterscheiden, soll mit Hilfe meiner Untersuchungen beantwortet werden. Dafür werden zunächst die einzelnen Texte intratextuell betrachtet und in einem zweiten Schritt die unterschiedlichen Ansätze, die die jeweiligen Autoren vermitteln, ausführlich dargelegt und in intertextueller Interpretation miteinander verglichen, um so auf ein Charakterbild der Hecuba schließen zu können.

Der Schwerpunkt wird dabei auf Textpassagen liegen, mit Hilfe derer charakteristische Merkmale von Hecuba herausgearbeitet werden. Den Personen in Hecubas Umgebung, die maßgeblichen Einfluss auf die Verhaltensweisen dieser Frau haben, wird ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt. Dadurch soll die Gestalt der Hecuba immer in den Kontext des jeweiligen Werkes eingebettet werden.

Jedem Kapitel gehen einleitende Worte über die nachfolgenden Untersuchungen voraus. Die Einleitung zu den spätantiken Troja-Darstellungen informiert über den Autor, soweit dieser bekannt ist, und über den Inhalt des Werkes. Ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand wird darin ebenso zu finden sein. In der Einleitung zur *Ilias*, zur *'Ekáβη*, zur *Aeneis* und zu den *Metamorphosen* werden grundlegende Informationen über die Autoren ausgespart. Es finden sich vielmehr Erläuterungen zur Gestaltung der für diese Arbeit relevanten griechischen oder lateinischen Textstellen. In der *Aeneis* und in den *Metamorphosen* kommt Hecubas Charakteristik in einer abgrenzbaren Sequenz zum Ausdruck. Ich untersuche diese Passagen unter Einbeziehung ihres Makro- und Mikrokontextes, um sie für weniger erfahrene *Aeneis*- und *Metamorphosen*-LeserInnen leicht verständlich zu machen.

Die trojanische Königin Hecuba besitzt je nach Autor unterschiedliche Charakterzüge, die sich teilweise durch Bezüge auf frühere Darstellungen ihrer Person ergeben. Hecuba verkörpert verschiedene Rollen: Sie tritt als archetypische, sorgsame Mutter, als liebende Ehefrau, als Königin von Troja, sowie als „männliche“ Kämpferin auf. Ihrem kämpferischen Charakter wird auf unterschiedliche Weise Ausdruck verliehen. Die sich ändernden Umstände bzw. die Schicksalsschläge, die Hecuba hinnehmen muss, lassen hündische, frevel-

## Einleitung

hafte, „natürliche“ Eigenschaften in ihr aufkommen.

Erstmalige Erwähnung findet Hecuba in der *Ilias*. Homers Hecuba weist bereits Charakterzüge auf, die von den nachfolgenden Autoren großteils übernommen und/oder verstärkt werden. Die homerische Hecuba nimmt eine gewisse Vorbildfunktion ein. Es gibt bereits einige Beiträge, die sich mit der Hecuba-Gestalt der *Ilias* befassen<sup>1</sup>, eine Gesamtinterpretation, die auf markanten Textpassagen fußt, existiert bisher allerdings noch nicht. Es ist daher unumgänglich, die Gestalt der Hecuba in der *Ilias* zu beleuchten sowie Rückbezüge auf Homer in der Tragödie des Euripides sowie in den lateinischen Darstellungen anzuführen.

Grundsätzlich lassen sich zwei Tendenzen im Bezug auf die Rezeption des Troja-Stoffes feststellen: Zum einen gibt es die Troja-Berichte, die sich stark an Homers *Ilias* anlehnern und die homerischen Epen nur geringfügigen Änderungen im Rahmen bestimmter Aspekte unterziehen. Als Repräsentanten dieser Strömung seien die Troja-Darstellungen Vergils und Ovids genannt sowie jene des anonymen *Excidium Troiae*.

Zum anderen versucht man, sich von Homers Darstellung zu lösen, indem man den Wahrheitsgehalt, den die *Ilias* für sich beansprucht, in Frage stellt. Kritik an Homer findet sich in der Literatur schon sehr früh, etwa im 6. Jh. v. Chr. bei Xenophanes, der die homerische, anthropomorphe Göttervorstellung bemängelt. Auch bei Herodot begegnet Kritik an der homerischen Troja-Darstellung. Diese Tendenz verfolgen auch Dicty Cretensis und Dares Phrygius in ihren spätleinischen Schwindelromanen. Sie wollen sich als Historiografen verstanden wissen, die wahrheitsgemäß von den Ereignissen während des Trojanischen Krieges berichten.<sup>2</sup> Es ist wohl anzunehmen, dass Dictys und Dares bewusst einen knappen Schreibstil wählen, der sich in teils mangelhafter literarischer Qualität widerspiegelt. Dieser literarische Stil wirkt sich auf die somit weitgehend emotionslos handelnden Charaktere aus. Für die lateinischen Troja-Darstellungen stellt die griechische Tragödie *'Ekáþη*, die sich an Homers Hecuba-Gestalt orientiert, eine wichtige Grundlage dar. Eine genaue Analyse der Tragödie wird nicht Thema dieser Arbeit sein, da eine solche aufgrund der vielen literarischen Quellen den Umfang sprengen würde. Inwiefern Euripides seine Hecuba-Gestalt verändert und zur aktiv Handelnden werden lässt, wird Thema des Kapitels 1.2 sein. Als Textgrundlage für die Tragödie *'Ekáþη* verwende ich die Ausgabe von Daitz<sup>3</sup> sowie als Übersetzungshilfe die Ausführung von Matthiessen<sup>4</sup>. Einige interessante Interpretationsansätze entnehme ich unter anderem der Dissertation von Smith Keyser<sup>5</sup> oder dem Artikel von

<sup>1</sup> cf. u.a. Holmes, B., The Iliad's Economy of Pain, in: Transactions of the American Philological Association 137 [1] (2007), 45-84.

<sup>2</sup> cf. Ratkowitsch, C., Von der Manipulierbarkeit des Mythos. Der Paris/Helena-Mythos bei Ovid (her. 16/17) und Baudri von Bourgueil (carm. 7/8), Bruxelles 2012 (Collection Latomus 334), 5-9.

<sup>3</sup> Daitz, S. G., Euripides, Hecuba, Leipzig 1973.

<sup>4</sup> Matthiessen, K., Euripides Hekabe, Berlin/New York 2008 (Griechische Dramen).

<sup>5</sup> Smith Keyser, D., Horror in Euripides' *Hecuba* and *Heracles*, Dissertation, Chapel Hill 2011, 59-153.

## Einleitung

Reckford<sup>6</sup>.

Euripides verstrt damit die von Homer bereits angedeuteten Charakterze der Hecuba. In seiner Tragie wird Hecubas Schicksal nach Trojas Fall thematisiert.

Vergils Hecuba gleicht ebenso der homerischen. Sie tritt in der *Aeneis* als archetypische Mutter und Gattin auf, die ihre passive Rolle ablegt und ihren Worten Ausdruck verleiht. Ihre Rede hat allerdings noch eine andere Funktion, wie Primmer<sup>7</sup> erlutert. Ein ausfrlicher Kommentar zu den Versen 2, 501-558 findet sich unter anderem bei Horsfall<sup>8</sup>.

Auf hnliche Weise wie Euripides geht auch Ovid vor, indem er die Rahmenhandlung der Tragie in seiner *Metamorphosen*-Sequenz ernimmt. Gezeichnet wird eine episch-tragische Gestalt, die homerische, vergilische und euripideische Einflusse aufweist, aber dennoch Ovids individuelle Handschrift trgt. Hecuba wird zur Protagonistin und somit zu einer eigenstndigen Handlungstrgerin. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Kapitel auf Hecubas innere Verwandlung, die sie verstummen und zur wortlos Agierenden werden lsst, gelegt sowie auf ihre Metamorphose, die zwangslig folgen muss, da sich Hecuba schuldig macht. Essentielle Interpretationsanstze zu dieser Stelle finden sich unter anderem bei Hollenburger-Rusch<sup>9</sup> oder bei von Glinski<sup>10</sup>.

Das Kapitel 2.3 widmet sich der *Ephemeris bellum Troiani* des Dictys Cretensis. Es handelt sich hierbei um einen angeblichen Augenzeugenbericht des Griechen Dictys Cretensis, der angibt, auf griechischer Seite im Trojanischen Krieg teilgenommen zu haben. Die in Prosa verfasste *Ephemeris* liegt uns in lateinischer Form vor und wurde aus dem Griechischen ersetzt. Von diesem Original zeugen zwei Fragmente. Die ersetzung stammt vermutlich von einem gewissen Septimius, der diese im 4. Jh. angefertigt haben soll. Ich entnehme den Text der *Ephemeris* der Ausgabe von Eisenhut<sup>11</sup>. Die ausfrlichen Erluterungen von Merkle<sup>12</sup> enthalten wichtige Anmerkungen zu diesem Kapitel. Eine deutsche ersetzung der *Ephemeris* sowie der *Historia*, die ich des teren verwende, fertigte Hradský<sup>13</sup> an.

Es wird sich zeigen, dass sich die griechenfreundliche und trojafeindliche Haltung, die Dictys Cretensis vermeintlich einnimmt, nicht durch sein in sechs Bchern erhaltenes Werk zieht. Die folgenden Untersuchungen sollen die Haltung des Autors, der den Verfall der Sitten

<sup>6</sup> Reckford, K. J., Concepts of Demoralization in the Hecuba, in: Burian, P. (Hg.), Directions in Euripidean Criticism, A collection of essays, Durham 1985, 112-128.

<sup>7</sup> Primmer, A., Vergil Erzlkunst, Sonderdruck, in: Festschrift und Jahresbericht 1982/83 des Bundesgymnasiums Krems, Krems 1982/83.

<sup>8</sup> Horsfall, N., Virgil, Aeneid 2, Leiden/Boston/Brill 2008 (*Mnemosyne Suppl.* 299), 384-423.

<sup>9</sup> Hollenburger-Rusch, C., Liquitur in Iacrimas. Zur Verwendung des Trenmotivs in den *Metamorphosen* Ovids, Hildesheim/Zrich/New York 2001 (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 36), bes. 106-119.

<sup>10</sup> von Glinski, M. L., Simile and Identity in Ovid's Metamorphoses, Cambridge 2012, bes. 91-96.

<sup>11</sup> Eisenhut, W., Dictys Cretensis ephemeris bellum Troiani libri a Lucio Septimio ex Graeco in Latinum sermonem translati, Leipzig<sup>2</sup> 1973.

<sup>12</sup> Merkle, S., Die Ephemeris bellum Troiani des Dikty von Kreta, Frankfurt a. Main/Bern/New York/Paris 1989 (Studien zur klassischen Philologie 44).

<sup>13</sup> Hradský, W., Der Krieg gegen Troja – wie er wirklich war, Die beiden „Augenzeugen“- Berichte des Dares aus Phrygien und des Dikty aus Kreta, Magdeburg 2005.

## Einleitung

thematisiert, auf ein Einwirken der Götter verzichtet und die vermeintlichen Kriegshelden entheroisiert, zum Ausdruck bringen. Es stellt sich die Frage, welche Rolle Hecuba in dieser vermeintlich anti-trojanischen Darstellung einnimmt. Bis auf wenige Bemerkungen, die ich, wie bereits erwähnt, Merkle entnehme, fußt die Analyse der Darstellung der Hecuba in der *Ephemeris* auf meinen eigenen Überlegungen.

In die Gattung des Pseudo-Augenzeugenberichtes fällt auch die in Kapitel 2.4 besprochene *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius. Dieser ist ein trojanischer Kämpfer, der eine weitgehend neutrale Haltung einnimmt und zwei ebenbürtige Kriegsparteien zeichnet. Er übernimmt die Darstellungsweise des Dictys Cretensis, indem er die Götter vom Kriegsgeschehen ausspart und die entheroiserende Haltung weiterführt. Seine Ausführung dürfte eine Reaktion auf die *Ephemeris* bzw. eine Parodie auf Dictys sein. Die Datierung dieses Werkes, die, ebenso wie jene für die *Ephemeris*, nicht unproblematisch ist, setzt Eisenhut<sup>14</sup> auf das 5. bzw. das 6. Jh. fest, da er die *Historia* von der lateinischen Version der *Ephemeris* beeinflusst sieht. In einer ausführlichen Vorgeschichte legt Dares die Kriegsgründe dar. Hier unterscheidet er sich von Dictys. Er übernimmt allerdings die chronologische Reihenfolge, die schon sein vermeintlicher Vorgänger verwendet. Ebenso wie die Frage nach der Datierung der Schrift ist auch die Frage nach einem griechischen Original für die *Historia* nicht einfach zu beantworten. Als Textquelle ziehe ich die Edition von Meister<sup>15</sup> heran, die sich aus nur wenigen Handschriften zusammensetzt, bisher aber durch keine neuere Ausgabe ersetzt wurde. Eine für die Untersuchungen der *Historia* besonders wichtige Schrift, ist das Werk von Beschorner<sup>16</sup>. Es enthält den Text der *Historia*, der mit geringfügigen Änderungen der Ausgabe Meisters folgt, und ebenso in Kapitel unterteilt ist. Des Weiteren finden sich bei Beschorner eine Übersetzung, ein ausführlicher und hilfreicher Kommentar sowie weiterführende Überlegungen.

Als Verhandlungspartnerin für Achill, der die trojanische Königstochter Polyxena heiraten will, spielt Hecuba in der *Historia* eine wichtige Rolle, wie veranschaulicht werden soll. Bretzighimers Aufsätze enthalten für meine Untersuchung bedeutsame Informationen.<sup>17</sup>

Im letzten Kapitel wird das im Mittelalter ebenso oft rezipierte anonyme *Excidium Troiae* in Hinblick auf dessen Hecuba-Darstellung betrachtet. Für die Entstehung dieses Werkes nimmt man einen Zeitraum zwischen dem 6. und dem 9. Jh. an. Die erste Textedition dieses Werkes stammt von Atwood&Whitaker<sup>18</sup> aus dem Jahre 1944 und setzt sich aus nur drei

<sup>14</sup> cf. Eisenhut, W., Spätantike Troja-Erzählungen - mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Troja-Literatur, in: MLatJb 18 (1983), 16.

<sup>15</sup> Meister, F., Daretis Phrygii de excidio Troiae historia, Stuttgart, Leipzig<sup>2</sup> 1991.

<sup>16</sup> Beschorner, A., Untersuchungen zu Dares Phrygius, Tübingen 1992 (Classica Monacensia).

<sup>17</sup> cf. Bretzighimer, G., Dares Phrygius: Historia ficta, Die Präliminarien zum Trojanischen Krieg, in: RhM 151 (2008), 365-399., Bretzighimer, G., Dares Phrygius: Transformation des trojanischen Krieges, in: RhM 152 (2009), 63-95.

<sup>18</sup> Atwood, E. B., Whitaker, V. K., Excidium Troiae, Cambridge/Massachusetts 1944 (The Medieval Academy of America Publication No. 44).

## Einleitung

Handschriften zusammen, wohingegen Bates Textausgabe<sup>19</sup> bereits 14 Handschriften berücksichtigt. Die Handlung des *Excidium Troiae* ist einer Dreiteilung unterworfen, da sowohl die Vorgeschichte der Kriegsgeschehnisse und der Trojanische Krieg, als auch die Irrfahrten des Aeneas, Roms Gründung und Geschichte der Stadt thematisiert werden. Auch in dieser Troja-Darstellung kommt Hecuba in Bezug auf die Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena eine wichtige Rolle zu. Eine ähnliche Haltung wie Vergils Hecuba in der *Aeneis*, nimmt sie während Trojas Fall im *Excidium Troiae* ein. Thematische Parallelen weist das *Excidium Troiae* zur *Ephemeris* auf. Im Gegensatz zu den Augenzeugenberichten des Dictys und des Dares folgt das *Excidium Troiae* aufgrund seiner mythologischen Betrachtungsweise eher der homerischen Tradition. Zahlreiche relevante Beiträge zu dieser Troja-Darstellung liefert Atwood<sup>20</sup>, wobei ich Hecubas Verhalten großteils eigenständig interpretiere und versuche, meine Überlegungen in einer Gesamtcharakteristik zusammenzufassen.

Besonders hilfreiche Bemerkungen und Interpretationsansätze, die diese Arbeit bereichert haben, lieferte Univ. Prof. Dr. Christine Ratkowitsch.

In der Schlussbetrachtung werden die Untersuchungsergebnisse aller Troja-Darstellungen zusammengefasst und miteinander verglichen. Hecubas facettenreicher Charakter, auf den durch die Untersuchungen der einzelnen Werke und vor allem im Vergleich aller bearbeiteten Schriften geschlossen werden kann, wird in diesem Kapitel dargelegt.

---

<sup>19</sup> Bate, A. K, *Excidium Troie*, Frankfurt am Main 1986 (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 23).

<sup>20</sup> cf. u.a. Atwood, E. B., The Rawlinson *Excidium Troie* - A Study of Source Problems in Mediaeval Troy Literature, in: *Speculum* 9 [4] (1934), 379-404.

# Hecuba in der griechischen Literatur

## 1.1. Hecuba in Homers *Ilias*

Die Gestalt Hecubas, der Gattin des Priamus, findet in der griechischen Literatur in verschiedenen Ausformungen Erwähnung. Angeblich war sie Mutter von 19 Kindern (unter anderem von Hektor, Paris, Kassandra, Polyxena und Polydoros), wobei dies nicht als biografische Tatsache angesehen werden darf, da verschiedene Autoren ihr Mutterrollen zuweisen, die nicht immer durch zusätzliche Erwähnungen in der Literatur bestätigt werden. Erstmals wird Hecuba, in diesem Fall allerdings als „Hekabe“, in der *Ilias* erwähnt.<sup>21</sup> Homer zeichnet eine Frau, die grundsätzlich die ihr zugewiesene Rolle als Mutter, Gattin und Königin verkörpert, allerdings lassen sie die äußerlichen Umstände Eigenschaften aufbringen, die in (scheinbarem) Widerspruch zu ihren Rollen stehen. Soweit es ihre beschränkten Möglichkeiten zulassen, nimmt sie Anteil am Krieg, dem ihr geliebter Sohn Hektor zum Opfer fällt. Im Folgenden werden Hecubas Sprechanteile in der *Ilias* untersucht, um daraus Kenntnisse über ihren facettenreichen Charakter zu gewinnen.

Der Einheitlichkeit wegen werde ich sie allerdings in diesem und im nachfolgenden Kapitel 1.2 als „Hecuba“ bezeichnen.

### 1.1.1. Hecubas Rolle als fürsorgliche Mutter, Gattin und Königin

Hecuba wird in der *Ilias* als archetypische Mutter dargestellt, die sich um ihren Gatten Priamus und um ihren Sohn Hektor sorgt, und letzteren davon abhalten will, dem feindlichen Achill gegenüber zu treten.<sup>22</sup> Kakridis meint, dass der Frau in der *Ilias* die Rolle derjenigen zukommt, die den Mann von seiner Pflicht abhalten will. Ihr wird hauptsächlich eine passive Rolle zugewiesen. Sie nimmt nicht aktiv am Krieg teil, sondern betrauert im Kampf gefallene Männer und Söhne. Es geht Homer nicht primär darum, Einblicke in die Psyche beider Geschlechter zu geben, sondern die Männer als Protagonisten der *Ilias* zu betonen.<sup>23</sup> Die Rolle der passiv Leidenden durchbricht Hecuba bereits bei Homer, allerdings nur auf subtile Weise durch gewisse Aussagen. Sie lässt Tendenzen erkennen, die ihre Willenskraft bzw. ihren Drang nach Gerechtigkeit zum Ausdruck bringen. Diese werden von nachfolgenden Autoren

<sup>21</sup> cf. Sittig, E., Hekabe, RE VII,2, 1912, 2652-2653.

<sup>22</sup> cf. Mossman, J., Wild Justice. A study of Euripides` Hecuba, Oxford 1995, 37. Interessante, weiterführende Erläuterungen über die griechischen und trojanischen Frauen in der *Ilias* finden sich bei Lisa Burton Hughes. (cf. Hughes, L. B., After the fall: epic, tragedy, and Vergil's Trojan women, Dissertation, Iowa 2005, 38-46.)

<sup>23</sup> cf. Kakridis, J. Th., Homer revisited, Lund 1971 (Publications of the New Society of Letters at Lund 64), 68.

aufgegriffen und verstärkt.

Hecuba wird im sechsten Gesang als Greisin gezeichnet, die von ihrer Tochter Laodike gestützt wird, als sie Hektor gegenübertritt und sich nach dem Grund für sein Fernbleiben im Kampf erkundigt. Hecuba wird als ἡπιόδωρος (Hom. II. 6, 251), als freundlich Gebende, beschrieben. Sie will ihrem Sohn Wein anbieten, der ihn entspannen und ihm Kraft geben soll. Hecuba sorgt sich um Hektors Wohl, dieser lehnt ihre Bemühungen allerdings ab (vgl. Hom. II. 6, 251-268).<sup>24</sup> Er befiehlt Hecuba, ein Opfer für Athene auszurichten, das sie zugleich mit Trojas würdigsten Frauen vorzubereiten beginnt.

Nachdem weder Andromache noch Priamus Hektor überzeugen können, vom Zweikampf zurückzutreten, versucht es Hecuba, doch auch ihr Vorschlag, Achill nicht auf dem offenen Feld, sondern von der Stadtmauer aus zu bekämpfen, wird von ihrem Sohn nicht angenommen (Hom. II. 22, 79-89).

In Homers Schilderung entblößt Hecuba vor ihrer Rede ihre Brust. Preve bezeichnet dies als „machtvolle Geste“, die „im Innersten berühren will“<sup>25</sup>. Die Relevanz ihrer Mutterrolle wird betont, denn ohne Hecuba, wäre Hektor nicht zu dem tapferen Kämpfer geworden, der er ist. Sie will sich somit eine gewisse Macht über ihn einräumen, die von Hektor allerdings nicht bestätigt wird.

Beide Elternteile haben keine Macht mehr über ihren Sohn, der im Zweikampf gegen Achill fällt. Priamus und Hecuba können das folgende grausige Szenario, Hektors Ermordung durch Achill und die Schändung von Hektors Leichnam, nur tatenlos beobachten. Hecuba bleibt einzig die Macht des Wortes, und das erhebt sie zu einer verzweifelten Totenklage, in der sie ihrer Trauer Ausdruck verleiht (vgl. Hom. II. 22, 430-437).

### 1.1.2. **Hecubas Drang nach Gerechtigkeit**

Priamus unterrichtet Hecuba im 24. Gesang über die göttliche Botschaft, Hektors Leichnam auszulösen und Achill durch Geschenke versöhnlich zu stimmen (Hom. II. 24, 193-199). Sobald Hecuba dies vernimmt, versucht sie ein weiteres Mal, ihre Überredungskünste anzuwenden. Sie will Priamus von diesem Vorgehen abhalten, was ihr allerdings misslingt.

Priamus wagt sich, von Hermes begleitet, in das feindliche Lager, um Hektors Leichnam auszulösen. Hecubas Rede an dieser Stelle ist für ihre Charakterisierung essentiell.

<sup>24</sup> cf. Hughes, L. B., 2005, 40. Im Bezug auf diese Szene teilt Hughes die Meinung von Kakridis, der die Frauen in der Ilias als „restraining force“ bezeichnet, nicht. Ihrer Ansicht nach wird Hecuba als „overwhelmingly positive“ bzw. als „splendor of the royal palast“ (Hughes, L. B., 2005, 39.) präsentiert. Diese Ansicht kontrastiert mit Hecubas Auftritt als Greisin, die von ihrer Tochter gestützt werden muss.

<sup>25</sup> Preve, M., Hekate. Hekabe. die alte Frau im Kontext von Mythos, Magie und Ethik, Dissertation, Innsbruck 2008, 92.

**Hom. II. 24, 212-214:**

ἀνδρὶ πάρα κρατερῷ, τοῦ ἐγὼ μέσον ἦπαρ ἔχοιμι  
ἔσθέμεναι προσφῦσα: τότ’ ἄντιτα ἔργα γένοιτο  
παιδὸς ἐμοῦ,<sup>26</sup>

*Bei dem gewaltigen Mann - dem könnte ich mich in die Leber  
Einbeißen mitten hinein, sie zu essen: dann würde Vergeltung geschehen  
Für meinen Sohn!<sup>27</sup>*

Holmes<sup>28</sup> bezeichnet Hecuba in diesem Gesang als Schlüsselgestalt, die allerdings von der zentralen Handlung, von der Auslösung von Hektors Leiche durch Gold, ausgeschlossen wird. Priamus ist der aktive Elternteil in dieser Angelegenheit, Hecuba der passive. Sie ist nicht bereit, Achill um die Herausgabe des Leichnams ihres Sohnes zu bitten, vielmehr nimmt sie eine gegenteilige Haltung ein. Um ihren Verlustschmerz zu mindern und um Vergeltung zu üben, will sie Achill Gewalt antun, indem sie in seine Leber beißt. Obwohl die Galle als Sitz des χόλος, des Zornes, gilt, meint man, dass Hecuba, indem sie in Achills Leber beißt, „den Sitz oder Ursprung seines χόλος, die eigentliche Quelle seines Rachezorns und seiner Mordwut“<sup>29</sup>, die für den Tod ihres Sohnes verantwortlich ist, zerstören will. Dies scheint für sie die einzige Möglichkeit zu sein, um ihn für seine Tat büßen zu lassen. Ihre Aussage lässt allerdings große Furcht und Schauder aufkommen.

Das Motiv der Homophagie, das Hecuba hier anwendet, findet sich in zwei weiteren Stellen der *Ilias* wieder: Zeus wirft Hera vor, sie wolle Priamus, dessen Söhne und die übrigen Trojaner roh verzehren (vgl. Hom. II. 4, 34-36). Heras Wunsch, die Fehlentscheidung des Paris aufzuzeigen, geht sogar so weit, dass sie für Trojas Zerstörung ihre Lieblingsstädte Argos, Sparta und Mykene opfern würde. Im 22. Gesang bittet der sterbende Hektor Achill, seinen Leichnam Priamus und Hecuba zu übergeben, doch Achill verweigert ihm diesen letzten Wunsch:

**Hom. II. 22, 346-347:**

αἱ γάρ πως αὐτὸν με μένος καὶ θυμὸς ἀνείη  
ῶμ’ ἀποταμνόμενον κρέα ἔδμεναι, οἴδα μ’ ἔօργας  
*Könnte doch Ungestüm und Mut mich selber treiben,  
Roh heruntergeschnitten dein Fleisch zu essen, für das, was du mir angetan hast!*<sup>30</sup>

<sup>26</sup> Die zitierten Originalstellen stammen aus: Ludwich, A., Homerius, Ilias, Stuttgart/Leipzig 1995.

<sup>27</sup> Die Übersetzung stammt aus: Schadewaldt, W., Homer Ilias, Frankfurt a. Main/Leipzig 1975, 408.

<sup>28</sup> cf. Holmes, B., 2007, 77.

<sup>29</sup> Rütten, T., Demokrit-Lachender Philosoph und sanguinischer Melancholiker : eine pseudohippokratische Geschichte, Leiden 1992, 71., cf. Onians, R. B., The origin of European Thought, Cambridge<sup>7</sup> 2000, 87.

<sup>30</sup> Schadewaldt, W., 1975, 374.

Vergeltung scheint auch für Achill die einzige Möglichkeit zu sein, seinen Schmerz zu kompensieren. Er gibt sich nicht nur mit Hektors Tod zufrieden, sondern will die Eingeweide seines Feindes verzehren. Damit ruft er immensen Schauder hervor, genau wie Hecuba, deren Rede letztendlich stark an jene Achills erinnert. Er will, dass Hektor uneingeschränkt für die Ermordung des Patroklos büßt, und ist nicht bereit, einem materiellen Austausch zuzustimmen. Seine Reaktion könnte durch die Tatsache, dass er nicht wieder vollständig in seiner Gemeinschaft aufgenommen ist, gerechtfertigt werden, dennoch zeugt sein Verhalten von mangelnder Kultur.<sup>31</sup>

Holmes bezeichnet Hecubas Rache als „a truly parasitic revenge“<sup>32</sup>, da man mit dem Einverleiben der lebensnotwendigen Leber gleichzeitig die gesamte Lebenskraft des Feindes auslöscht.

Hecuba plädiert für eine „Aug um Aug, Zahn um Zahn“- Rache, die dadurch verdeutlicht wird, dass sie Achill als rohfressenden und treulosen Mann bezeichnet (vgl. Hom. Il. 24,207).<sup>33</sup> Die Bezeichnung ὡμηστής, rohfressend, wird nur hier in der *Ilias* im Zusammenhang mit einem Menschen verwendet, ansonsten findet es sich als Attribut von Hunden und Vögeln.<sup>34</sup> Die Wirkung ihrer Rede beurteilt Segal folgendermaßen: „Hecuba’s outburst is a reminder that the savagery released by the war still lingers (...).“<sup>35</sup>

Was sagt nun Hecubas kannibalischer Wunsch über ihren Charakter aus? Achill hat durch die Tötung ihres Sohnes ihre Leibesfrucht und somit im weitesten Sinn einen Teil von ihr getötet. Das Einverleiben der feindlichen Eingeweide könnte die Kompensation der „eigenen“ verlorenen Lebenskraft sein. Hecuba hat Hektor Lebenskraft verliehen, die nun durch seinen Tod auch ihr verloren ging. Dieser Mangel kann nur durch das Aufsuchen und Vernichten der Verlustquelle ausgeglichen werden.<sup>36</sup>

Hunde ernähren sich von rohem Fleisch, im übertragenen Sinn könnte somit Hecuba als „Hündin“ bezeichnet werden. Was in der *Ilias* nur durch Interpretation und Schlussfolgerung möglich ist, wird bei anderen Autoren Realität, wie auf den folgenden Seiten erläutert wird. Homers Hecuba-Charakteristik wird also in weiterer Folge verstärkt und weiterentwickelt.

Der Hund, der als Kannibale bzw. als Raubtier gilt, steht für die Unzivilisiertheit bzw. für die Natur.

Er stellt einen Gegensatz zu Kultur und somit zum Menschen, der Kultur in sich trägt, dar.

Er kann aber als die räuberische, dämonische Seite der menschlichen Psyche gesehen wer-

<sup>31</sup> cf. Wilson, D. F., Ransom, revenge, and heroic identity in the „Iliad“, Cambridge/New York 2002, 123.

<sup>32</sup> cf. Holmes, B., 2007, 78.

<sup>33</sup> cf. Holmes, B., 2007, 77-78.

<sup>34</sup> cf. Segal, C., The theme of the mutilation of the corpse in the Iliad, Leiden 1971 (Mnemosyne Suppl. 17), 61.

<sup>35</sup> Segal, C., 1971, 62.

<sup>36</sup> cf. Holmes, B., 2007, 78.

den. Rahn spricht von einem „dumpf schlummernden kannibalischen Vernichtungstrieb“<sup>37</sup>, der sich in jedem Menschen wiederfindet. Den von Rahn betonten Vernichtungstrieb, den kannibalischen Hund, der in jedem Menschen wohnt, assoziiere ich mit Freuds Todes- bzw. Destruktionstrieb, der zusammen mit Eros, dem Trieb, der zur „Selbst- und Arterhaltung“ beiträgt, Freuds Trieblehre bildet. Dieser Destruktionstrieb strebt danach, einen „uranhänglichen, anorganischen Zustand“<sup>38</sup> wiederherzustellen. Ein Teil dieses Triebes richtet sich nach außen und kommt „als Trieb zur Aggression und Destruktion zum Vorschein“. <sup>39</sup> In Hecubas Rede werden diese beiden Triebe sichtbar. Hecubas Eros ist bestrebt danach, Priamus am Leben zu halten. Aus Angst um sein Leben möchte Hecuba Priamus davon abhalten, Achill um die Herausgabe von Hektors Leichnam zu bitten. Der Destruktionstrieb äußert sich in gewaltigen Aggressionen gegen den Verursacher ihres Unglücks.

Redfield erläutert, dass der Krieger im Kampf zum Raubtier werden kann. Er kann also den „Hund“ in sich erwecken und somit seine natürliche, rohe und auch gefährliche Seite zum Vorschein bringen: „(...) in evoking the dog within himself, he runs the risk of becoming a dog, that is, of becoming something less than himself.“<sup>40</sup> Dem Hund, der die minderwertige, dämonische Seite des Menschen symbolisiert, kommt durch Hecubas Wunsch, Achills Leber zu zerbeißen, unbewusst eine wichtige Rolle zu. Ihre Aussage bestärkt ihre unkultivierte, angstentflößende Seite, die, wie Redfields Zitat bestätigt, bei Kriegern im Kampf zum Ausdruck kommen kann. Hecuba sieht sich selbst als Kämpferin, der allerdings die Möglichkeit, aktiv am Kampfgeschehen teilzunehmen, verwehrt bleibt. Ihre einzige Artikulationsmöglichkeit ist das Wort. Sie wird als stark, mutig und kampfbereit, aber auch als unkultiviert präsentiert.

Homophagie wird allerdings nicht nur Hunden zugeschrieben, Wilson meint allgemeiner, dass sie Biester auszeichnet.<sup>41</sup> Diese Aussage verstärkt Cook noch, indem er allein den Wunsch nach Homophagie als Bestätigung dafür sieht, dass jemand menschliche Grenzen hinter sich lässt und das Wesen eines Biestes angenommen hat.<sup>42</sup>

Es stellt sich die Frage, wie Hecubas Unkultiviertheit mit ihrer Position als Königin zu vereinbaren ist. Vielleicht wird der in ihr schlummernde Hund allerdings auch durch die gegebenen Umstände geweckt, so dass dieser forsch Charakterzug mit ihrer königlichen

<sup>37</sup> Rahn, H., Tier und Mensch in der homerischen Auffassung der Wirklichkeit - ein Beitrag zur gesellschaftswissenschaftlichen Selbtkritik, Darmstadt<sup>2</sup> 1968, 471.

<sup>38</sup> Freud, S., Das Unbehagen in der Kultur, in: Sigmund Freud, Gesammelte Werke, chronologisch geordnet, Werke aus den Jahren 1925-1931, London 1948 (Sigm. Freud Gesammelte Werke 14), 478.

<sup>39</sup> Freud, S., 1948, 478., cf. Freud, S., Selbstdarstellung, in: Sigmund Freud, Gesammelte Werke, chronologisch geordnet, Werke aus den Jahren 1925-1931, London 1948 (Sigm. Freud Gesammelte Werke 14), 84.

<sup>40</sup> Redfield, J. M., Nature and Culture in the Iliad. The tragedy of Hector, Expanded Edition, Durham/London 1994, 196.

<sup>41</sup> cf. Wilson, D. F., 2002, 33.

<sup>42</sup> cf. Cook, E., The Odyssey in Athens. Myths of Cultural Origins, Ithaka/New York 1995, 106.

Rolle nicht vereinbart werden muss. Auf dem Schlachtfeld werden die kulturellen Gesetze abgelegt, somit scheint auch die „Kriegerin“ Hecuba „natürlich“ zu handeln.

Jedoch erläutert Redfield auch, dass das Verzehren von rohem Fleisch, durch das ein kulturelles „Gesetz“ gebrochen wird, als Zeichen von Unreinheit gesehen wird.

Hecuba kann somit in mehrfacher Hinsicht negativ bewertet werden, wobei berücksichtigt werden muss, dass sie ihren Wunsch nicht in die Tat umsetzt. Sie verstößt dennoch durch die Äußerung ihres Wunsches gegen αἰδώς und sie bricht gemeinses Recht. Somit wird ihr Vorbildcharakter, den sie als Königin haben sollte, in Frage gestellt.

Hecuba will Priamus davon abhalten, Hektors Körper auszulösen. Es ist ihr ein größeres Anliegen, Achill gegenüber Vergeltung zu üben, als ihren Sohn zu bestatten. Sie ist also bereit, zugunsten ihrer eigenen ποινή, ihrer eigens vollzogenen Entschädigung, Hektors Leichnam von Hunden fressen zu lassen und auf eine Konfliktbeilegung zwischen Priamus und Achill zu verzichten. Ihr Wunsch nach Rache hat Priorität vor Hektors Bestattung, was zusätzlich ein schlechtes Bild auf Hecuba wirft. Somit entehrt sie Hektor und lässt Achills Prophezeiung (Hom. II. 22, 344-354) geschehen. Interessanterweise äußert sie im 22. Gesang ihre Angst, Hektor werde weit weg von seinen Eltern von griechischen Hunden gefressen. Mit dieser Prophezeiung versucht sie, Hektor vor seinem Untergang zu bewahren. Dass sie im 24. Gesang nicht bereit ist, Hektors Leichnam auszulösen, damit genau diese Voraussage nicht eintritt, erscheint daher nicht ganz logisch.

Inwiefern Hecuba bei der Äußerung ihres kannibalischen Wunsches von ihren Emotionen geleitet ist, ist fraglich. Dennoch ist sie vermutlich der Meinung, durch eine solche Tat die Gerechtigkeit wieder herstellen zu können. Redfield, der sich an Schnaufer anlehnt, demonstriert dies, indem er Kannibalismus als Ungerechtigkeit bezeichnet: „The most perfect injustice is cannibalism, since the other is thereby treated as pure object and not only overcome but even digested.“<sup>43</sup>

Nimmt man Bezug auf diese Rede, so ist Hecubas Metamorphose in eine Hündin, die ihr in der Folge zukommt, viel facettenreicher als ursprünglich angenommen. Hecubas „hündische“ Seite wird bei Euripides und Ovid nicht nur als Metapher verwendet, sondern Realität, sobald sie zur Hündin wird.<sup>44</sup>

### 1.1.3. **Hecubas Totenklage um ihren geliebten Sohn Hektor**

Priamus gelingt es, Hektors Leichnam auszulösen. Er wird von Achill zurück in die Stadt geschickt und während der Bestattungszeremonie wird Waffenstillstand vereinbart. Als erste ergreift Andromache das Wort zur Totenklage. Daraufhin folgt Hecubas Rede, die von großer

<sup>43</sup> Redfield, J. M., 1994, 197., cf. Schnaufer, A., Frühgriechischer Totenglaube, Hildesheim/New York 1970 (Spudasmata 20), 142.

<sup>44</sup> cf. Redfield, J. M., 1994, 193-202.

## Hecuba in Homers *Ilias*

Trauer über den Verlust ihres Sohnes geprägt ist (Verg. Aen. 24, 747-760). Sie gibt zu verstehen, dass sie mit Hektor ihren liebsten Sohn verloren hat. Ihre Wut auf Achill, die in der vorherigen Rede sehr deutlich zu spüren war, zeigt sich in der Rekapitulation der Schändung von Hektors Leichnam, allerdings in abgeschwächter Form. Sie stellt die Sinnhaftigkeit von Achills Verhalten in Frage, denn obwohl er Hektor um Patroklos Grab geschleift hat, konnte er den Verstorbenen nicht mehr zum Leben erwecken. Segal drückt dies folgendermaßen aus: „She finds satisfaction in recalling the pain which her son inflicted on his killer.“<sup>45</sup> Auch hier ist das „Aug um Aug-Zahn um Zahn“-Motiv deutlich zu erkennen. Nur Hektors Leiche, bzw. die „Zerstörung“ seiner Leiche, kann Achills Trauer um Patroklos mindern. Hecuba stellt die Sinnhaftigkeit von Hektors Ermordung in Frage. Diese Haltung weist auch Ovids Hecuba in Bezug auf Polyxenas Opferung auf: Ihre Tochter wird aus für Hecuba nicht logisch erklärbaren Gründen Achill geopfert.

Obwohl Hektors Leiche geschändet wurde, scheint diese keine sichtbaren Verletzungen aufzuweisen und wirkt, als wäre sie von Apollons spurlosen Pfeilen durchbohrt. An dieser Stelle verwendet Hecuba das Wort ἐποσῆις (Hom. Il. 24, 757), „taufrisch“, das Hektors Leiche in einem neuen Licht erscheinen lässt. Dieses Wort wird normalerweise als Bezeichnung für Pflanzen verwendet. Für Hecuba stellt sie eine Möglichkeit dar, Hektors Antlitz noch einmal strahlend und somit lebendig werden zu lassen.

Für einen kurzen Moment scheinen alle Leiden, der Krieg und die schrecklichen Verluste vergessen zu sein und mit Hektors Begräbnis alles seine Ordnung zu haben. Hecubas Worte wirken beruhigend, und selbst jetzt preist sie Hektors Schönheit.<sup>46</sup>

### 1.1.4. Résumé: Hecuba in Homers *Ilias*

Hecuba wird in der *Ilias* von zwei Seiten präsentiert. Einerseits ist sie die rachsüchtige, kannibalische Hündin, die nach Vergeltung giert. Sie will Achill für ihren Verlust büßen lassen, kann aber aufgrund ihrer Position nicht agieren. Hecuba ist eher bereit, Hektors Leichnam von Hunden fressen zu lassen, als Achill um etwas zu bitten. Dieser Charakterzug rückt Hecuba in ein schlechtes Licht.

Sie stellt andererseits auch eine Mutter dar, der man durch die Ermordung eines Kindes ein Stück Lebenskraft genommen hat. Hecuba greift zu verschiedenen Mitteln, um sich mit diesen Verlusten abzufinden. Etwas Trost findet sie durch die Rede, die sie während Hektors Bestattung hält. Sie erinnert in dieser an den Ermordungsprozess und stellt die Sinnhaftigkeit von Achills Tat in Frage.

---

<sup>45</sup> Segal, C., 1971, 69.

<sup>46</sup> cf. Holmes, B., 2007, 73., Segal, C., 1971, 70.

## 1.2. Hecuba in der Tragödie *'Ekáβη* des Euripides

Hecubas Schicksal ist Thema verschiedenster Abhandlungen, die teilweise an Homers Hecuba-Darstellung angelehnt sind. Besonders ausführlich schildert Euripides in seinen Tragödien *Troiláðες* und *'Ekáβη* das Schicksal der Trojanerinnen nach der Zerstörung der Stadt, insbesondere jenes von Hecuba, der einst sehr angesehenen Königin, die zu Agamemnons Sklavin wird und ihre Kinder verliert. Die *'Ekáβη* des Euripides wird in dieser Arbeit berücksichtigt, da diese Tragödie Ovids Abhandlung über das Leid der Hecuba in met. 13, 408-575 in vielen Punkten ähnlich ist und die Darstellung der Hecuba beeinflusst hat.

Laut Mossman war Euripides stark von Homers Hecuba-Darstellung geprägt: „He [Euripides] has developed and filled out her character, but has not depicted a person inconsistent with the Hecuba of the *Iliad* in any way.“<sup>47</sup> Inwiefern Euripides Hecubas Charakterzüge ausbaut bzw. verstärkt, wird unter anderem Thema der folgenden Erläuterungen sein. Es steht fest, dass er keinen neuen Charakter kreiert, sondern Hecubas Schicksal in einen neuen Kontext stellt und ihre Geschichte ausweitet. Homers Schilderungen enden bei Hektors Bestattung, über Trojas Fall bzw. über das Schicksal der Trojanerinnen erfährt der/die LeserIn aus anderen Quellen.

Die Tragödie des Euripides könnte weitgehend als Fortsetzung der *Ilias* gelesen werden, auch wenn Details wie ihre Genealogie nicht mit Homers Ausführungen übereinstimmen.<sup>48</sup>

Die Datierung dieser Tragödie bereitet gewisse Schwierigkeiten. Aufgrund von Parodien in der Komödie *Νεφέλαι* des Aristophanes setzt man sie allerdings auf die Jahre 424-425 fest.

Vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Ereignisse seiner Zeit kann der Trojanische Krieg bei Euripides als Prototyp für einen Krieg, der gottgelenkt ist und unabwendbare Schicksalsschläge mit sich bringt, gesehen werden. In seinem Stück *Troiláðες* nimmt er den Trojanischen Krieg zum Anlass, um aufzuzeigen, welche verheerenden Konsequenzen allzu große politische Macht mit sich bringt. Er betont, dass selbst scheinbare Sieger, die eine amoralische Politik verfolgen, letztendlich die Verlierer sein können, da sie aufgrund ihrer Überheblichkeit entweder von Göttern oder Menschen bestraft werden. Konkret warnt er in diesem Stück die Griechen vor einer Katastrophe, die aus dem Kriegszug nach Sizilien resultiert.<sup>49</sup>

Die Rolle der vom Schicksal Geplagten teilt er den Trojanerinnen zu. Unter diesen finden sich Hecuba und deren Kinder Kassandra und Polyxena.

<sup>47</sup> Mossman, J., 1995, 37.

<sup>48</sup> cf. Mossman, J., 1995, 34-37.

<sup>49</sup> cf. Matthiessen, K., 2008, 3-5., Mueller-Goldingen, C., Euripides, in: Borderson, K. (Hg.), Große Gestalten der griechischen Antike - 58 historische Portraits von Homer bis Kleopatra, München 1999, 152.

### 1.2.1. Die Greisin Hecuba - eine kinderlose Mutter und gebrochene Frau

Die zentrale Figur der Tragödie ist trotz der zweigeteilten Handlung (Polyxenas Opferung und der Ermordung des Polydoros und deren Konsequenzen) Hecuba. Zu Beginn des Stückes tritt das Schattenbild des Polydoros, das die essentiellen Geschehnisse vorwegnimmt, auf. Er prophezeit Polyxenas Opferung für Achill und die Auffindung seines eigenen Leichnams, der von Hecuba begraben werden soll. Des Weiteren gibt er zu verstehen, dass sich etwas Grausames anbahnen wird, indem er meint: „γεραιῷ δὲ κποδῶν χωρίσομαι Έκάβη“ (Eur. Hec. 52-53). Hecuba hat bereits Vorahnungen bezüglich Polyxenas Opferung, die unabwendbare Realität werden. Sie ist jedoch nicht bereit, Polyxenas Schicksal zu akzeptieren.

Im Gegensatz zu Hecuba, die gegen das Vorhaben der Griechen ankämpft, erträgt deren Tochter Polyxena ihr Schicksal würdevoll. Sie ist gewillt zu sterben, denn bei einer Verweigerung würde sie sich als feige Frau zeigen (vgl. Eur. Hec. 345-348).

### 1.2.2. Hecuba - die passiv Leidende

Hauptaugenmerk der folgenden Erläuterungen soll Hecubas Persönlichkeit, insbesondere ihr (scheinbar) zweigeteilter Charakter sein. Allgemein meint Matthiessen zu ihrer Ausgestaltung in dieser Tragödie: „In der Gestalt der Hekabe und ihrem Schicksal verbindet sich Exemplarisches und Persönliches. Einerseits ist sie, wie es im Stück immer wieder heißt, das große Exempel für den Wechsel von Glück und Unglück, andererseits ist sie auch ein markanter, unverwechselbarer Charakter.“<sup>50</sup> Hecuba zu Beginn der Tragödie als glückliche Frau zu bezeichnen, ist nicht ganz passend, da sie sich bereits in einer unglücklichen Lage befindet. Ihre Situation verschlimmert sich im Verlauf der Handlung immer mehr.

Die ihr von ihren Mitmenschen (Chor, Agamemnon, Polymestor) zugeteilte Rolle der Leidenden<sup>51</sup>, zumal sogar der Unglücklichsten (ἡπαναθλία (Eur. Hec. 658)), verinnerlicht sie, und ihr Handeln wird durch ihr mehr oder wenig stark empfundenes Unglück beeinflusst. Smith Keyser stellt folgerichtig fest: „(...) she is both victim of cruel circumstances and agent of similarly monstrous violence.“<sup>52</sup> Ihre Rolle als passiv Leidende bzw. als Opfer grausamer, äußerlicher Gegebenheiten wird durch ihren Auftritt als Greisin, die von den trojanischen Frauen gestützt werden muss, unterstrichen. Ihre körperliche Schwäche, die dazu führt, dass Polymestor und Agamemnon sie unterschätzen bzw. nicht ernst nehmen, wird immer wieder be-

<sup>50</sup> Matthiessen, K., 2008, 22.

<sup>51</sup> φεῦ φεῦ: τίς οὔτω δυστυχῆς ἔφυ γυνή (Eur. Hec. 785),

δακρύω σ' εἰσορῶν πόλιν τε σὴν

τὴν τ' ἀρτίως θανοῦσαν ἔκγονον σέθεν. (Eur. Hec. 954-955)

Die zitierten Originalstellen stammen aus: Daitz, S. G., Euripides, Hecuba, Leipzig 1973.

<sup>52</sup> Smith Keyser, D., 2011, 114.

## Hecuba in der Tragödie *Έκάβη* des Euripides

tont.<sup>53</sup> Ihre augenscheinliche Gebrechlichkeit steht in starken Kontrast zu ihrer Willenskraft, mit der sie die Rache plant und vollzieht. Im zweiten Teil der Tragödie, der Hecubas Rache schildert, ist von körperlicher Beschränktheit keine Rede mehr, im Gegenteil: Hecuba wirkt stärker denn je.

### 1.2.3. Hecuba - die aktiv Handelnde

Bis zur Erkenntnis, dass auch ihr Sohn Polydoros nicht mehr am Leben ist, ist sie die passiv Leidende. Sie legt diese Rolle jedoch, nachdem sie die Erkenntnis über das Schicksal ihres Sohnes gewonnen hat, ab und wird zur (erfolgreich) Handelnden. Ihre Charakterzüge werden bereits in ihrem Umgang mit der Nachricht über die „Ermordung“ ihrer Tochter Polyxena und ihres Sohnes Polydoros deutlich. Hierzu Matthiessen: „Hekabe zeigt also auch schon im ersten Teil des Stücks bestimmte Charakterzüge, welche die Energie ahnen lassen, die sie im zweiten Teil bei der Durchführung ihrer Rache entwickeln wird.“<sup>54</sup> Hecuba will sich nicht damit abfinden, dass Polyxena Achill geopfert wird, ihre „Energie“ zeigt sich schon in der Unterredung mit Odysseus, der in dieser Tragödie im Gegensatz zur ovidischen Version eine wichtige Rolle spielt. (Ebenso wird Agamemnon, auf dessen Unterstützung Hecuba bauen kann, eine wichtige Rolle zuteil.) Hecuba verlangt von Odysseus, die Opferung ihrer Tochter abzuwenden. Sie versucht, genau wie Homers Hecuba, einen Mann für ihre Zwecke zu gewinnen, was aber letztendlich misslingt.

Sie ruft ihm ins Gedächtnis, dass sie ihn einst am Leben ließ, als er als Spion nach Troja kam, und sie beide deshalb eine gewisse Freundschaft verbindet. Odysseus gibt zwar zu, Hecuba gegenüber dankbar sein zu müssen, lässt aber aus Pflichtgefühl zu Achill nicht von seinem Vorhaben ab.<sup>55</sup>

Soviel zu Hecubas Charakter im ersten Teil der Tragödie. Der zweite Teil ist von ihrem (scheinbaren) charakterlichen Umschwung geprägt. Hecuba weiß sofort, wer der Mörder ihres Sohnes ist, daraufhin fasst sie Rachgedanken. Ihrem Vorhaben gehen keine Reflexionen voraus. Es kommt zur Unterredung mit Agamemnon, die bereits als Teil ihres Planes fungiert. Dieser (scheinbare) charakterliche Bruch wird unterschiedlich beurteilt. Manche sprechen hier von einer charakterlichen Unbeständigkeit in Hecubas Persönlichkeit<sup>56</sup>, andere beurteilen die folgende Handlung als Resultat der sich ändernden äußerlichen Umstände.<sup>57</sup>

<sup>53</sup> χωρεῖτ', ἐν ἀσφαλεῖ γὰρ ἥδ' ἔρημία. (Eur. Hec. 981)

kai πῶς γυναιξὶν ἀρσένων ἔσται κράτος; (Eur. Hec. 883), vgl. Smith Keyser, D., 2011, 123-125; 132.

<sup>54</sup> Matthiessen, K., 2008, 24.

<sup>55</sup> cf. Smith Keyser, D., 2011, 89-91.

<sup>56</sup> cf. Kirkwood (in: Kirkwood, G. M., Hecuba and Nomos, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 78 (1947), 61-68.), der von zwei Hecubas ausgeht und die rachsüchtige Hecuba als “fiend incarnate” (61) bezeichnet; Reckford: “She goes after that revenge, as Medea did, with demonic concentration.” (cf. Reckford, K. J., 1985, 118.)

<sup>57</sup> cf. Matthiessen, K., 2008, 22-27.

## Hecuba in der Tragödie *Ἑκάβη* des Euripides

Scheint sie kurz am Ende ihrer Kräfte zu sein, als sie erfährt, dass ihre Tochter Achill als Ehrengabe geopfert wird, so zeigt sie einen starken Charakter während der Bestattungsvorbereitungen. Von der Trauer übermannt erfüllt sie die letzte Pflicht für ihr getötetes Kind, handelt allerdings nicht innovativ. Noch tut sie, was man von ihr verlangt.

Nach ihrer anfänglichen Weigerung, Hektors Leichnam auszulösen, ist es auch der homerischen Hecuba ein Anliegen, ihren Sohn zu bestatten. Sie zeigt noch einmal ihre Zuneigung zu ihm und lässt sein Leben rekapitulieren. In dieser Klage (Hom. Il. 24, 747-759) hinterfragt sie zwar die Sinnhaftigkeit seines Todes, akzeptiert aber gleichzeitig die Situation.

In der Tragödie lässt die Nachricht, dass es sich bei dem an der Küste gefundenen Leichnam um ihren in sicherer Obhut geglaubten Polydoros handelt, sie sofort Rachegedanken aufbringen. Diesen Moment bezeichnet Matthiessen als „absolute(n) Tiefpunkt“<sup>58</sup> in Hecubas seelischem Zustand.

Im Gespräch mit Agamemnon zeigt sie sich charakterfest und willensstark. Es gelingt ihr, Mitleid bei ihm zu erregen. Glaubt sie erst nicht, ohne dessen Hilfe die geforderte Rache vollziehen zu können, gibt sie sich dann mit seiner Position als Mitwisser anstatt Mittäter bei ihrem Vorhaben zufrieden.

Es stellt sich die Frage, aus welchem Status heraus Hecuba die Unterredung mit Agamemnon führt bzw. die Rache vollzieht: als ehemalige Königin oder als Sklavin?

Sie gibt zu verstehen, dass sie nach dem Vollzug der Rache ihre frühere königliche Identität aufgeben und die der Sklavin akzeptieren will (Eur. Hec. 756-757). Obwohl sie in ihrer Entschlossenheit und ihrem Auftreten die Rolle der ehemaligen Königin annimmt, wird nicht ganz deutlich, ob sie nur aus dieser Position heraus handelt, denn sie meint:

### Eur. Hec. 864-65:

φεῦ.

οὐκ ἔστι θνητῶν ὅστις ἔστ' ἐλεύθερος:

ἢ χρημάτων γὰρ δοῦλός ἔστιν ἢ τύχης,

O weh!

*Unter den Menschen gibt es keinen, der frei ist.*

*Er ist der Knecht des Reichtums oder auch des Glückes.*<sup>59</sup>

Aufgrund dieser Aussagen ergeben sich meiner Meinung nach zwei Positionen. Es ist erstaunlich, dass Hecuba sich nach Rache sehnt, da sie sich offenbar in zweifacher Hinsicht als Sklavin sieht: Als Sklavin ihres Schicksals und als griechische Sklavin. Letztere kommt in der zitierten Aussage nicht zum Tragen.

Was sie mit ihrem Handeln aus dieser Position heraus bezwecken will, ist fraglich. Ist ihre

<sup>58</sup> Matthiessen, K., 2008, 27.

<sup>59</sup> Die Übersetzung stammt aus: Matthiessen, K., 2008, 202.

## Hecuba in der Tragödie *'Ekáþn* des Euripides

Rache als ein letztes Stück Freiheit in ihrer aussichtslosen Lage, gegen die sie nicht an kämpfen kann, zu sehen? Oder sieht sie resignierend ein, dass sie an ihrer misslichen Stellung nichts ändern kann? Sie würde somit als „vogelfreie“ Frau, weil sie vom Schicksal bestimmt wird und ihrer Handlungsfähigkeit weitgehend beraubt ist, Rache nehmen. Hecuba würde ihre Tat wahrscheinlich auch nicht als Racheakt bezeichnen; sie will Gerechtigkeit walten lassen. Da sie von den Mächtigen keine Unterstützung bekommt, muss sie selbst (wieder) zu einer Mächtigen werden; dies ist allerdings nur möglich, weil sie sich in einer amoralischen Welt, in der Chaos vorherrscht, befindet.<sup>60</sup>

Daitz<sup>61</sup> stellt klar, dass Polyxena, die ihr Schicksal mutig erträgt, und Hecuba im Stande sind, uneingeschränkter zu handeln als etwa Odysseus oder Agamemnon, die beide aufgrund ihrer Verpflichtung Achill und dem griechischen Heer gegenüber gezwungen sind, bestimmte Handlungsweisen zu vollziehen bzw. zu unterlassen. Ähnlich sieht es Smith Keyser: „just as Hecuba is a slave to the Greeks, so Agamemnon is a slave to the various social constraints limiting his power.“<sup>62</sup>

Ihr muss der Racheakt sinnvoll und notwendig erscheinen, sonst würde sie nicht mit aller Konsequenz dahinter stehen. Hecuba ist nicht nur für Polymestors Verstümmelung, die in ihrer Ausgestaltung an die des Zyklopen Polyphem in der Odyssee erinnert<sup>63</sup>, verantwortlich. Sie wird auch zur Mörderin seiner Kinder und lässt ihn somit „ihr“ Schicksal erleiden: „The roles have reversed: while Polymestor adopts the role of distraught parent, Hecuba has become the child- killer.“<sup>64</sup>

Von einer „Aug um Aug, Zahn um Zahn“-Rache zu sprechen, ist in diesem Fall beschränkt möglich. Hecubas Kompensation für ihren Verlust, erinnert an jene in der *Ilias*, mit dem Unterschied, dass Hecuba in der *Ilias* nicht handelt. Ihre (berechtigten) negativen Gefühle Achill gegenüber bleiben statisch, allerdings scheint sie in Hektors Totenklage die Geschehnisse anzuerkennen. Die Hecuba des Euripides handelt gegensätzlich und greift zu drastischen Mitteln. Polymestor bezeichnet die Trojanerinnen, die Hecuba unterstützen, als ἀνδροφόβους (Eur. Hec. 1061), ein Ausdruck, der bei Homer für besonders gute Kämpfer verwendet wird. Polymestor ist neben Achill, an dem Hecuba sich nicht mehr rächen kann, die Personifikation ihres Unglücks. Er soll zwar nicht ausgelöscht, aber genauso wie sie gequält werden. Dass sie dafür allerdings sogar zur Kindesmörderin wird, lässt an ihren Qualitäten als Mutter zweifeln.

Die Metamorphose in eine Hündin, die Polymestor ankündigt, erfährt hiernach eine unter-

<sup>60</sup> cf. Reckford, K. J., 1985, 114-120.

<sup>61</sup> cf. Daitz, S. G., Concepts of Freedom and Slavery in Euripides' Hecuba, in: Hermes 99 (1971), 217-226.

<sup>62</sup> Smith Keyser, D., 2011, 122.

<sup>63</sup> cf. Zeitlin, F. I., Euripides' *Hekabe* and the Somatics of Dionysiac Drama, in: Ramus 20 (1991), 70-71.

<sup>64</sup> Smith Keyser, D., 2011, 138.

## Hecuba in der Tragödie *'Ekáþη* des Euripides

schiedliche Beurteilung. Sie wird als gerechtfertigte Strafe für ihre übertriebene Handlung bzw. als „Befreiung aus der Sklaverei durch die Entrückung aus dieser Welt“<sup>65</sup> bezeichnet.<sup>66</sup> Daitz bewertet die Metamorphose folgendermaßen: „Hecuba's greatest loss, it seems to me, is the loss of her own humanity as she turns figuratively into a rabid bitch (presaging her actual physical transformation), a slave to passion for her revenge against Polymestor.“<sup>67</sup> Somit wird Hecubas Persönlichkeit um eine weitere „Sklavenrolle“ erweitert. Laut Daitz verkörpert sie auch die Sklavin, die alles, auch sich selbst, ihrem Drang nach Rache unterordnet.

Ihre Rache, vor allem die Ermordung von Polymestors unschuldigen Kindern, stellt, unabhängig von der angekündigten Metamorphose, eine Dehumanisierung dar, die sich auch in der Tragödie *Mήδεια* des Euripides durch die Ermordung der eigenen Kinder zeigt. Reckford<sup>68</sup> sieht zum Beispiel in Hecubas Metamorphose die Angleichung ihrer äußerlichen Erscheinung an ihre innere. Die erlittenen Schicksalsschläge lassen sie vollständig zu einem Biest werden, in das sie sich auch physisch verwandelt.

### 1.2.4. Résumé: Hecuba in der Tragödie *'Ekáþη* des Euripides

Hecuba, die trojanische Königin, die zur griechischen Sklavin degradiert wird, weist eine (scheinbar) ambivalente Persönlichkeit auf. Zu Beginn der Tragödie tritt sie als Leidende auf, die von Schicksalsschlägen geplagt wird und mitansehen muss, wie ihre Tochter Polyxena geopfert wird. Sie weist bereits eine große Willenskraft, Gerechtigkeit walten zu lassen, auf. Diese Kraft kommt allerdings erst zum Einsatz, als sie erfährt, dass auch ihr Sohn Polydoros durch die Hand ihres Freundes Polymestor getötet wurde. Sie scheint sich gewissermaßen in einer kulturlosen Gesellschaft zu befinden, in der es ihr als Sklavin möglich ist, zu handeln und ihre Rache zu vollziehen.

Die Erläuterungen zur Hecuba des Euripides sollen zu einem besseren Verständnis der Stelle aus den *Metamorphosen* (Ov. met. 13, 408-575) beitragen. Obwohl Ovid gewisse Teile der Handlung übernimmt, unterscheiden sich die beiden Werke dennoch in essentiellen Punkten. Ob Euripides in dieser Tragödie eine moralische Lehre übermitteln will, ist Streitpunkt der Interpreten. Es steht allerdings außer Zweifel, dass er einen facettenreichen Charakter zeichnet, der zu Taten fähig ist, die sowohl für den/die antike(n) wie auch für den/die moderne(n) LeserInn ungewöhnlich erscheinen.

<sup>65</sup> Matthiessen, K., 2008, 26.

<sup>66</sup> cf. Matthiessen, K., 2008, 22-27.

<sup>67</sup> Daitz, S. G., 1971, 222.

<sup>68</sup> cf. Reckford, K. J., 1985, 118.

## Hecuba in der lateinischen Literatur

### 2.1. Hecuba in Vergils *Aeneis* (Aen. 2, 501-558)

Vergils Hecuba-Darstellung beschränkt sich auf das 2. Buch der *Aeneis*. Ihr kommt eine essentielle Rolle während Trojas Fall zu. Es stellt sich die Frage, inwiefern sich Hecubas Charakteristik in der *Ilias* in den vergilischen Erläuterungen widerspiegelt. Zeichnet er eine homogene Hecuba, die eine charakterliche Geradlinigkeit aufweist? Es soll gezeigt werden, inwiefern sich die homerische Hecuba von der vergilischen unterscheidet, welche Charaktereigenschaften, die sich in der *Ilias* nicht finden, Vergil seiner Hecuba zuweist, die Darstellung Vergils dennoch als Fortsetzung der homerischen gesehen werden kann.

In der Einleitung finden sich einige Überlegungen zu Vergils Ausgestaltung der Sequenz. In einigen Worten sollen die beiden Varianten, die Vergil für die Schilderung vom Tod des Priamus verknüpft, besprochen werden.

Um Hecubas Charakter erfassen zu können, ist es nicht ausreichend, bloß ihre direkte Rede (Verg. Aen. 2, 519-525) zum Gegenstand der Betrachtung zu machen. Die gegebenen Umstände lassen sie zu Wort kommen oder schweigen, daher werden in diesem Kapitel Untersuchungen zur gesamten Sequenz, die Trojas Untergang und den Tod des Priamus zum Thema hat, zu finden sein. Des Weiteren wird die Passage 2, 501-558 in ihren Makro- bzw. Mikrokontext eingebettet.

#### 2.1.1. Einleitung

Vergil scheint für seine Version von Trojas Fall, die mit dem Tod des Priamus seinen Höhepunkt erreicht, keine entsprechende Vorlage gehabt zu haben. Der Tod des Priamus ist das Hauptthema dieser Sequenz, die Vergil als erster auf diese Weise gestaltet hat. Hierzu Horsfall: „(...) Priam’s death is for V. an evident climax to the entire book; that does not correspond to its function in previous/parallel accounts of the Fall of Troy, (...).“<sup>69</sup> Rossi zweifelt allerdings an Vergils Innovation, da einige Bausteine der Ausgestaltung, wie Hecubas Präsenz während der Ermordung des Priamus, bereits vorhanden waren. Ihre Anwesenheit ist allerdings nicht in allen literarischen Quellen über Trojas Fall, wie Rossi<sup>70</sup> darlegt, zu finden, in der Tragödie *Troiādēς* des Euripides oder auf Vasenmalereien allerdings schon.

<sup>69</sup> Horsfall, N., 2008, 389. Primmer spricht grundsätzlich davon, dass es Vergil gelungen ist, trotz Homers Einfluss auf sein Werk, in den Büchern 1-6 auf der primären, der menschlichen, Erzählebene eine innere, originale Handlung zu schaffen. (cf. Primmer, A., 1982/83.)

<sup>70</sup> cf. Rossi, A., Contexts of War, Manipulation of Genre in Virgilian Battle Narrative, Michigan 2004, 45.

Vergils Ausgestaltung der Sequenz, über Trojas Fall gibt Anlass zur Diskussion, da diese Parallelen zu anderen Werken aufweist. Servius beschreibt die Stelle Verg. Aen. 2, 486 in seinem Kommentar als *de Albano excidio translatus est locus*. Er zeigt somit Gemeinsamkeiten zur Episode über Albas Fall in Ennius Annalen und bei Livius (Liv. 1,29) auf.<sup>71</sup> Horsfall gibt zu verstehen, dass der Ort, an dem Priamus zu Tode kommt, veränderbar ist, die Ausgestaltung der Ermordung lässt Vergil nur in „tone, colour and detail“<sup>72</sup> erfinderisch werden. Die Verse 2, 554-558 sind von Ausdrücken geprägt, die kennzeichnend für Geschichtsschreibung sind. Man lässt die Taten des Verstorbenen und sein Ende Revue passieren. Eingeleitet wird diese Koda mit der aus der Geschichtsschreibung bekannten Formulierung *hic exitus* (Verg. Aen. 2, 554).<sup>73</sup> Für den/die LeserIn kommt der Orts- (eventuell auch Zeit-)wechsel ohne Vorwarnung, diese letzten Verse sind daher schwierig in die Passage 2, 501-553 zu integrieren. Es gibt jedoch zwei Erklärungen dafür, warum Vergil scheinbar zwei Versionen vom Tod des Priamus in dieser Sequenz verbindet.

Sein kopf- und namenloser Leichnam am Strand verdeutlicht einerseits, dass Priamus und Troja keinen Einfluss auf die zukünftigen Ereignisse der *Aeneis* und auf jene der Gegenwart mehr haben.

Vergil scheint andererseits auf das Ende des Pompeius anzuspielen, denn der Leichnam des Pompeius wird ebenfalls kopflos am Strand gefunden.<sup>74</sup> Analog zu Priamus, der nicht auf Hecuba hört, besteigt Pompeius trotz der Warnungen seiner Frau Cornelia und seiner Freunde ein Schiff in Pelusium, in dem er letztendlich seinen Tod durch den Römer Septimus und den Ägypter Achillas findet.<sup>75</sup> Bowie gibt zu verstehen, dass Priamus und Pompeius oft gemeinsam erwähnt werden „as exempla of the fates great men can suffer.“<sup>76</sup>

Die Rolle des Aeneas als Augenzeuge auf dem Dach des Palastes wird für diese Verse in Frage gestellt. Der Bericht über die Ereignisse, die sich im Palast des Königs von Troja abspielen, ist subjektiv aus der Sicht des Aeneas geschildert. Um die genannten Verse in die Sequenz integrieren zu können, muss es zu einer Änderung bzw. Erweiterung der Perspektive kommen. Eine Erklärung dafür liefert Sklenar: „Vergil has restricted his perspective to that of the eyewitness, Aeneas; the final image expands Aeneas' perspective to that of Vergil, the artistic creator. Aeneas, as much as Vergil, is the poet of Priam's death.“<sup>77</sup>

<sup>71</sup> cf. Rossi, A., 2004, 23.

<sup>72</sup> Horsfall, N., 2008, 390.

<sup>73</sup> cf. Austin, R. G., P. Vergili Maronis Aeneidos Liber Secundus, Oxford 1964, 213, cf. Bowie, A. M., The Death of Priam: Allegory and History in the *Aeneid*, in: The Classical Quarterly, New Series [40/2] (1990), 470.

<sup>74</sup> cf. Austin, R. G., 1964, 210-214., Ganiban, R. T., Vergil, *Aeneid Book 2*, Newburyport 2008, 83-84., Paratore, E., Virgilio. *Eneide*, Milano 1978-1983, 337-339.

<sup>75</sup> cf. u.a. Lucan. 8,577 ff.; 8,698-710.

<sup>76</sup> Bowie, A. M., 1990, 474, cf. ibid., 473-476.

<sup>77</sup> Sklenar, R. J., The Death of Priam: 'Aeneid' 2. 506-558, in: *Hermes* 118 (1990), 75.

### 2.1.2. Makrokontext

Während des Gastmahles, das Dido für Aeneas und seine Gefährten vorbereitet hat, bittet die Königin, der durch Cupido Gefühle für Aenas eingeflößt wurden, Aeneas, von der List der Griechen und der daraus resultierenden Zerstörung Trojas zu berichten. Dieser betont die schmerzlichen Gefühle, die die Erzählung in ihm wieder aufkommen lassen, beginnt allerdings so dann zu berichten.

Trotz Laokoons und Kassandas Warnung wird das hölzerne Pferd in die Stadt, zur heiligen Stadtburg, gezogen. Bei Dunkelheit entsteigen die Griechen dem Inneren des Pferdes, öffnen den übrigen griechischen Kriegern die Tore, und der Kampf um Troja beginnt. Aeneas lässt seine Frau, seinen Sohn und seinen Vater zurück, um selbst zu den Waffen zu greifen, obwohl Hektors Traumbild Aeneas von der Schlacht abhalten wollte. Es hatte ihm geraten, sich vor den Griechen in Sicherheit zu bringen, so dem Kampf und den Flammen zu entfliehen, vor allem aber den Penaten nach langer Irrfahrt eine neue Heimat zu verschaffen, denn Troja ist dem Untergang geweiht. Hektor verlangt die *pietas* des Aeneas zu den Göttern, „aber er [Aeneas] ist, im Ehrenkodex der homerischen Helden befangen, nicht zu ihr fähig“.<sup>78</sup> Dies ist leicht nachvollziehbar, bedenkt man, dass es den Menschen schwerfällt, die Hinweise des Fatums richtig zu deuten und sich danach dem Fatum gemäß zu verhalten. Selbst als er Dido von seiner Vergangenheit erzählt, scheint er die Andeutungen, die Hektors Erscheinung und die seiner Gattin Creusa (vgl. Verg. Aen. 2, 776-789) liefern, nicht zu verstehen bzw. nicht zu beachten. Aeneas verliebt sich in Dido. Er ruft sich Creusas Worte nicht ins Bewusstsein und handelt dadurch entgegen seiner Bestimmung. Erst nach und nach verinnerlicht Aeneas seine *pietas*.<sup>79</sup>

Von trojanischer Seite wird immer wieder betont, dass die Götter die Stadt verlassen haben und Trojas Schicksal daher besiegt ist. Diese Annahme findet sich noch des Öfteren in Vergils Darstellung (vgl. u.a. Verg. Aen. 2, 351-352).

Nachdem sie Waffen und Rüstung der Griechen erbeutet haben, kämpft Aeneas gemeinsam mit seinen Gefährten, die schließlich den Griechen an Zahl unterlegen sind. Mit den Verwundeten Iphitus und Pelias nähert sich Aeneas unbemerkt dem königlichen Palast und besteigt den Dachgiebel des Palastes.

### 2.1.3. Mikrokontext

Aeneas befindet sich auf dem Dach des königlichen Palastes und beobachtet das Szenario aus der Vogelperspektive. Er schildert die folgenden Geschehnisse, ohne aktiv an der

---

<sup>78</sup> Primmer, A., 1982/83.

<sup>79</sup> cf. Primmer, A., 1982/83.

Handlung teilzunehmen. Erst nach der Ermordung des Priamus legt er seine Rolle als stummer Beobachter ab. Die Beobachter-/Erzählerrolle des Aeneas wird vom/von der LeserIn negativ beurteilt. Der Protagonist handelt nicht aktiv, sondern bleibt in dieser Sequenz ein stummer Beobachter. Diese Perspektive trägt allerdings zu einer Steigerung des Pathos bei. Hecubas Worte, die augenscheinlich an Priamus, tatsächlich aber auf einer anderen Erzähl-ebene an den beobachtenden Aeneas gerichtet sind, der sich nicht angesprochen fühlt, bekommen eine andere Wirkung.<sup>80</sup>

Die Griechen haben sich mittlerweile in der ganzen Stadt ausgebreitet und versuchen, Troja mit allen Mitteln zu erobern. Besondere Bedeutung kommt Neoptolemus zu, der als *telis et luce coruscus aëna*<sup>81</sup> (vgl. Verg. Aen. 2, 470) beschrieben wird und die Tür des Königspalastes zerschlägt, um sozusagen in Trojas Herzstück einzudringen und dieses zu zerstören. Die Kräfte des Neoptolemus gleichen jenen seines Vaters Achill, denn er scheint unaufhaltsam zu sein. Er dringt gemeinsam mit einer Vielzahl an Griechen immer weiter in den Palast ein. Die Aggressionen und die Kraft der Griechen, werden mit einem eindrucksvollen Bild untermaut.

**Verg. Aen. 2, 496-497:**

*non sic aggeribus ruptis cum spumeus amnis  
exiit oppositasque evicit gurgite moles,*

Die griechischen Kämpfer werden als ein reißender Strom beschrieben, der durch entgegentrende Kräfte nicht aufgehalten werden kann. Die Metapher allein wirkt schon gewaltig, verstärkt wird sie allerdings noch durch die Erwähnung der zweiten Naturgewalt in Vers 2, 505: des Feuers, das den Palast zerstört. Die Verbindung der beiden lässt jegliche Hoffnung auf ein glückliches Ende für Troja schwinden. In der Bewertung der Szene ist man sich weitgehend einig: Der Kampf um den Palast und die damit einhergehende Ermordung von Priamus stellen den Höhepunkt der Schilderung des trojanischen Krieges dar.<sup>82</sup> Mit Priamus fällt gleichzeitig Troja, sein Schicksal ist *pars pro toto* für Trojas Untergang, da er sozusagen die Personifikation Trojas ist.<sup>83</sup>

**2.1.4. Priamus rüstet sich zum Kampf gegen die Griechen**

In der Szene 2, 501-558 erblickt Aeneas Neoptolemus, Hecuba, Priamus, hundert Töchter und Schwiegertöchter im Palast. Trotz des Tumults, der im Palast herrscht, greift Aeneas

<sup>80</sup> cf. Horsfall, N., 2008, 389.

<sup>81</sup> Die zitierten Originalstellen stammen aus: Mynors, R. A. B., P. Vergili Maronis Opera, Oxford 1969.

<sup>82</sup> cf. Bowie, A. M., 1990, 470.

<sup>83</sup> Sklenar, R. J., 1990, 67.

diese Personen heraus: Der Mörder, das Opfer und die zukünftige Witwe werden in Beziehung gesetzt. Die fünfzig Hochzeitsgemächer, die große Hoffnung auf Enkel spielen auf die Szene Hom. Il. 6, 242-50 an.<sup>84</sup> Aeneas richtet seinen Fokus auf das Schicksal des Priamus, Hecuba spielt dabei ebenfalls eine wichtige Rolle.

Priamus blickt mit Entsetzen Trojas Fall entgegen, ein glückliches Ende für seine Stadt erscheint ihm in weite Ferne gerückt, zumindest geht dies meiner Meinung nach aus der Tatsache hervor, dass er erst dann selbst zu den Waffen greift, als die Feinde bereits im Palast sind. Trotz seines hohen Alters, allerdings von Pflichtgefühl seiner Familie und seiner Stadt gegenüber geleitet, ist er entschlossen, zu kämpfen, auch wenn er um seine Unterlegenheit weiß. Diese Haltung erinnert an Hektor, dem es ebenfalls bewusst ist, dass er im Zweikampf gegen Achill nicht als Sieger hervorgehen wird. Whittakers Ansicht, dass die Männlichkeit des Priamus in dieser Situation in Frage gestellt wird, da er von Aeneas in einem Atemzug mit den Trojanerinnen genannt wird, kann ich nicht ganz teilen.<sup>85</sup> Aufgrund seines Alters ist es ihm nicht mehr möglich, als „vollwertiger“ Kämpfer an der Schlacht teilzunehmen. Unterstrichen wird dies dadurch, dass er ein *inutile ferrum* (Verg. Aen. 2, 510) anlegt. Es ist ihm dennoch wichtig, als Krieger zu sterben, und das gelingt ihm auch.

Selbst als Greis tritt Priamus kampfbereit und selbstsicher auf. Dass sich seine Unterlegenheit im Zusammentreffen mit Neoptolemus, Achills Sohn, zeigt, ist vorhersehbar.

Priamus scheint sich während seiner Vorbereitungsmaßnahmen für den Kampf nicht in Hecubas Blickfeld zu befinden. Sie sucht Schutz unter dem freistehenden Altar und nimmt zu diesem Zeitpunkt nur passiv Anteil an der Handlung. Für einen Moment wird der Blick von der Kampfhandlung abgewandt und zum Altar hingelenkt, der innerhalb der turbulenten Ereignisse einen Ruhepol darstellt. Das Tempo wird dabei verlangsamt.<sup>86</sup>

### 2.1.5. Schauplatz Altar: Hecubas (vergeblicher) Versuch, Priamus vom Kampf abzuhalten

Nach und nach drohen Hecubas „Schutzmauern“, die in ihrer Funktion konzentrischen Kreisen gleichen, wegzufallen. Hecuba, ihre Töchter und Schwiegertöchter, von denen in 2, 501 die Rede ist, befinden sich in der Mitte, geschützt durch den engsten Kreis, durch den Altar. Den äußersten Kreis stellen Trojas Stadtmauern dar, die die Stadt abgrenzen und die Bürger während der Kriegsjahre schützen. Nachdem die Griechen in die Stadtmauern eindringen konnten, fällt der „breiteste“ Schutz weg. Der Fokus wird nun auf die nächst gelegene Schutzone gerichtet, die schon eingeschränkter ist: auf den Palast. Die Feinde, die sich im Palast befinden, kämpfen sich immer weiter bis zu den königlichen Gemächern vor.

<sup>84</sup> cf. u.a. Paratore, E., 1978-1983, 335.

<sup>85</sup> cf. Whittaker, T., Sex and the sack of the city, in: Greece and Rome 56 (2009), 235.

<sup>86</sup> cf. Sklenar, R. J., 1990, 69.

Als nun auch dieser zur Gefahrenzone für die noch verbliebenen Trojaner und Trojanerinnen wird, stellt nur noch der immense Altar, der sich in der Mitte des Palastes befindet, eine mäßig sichere Zufluchtsstätte dar. Für einige Momente wird die Kampfhandlung ausgeblendet und eine Beschreibung des Altars eingeschoben. Dieser befindet sich unter freiem Himmel, daneben ragt ein uralter Lorbeerbaum aus dem Boden, der auf den Altar übergreift und Schatten auf die Penaten wirft. Die Schatten deuten allerdings schon auf ein unausweichlich negatives Ende hin, das durch die Verwendung von *nequiquam* (Verg. Aen. 2, 515) noch unterstrichen wird. Hecuba und die Töchter drängen sich umsonst um den Altar (Verg. Aen. 2, 515), sie umarmen umsonst die Götterbilder, und Priamus legt die Waffen umsonst an (Verg. Aen. 2, 510).<sup>87</sup> Der Überlieferung nach ist der Altar im trojanischen Königspalast Zeus Herkeios geweiht. Vergil macht die Penaten zu Trojas Schutzgöttern, denn das Umarmen der Götterbilder durch die Trojanerinnen hat eine bestimmte Funktion. Wie Primmer<sup>88</sup> erläutert, soll diese Sequenz Aeneas an Hektors Worte und an seinen Auftrag, den Penaten eine neue Heimat zu suchen, erinnern. Zu diesem Zeitpunkt lässt ihn aber nicht einmal der Anblick der Penaten, an sein Fatum denken.

Der friedvolle Altar stellt in der Schilderung des Aeneas einen starken Kontrast zum Sturm der Griechen auf den Palast dar.<sup>89</sup> Hecuba und ihren Töchtern scheint die Gefahr, in der sie sich befinden, durchaus bewusst zu sein:

### Verg. Aen. 2, 515-517

*hic Hecuba et natae nequiquam altaria circum,  
praecipites atra ceu tempestate columbae,  
condensa et diuum amplexae simulacra sedeabant.*

Whittaker hebt hervor, dass die Tauben-Metapher, die für Hecuba und ihre Töchter verwendet wird, sich auch in Ovids Episode vom Raub der Sabinerinnen findet (vgl. Ov. Ars. 1, 117). Zwar werden die Trojanerinnen nicht geraubt, ihnen wird aber metaphorisch durch das rücksichtslose Eindringen der Feinde in den Palast Gewalt angetan. „The enemy is whithin the city, inside the sacred doors, and the very heart of his [Priamus’] home.“<sup>90</sup> Doch genauso wie der Feind den königlichen Palast angreift, dringt er auch in die Intimsphäre der Trojanerinnen ein und bedrängt sie. Sklenar, der sich auf Austin beruft, interpretiert dieses Bild folgendermaßen: „the women and the doves are united as examples of ultimate

<sup>87</sup> cf. u.a. Horsfall, N., 2008, 395.

Sklenar interpretiert die Schatten nicht wie Semper (Semper, C. M., Altar, Sacrifice, and Prophecy: The children of Priam in Book 2 and 3 in the Aeneid, Master of Arts Thesis, Athens/Georgia 2003, 38-39.) als negative Vorzeichen, sondern als Schutz der durch die Penaten gewahrt wird und somit einen Kontrast zur Tauben-Metapher darstellt. vgl. Sklenar, R. J., 1990, 69.

<sup>88</sup> cf. Primmer, A., 1982/83, 3.

<sup>89</sup> cf. Semper, C. M., 2003, 38-39.

<sup>90</sup> Semper, C. M., 2003, 38.

defenselessness.”<sup>91</sup> Die Metapher der Taube wird in der *Ilias* ebenfalls verwendet. Der Zweikampf zwischen Achill und Hektor wird durch die Tiervergleiche Falke und Taube veranschaulicht. Achill, der Falke, jagt der fliehende Taube, die dem mächtigen Vogel klar unterlegen ist, nach. Der Taube ist auch hier die Möglichkeit der Verteidigung weitgehend genommen, sie ist ihrem Feind schutzlos ausgeliefert, genau wie die Trojanerinnen.<sup>92</sup> Eine eindrucksvolle Geste stellt weiters das Umarmen der *simulacra* dar. Die Trojanerinnen wollen die Götter, die die Stadt bereits verlassen haben oder verlassen werden, festhalten. Sie können nicht an deren Abwesenheit und Wirkungslosigkeit glauben, denn allein das Beten zu den Göttern gibt ihnen noch Kraft.

Rossi vergleicht Hecuba und die Töchter mit einem tragischen Chor, der das bevorstehende Unglück, den Tod des Priamus, beobachtet.<sup>93</sup> Hecuba schlüpft nun aus ihrer passiven Rolle.

#### 2.1.5.1. Hecubas Rede (Verg. Aen. 2, 519-525)

##### Verg. Aen. 2, 519-525:

*ut uidit, „quae mens tam dira, miserrime coniunx,  
impulit his cingi telis? aut quo ruis?“ inquit.  
„non tali auxilio nec defensoribus istis  
tempus eget; non, si ipse meus nun adforet Hector.  
huc tandem concede; haec ara tuebitur omnis,  
aut moriere simul.“ sic ore effata recepit  
ad sese et sacra longaeum in sede locauit.*

Die bisher schweigsam im Schutz des Altars gesessene Hecuba tritt nun hervor, übernimmt das Wort und wird Protagonistin der Szene. Eigentlich kann Aeneas Hecubas Rede vom Dach aus nicht hören. Vergil verwendet aber das Boten-Motiv aus der Tragödie, um den Erzähler Hecubas Worte hören zu lassen.<sup>94</sup>

Bisher ist es zu keinem Zusammentreffen zwischen Hecuba und Priamus gekommen, obwohl Hecuba die Aufrüstung des Priamus wahrscheinlich von Beginn an wahrgenommen hat. Da ihr der Anblick des Priamus als Krieger befremdlich vorkommt, weil er, wie aus dem Text hervorgeht, schon lange keine Waffen mehr getragen hat, realisiert sie sein Vorhaben vielleicht anfänglich noch nicht.

Die Rolle der Protagonistin billigt Rossi Hecuba nicht zu, da sie für ihn lediglich die Wortfüh-

<sup>91</sup> Sklenar, R. J., 1990, 69., cf. Austin, R. G., 1964, 201.

<sup>92</sup> cf. Bowie, A. M., 1990, 471.

<sup>93</sup> Rossi, A., 2004, 47.

<sup>94</sup> cf. Austin, R. G., 1964, 201-202.

rerin des tragischen Chores ist, die Priamus von seinem Vorhaben abbringen will.<sup>95</sup>

Wie bereits in Kapitel 1.1 erläutert, kommt den trojanischen Frauen in Homers Charakterzeichnung meist die Rolle zu, die Männer von ihrer Pflicht abhalten zu wollen. Diese Eigenschaft weist auch Vergils Hecuba augenscheinlich auf. Ihre Rede soll allerdings auch einen weniger offensichtlichen Zweck erfüllen. Ob sie Priamus aufgrund seines hohen Alters von seinem Vorhaben abbringen will oder aufgrund ihrer Überzeugung, dass seine Teilnahme am Kampf zwecklos ist, geht aus ihrer Rede nicht eindeutig hervor. Wahrscheinlich geben ihr beide Gründe Anlass zu ihrer Rede. Allerdings meint Sklenar: „Her motivation derives less from the discrepancy between Priam’s behavior and his age than from her belief, (...), that any warlike gesture is futile.“<sup>96</sup> Hecuba wertet die *mens* des Priamus als *dira* ab. *Mens* ist hier nicht als mentaler Zustand aufzufassen, sondern als Vorhaben. Unterstrichen wird die Auffassung von der Erfolglosigkeit des Unternehmens durch die Tatsache, dass auch Hektor erwähnt wird, der im Bewusstsein der Aussichtslosigkeit nicht anders gehandelt hätte. Ähnliche Worte findet Hektor selbst, als er Aeneas als Totengeist erscheint und ihn über sein *fatum* unterrichtet.

**Verg. Aen. 2, 291-92:**

(...) *si Pergama dextra*  
*defendi possent, etiam hac defensa fuissent.*  
*sacra suosque tibi commendat Troia penatis;*  
*hos cape fatorum comites, his moenia quaere,*  
*magna pererrato statues quae denique ponto.*"

Er gibt Aeneas zu verstehen, dass Troja verloren sei und Aeneas zum Beschützer der Penaten, die eine neue Heimat bekommen sollten, geworden ist. Ohne es zu wissen, nimmt Hecuba Bezug auf Hektors Worte an Aeneas und erinnert diesen so indirekt an sein *fatum*. Er assoziiert Hecubas Worte allerdings nicht mit seiner Aufgabe.

Hecuba meint, dass der Altar entweder alle beschützen werde, oder sie werden gemeinsam sterben. Durch die Verwendung des Futurs (*tuebitur* (Verg. Aen. 2, 523)) sagt sie das zukünftige Schicksal von Priamus, den Töchter/Schwiegerköchtern und ihr selbst voraus. Der/die LeserIn weiß, dass bloß die zweite von Hecuba in ihrer Aussage genannte Möglichkeit eintreten wird. Hecuba besitzt, im Gegensatz zu ihrer Tochter Cassandra keine prophetischen Kräfte; Vergil spielt allerdings durch *ora effata* (Verg. Aen. 2, 524) auf solche an, weshalb Semper Hecuba mit Sibylle vergleicht.<sup>97</sup> „Hecuba foretold just as Hector: Troy will

---

<sup>95</sup> cf. Rossi, A., 2004, 48.

<sup>96</sup> Sklenar, R. J., 1990, 70.

<sup>97</sup> Semper, C. M., 2003, 39.

fall. Yet Aeneas still fails to get the message.”<sup>98</sup>

Hecuba schafft es durch ihre Worte kurzfristig, Priamus zum schützenden Altar zu locken. Dadurch, dass das Adjektiv *longaeum* für Priamus verwendet wird, versucht man darzulegen, dass ein Rückzug aus dem Kampf für ihn ratsam wäre.

Austin hebt hervor, dass sich Hecubas Rede nicht durch Emotionen wie Ungeduld oder Zorn auszeichnet, sondern von Verzweiflung geprägt ist. Die Verwendung des Ausdrucks *huc tandem concede* zeugt von einer familiären, legeren Sprache und findet sich in der Dichtkunst selten. Er bestätigt die emotionale Bindung zwischen Hecuba und Priamus.<sup>99</sup> Fraglich ist, ob Hecubas Worte überhaupt eine Wirkung auf Priamus haben können. Sein Vorhaben *moriturus in hostis* (Verg. Aen. 2, 511) wirkt sehr entschlossen und hat in gewisser Weise etwas Verbindliches an sich, sodass Hecubas Worte letztendlich nur wirkungslos bleiben können. Der omnipräsente Tod, der durch das Verb *mori* in variierender Form vorkommt (vgl. Verg. Aen. 2, 511; 2, 524; 2, 550), bestätigt einmal mehr die Aussichtslosigkeit der gegenwärtigen Situation.

Inhaltlich weist Hecubas Rede Parallelen zu ihrer Rede in der *Ilias* auf. Aus Angst, Hektor könnte Achill im Zweikampf erliegen, rät sie ihm, von der Stadtmauer aus zu kämpfen. Sie versucht Priamus zu überzeugen, ebenfalls Schutz beim Altar zu suchen und verstärkt ihre Worte durch die Geste der Annäherung. Während Priamus Hektor in der *Ilias* auf den Kräfteunterschied zwischen diesem und Achill hinweist, zeigt Hecuba denselben Priamus in der *Aeneis* auf.<sup>100</sup>

Hecubas Charakterzeichnung in der *Ilias* setzt sich bei Vergil weitestgehend fort. Allerdings bleibt ihre hündische, rachsüchtige Seite in dieser Darstellung verborgen. Besonders auffällig ist ihre Rede, in der sich ihre Zuneigung zu Priamus und ihre Bewunderung für ihren verstorbenen Sohn Hektor deutlich zeigt. Die Königin, die mit dem Mittel des Wortes ihrer Aggression gegen Achill Ausdruck verleiht, scheint von der Bildfläche verschwunden zu sein. Zurück bleibt eine Frau, die in gewisser Weise verzweifelt ist und ihrem Ende entgegen sieht. Der Klang ihrer Worte hat etwas Bestimmendes an sich. Sie vermittelt den Eindruck eher über Tatsachen zu sprechen, als einen Wunsch zu äußern.

Dass die Ereignisse nicht Hecubas bevorzugten Verlauf nehmen, zeigt sich in den Versen 2, 526-558.

Vergils Hecuba ist trotz des Fehlens ihrer „bösen“ Seite ein interessanter Charakter, dem eine wichtige Aufgabe zuteilwird. In ihren Worten an Priamus findet sich latent die Aufforderung an Aeneas, den Kriegsschauplatz zu verlassen und den Penaten eine neue Heimat zu

---

<sup>98</sup> Semper, C. M., 2003, 45.

<sup>99</sup> cf. Paratore, E., 1978-1983, 333-335., Horsfall, N. 2008, 384-401., Ganiban, R. T., 2008, 77-81., cf. Austin, R. G., 1964, 201-203.

<sup>100</sup> cf. Bowie, A. M. 1990, 471; Knauer, G. N., Die *Aeneis* und Homer, Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der *Aeneis*, Göttingen 1964 (Hypomnemata, Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 7), 380-381.

suchen. Dies geschieht durch die Erwähnung von Hektor, dem es als einzigen gelungen wäre, Troja zu verteidigen. Hecuba tritt somit als „Fortsetzung“ von Hektor auf. Der Zweck von Hecubas Auftreten ist somit erfüllt, von nun an schweigt sie (wieder).

Die Interaktion zwischen Priamus und Hecuba könnte als Fusion der beiden zu einer Persönlichkeit interpretiert werden. Priamus und Hecuba treten gewissermaßen als eine Person auf, die ambivalente Gefühle in sich trägt. Einerseits will diese Persönlichkeit nicht tatenlos zusehen, wie die Stadt, die sie jahrelang regiert hat, zerstört wird, andererseits ist sie sich ihrer misslichen Lage durchaus bewusst. Um diesen Kontrast besser zur Geltung zu bringen, treten abwechselnd Priamus und Hecuba in den Vor- bzw. Hintergrund. Priamus sieht sich mit dem Untergang der Stadt konfrontiert, will aber Trojas Schicksal nicht kampflos hinnehmen und legt die Waffen an. Ihm muss die Zwecklosigkeit seiner Handlung bewusst sein. Um eine bessere Wirkung zu erzielen, wird jedoch die Seite an ihm, die an der Sinnhaftigkeit seines Vorhabens zweifelt, auf Hecuba übertragen. Sie übernimmt durch ihre Rede die aktive Rolle, und Priamus, vor allem aber Aeneas, sollte ihren Anweisungen gehorchen. Hecuba verkörpert die pessimistischere Seite, der es seit Hektors Tod bewusst ist, dass Troja untergehen wird.

Sie scheint jedoch noch einen Funken Hoffnung zu haben, da sie die Götterbilder umarmt und hofft, durch Gebete, Trojas fatales Schicksal abwenden zu können. Durch das *fatum*, das Aeneas auferlegt wurde, wird Troja auch nicht vernichtet, sondern wird neu entstehen. Ohne es zu wissen, realisiert sich Hecubas Hoffnung.

Sie möchte gerne glauben, dass der Altar sie alle schützen kann, die Verwendung von *moriere simul* lässt aber Zweifel durchschimmern. Wenn die Götter, deren Kultort der Altar ist, Troja verlassen haben, wie Semper darlegt,<sup>101</sup> so soll das Königspaar wenigstens gemeinsam sterben. Doch diese Vorahnung bestätigt sich nicht. Priamus stellt die *pietas* der Götter während seiner Unterredung mit Neoptolemus, der seinen Sohn Polites vor den elterlichen Augen tötet, in Frage. Er hofft, die Götter würden Gerechtigkeit walten lassen, aber: „Fate has spoken: Polites, Priam, and Troy must fall.“<sup>102</sup> (vgl. Verg. Aen. 2, 535-538).

Hecuba verfällt in den folgenden Versen wieder in die Rolle einer Statistin, obwohl ihr die folgenden Ereignisse durchaus Gründe zur Artikulation geben würden. Sie zeigt sich oberflächlich so, wie sie sich anfänglich in der Fortsetzung ihrer Geschichte bei Ovid verhält. Aufgelöst in der Trauer um ihre verstorbenen Kinder und um ihren Mann, den sie um sein Schicksal beneidet, schweigt sie. Hecuba hat ihre Aufgabe mit ihren Worten an Priamus erfüllt. Sie verkörpert Hektors menschliche Seite und fordert Aeneas auf, Troja zu verlassen und die Penaten mit sich zu nehmen.

---

<sup>101</sup> Semper, C. M., 2003, 39: „The gods have abandoned Troy; it is fated to fall.“

<sup>102</sup> Semper, C. M., 2003, 42.

### 2.1.6. Polites fällt im Kampf durch die Lanze des Neoptolemus

Gerade als es den Anschein erweckt, als könnte Hecuba Priamus davon überzeugen, Schutz unter dem Altar zu suchen, wird Polites vor den Augen seiner Eltern (*ora parentum* (Verg. Aen. 2, 531)) ermordet. Durch den Tod des Polites wird selbst der Funken Hoffnung, der durch Hecubas Rede aufgekommen ist, zunichte gemacht, selbst das Beten zu den Göttern zeigt sich wirkungslos.

Bereits verwundet versucht er, durch den Geschoßhagel und durch die Feinde hindurch zu fliehen. Seine Verzweiflung und sein vergeblicher Fluchtversuch werden durch *porticibus longis* und *vacua atria* (Verg. Aen. 2, 528) ausgedrückt, denn weder die lange Säulenallee, noch das leere Atrium, in dem sich keine Trojaner mehr befinden, bieten ausreichenden Schutz.

Verfolgt wird er dabei von Neoptolemus, der als *ardens* (Verg. Aen. 2,529) bezeichnet wird. Das „reale“ Feuer im Palast des Priamus wird hier auf Neoptolemus, der auch den Namen Pyrrhus trägt, übertragen. Er verinnerlicht die zerstörende Kraft des Feuers. Diese Situation ist somit von überaus großer Aggression und Wut, die sich auf den im Kapitel 1.1.2 erläuterten Destruktionstrieb zurückführen lassen, geprägt. Nach der Ermordung des Polites kann Priamus nun seine Wut nicht mehr verbergen und hebt zu einer ausdrucksstarken Rede an. Er reagiert, von seinen Emotionen geleitet, auf das vollbrachte Unrecht. Priamus befindet sich *media iam morte* (Verg. Aen. 2, 532), ein sprichwörtlicher Ausdruck für unmittelbare Bedrohung. Er wirft Neoptolemus vor, nicht nur Polites vor den elterlichen Augen getötet zu haben, sondern auch noch den Altar beschmutzt und somit die Götter entehrt zu haben. Priamus beginnt seine Rede mit den Worten *at tibi*, was, laut Ganiban<sup>103</sup>, den Beginn eines unkontrollierten Wortschwalls darstellt.

Die Verletzung der *pietas* durch Neoptolemus regt Priamus dazu an, einen scharfen Kontrast zwischen Achills ehrenhaften Verhalten und dem kriminellen Verhalten seines Sohnes aufzuzeigen. Achill zeigt Größe, als er um die Herausgabe von Hektors Leichnam gebeten wird, im Gegensatz zu Neoptolemus, der nicht davor zurückschreckt, Polites vor den Augen seiner Eltern zu töten. Er befleckt damit das väterliche Antlitz und beschmutzt den Altar. Verstärkt werden die Worte des Priamus durch das kraftlose Werfen des Speeres. Ein letztes Mal tritt der Kämpfer, der aufgrund seines hohen Alters nicht mehr fähig ist, zu kämpfen, auf. Er stellt somit keinen herausfordernden Gegner für Neoptolemus dar, dennoch tötet dieser den Greis.

---

<sup>103</sup> cf. Ganiban, R. T., 2008, 82.

### 2.1.7. Das Ende des Priamus

Durch die Verwendung des Imperativs *morere* (Verg. Aen. 2, 550) schmäht Neoptolemus Priamus. Diese Aussage bekräftigt den brutalen Charakter des Neoptolemus. Er schleift den zitternden König, der immer wieder im Blut seines eigenen Sohnes ausrutscht, zum Altar, unter dem Hecuba, die Töchter und die Schwiegertöchter noch immer sitzen.

Die Grausamkeit des Verbrechens, das durch die Ermordung des Polites kaum gesteigert werden kann, erreicht durch das pietätlose Verhalten des Neoptolemus einen neuen Höhepunkt. Mit der linken Hand ergreift er dessen Haar, während er ihm mit der Rechten das Schwert in die Seite stößt.

Mit dem Tod des Priamus und mit Trojas Fall schließt Vergil nun ein Kapitel Weltgeschichte. Der Leichnam des Priamus wird am Strand kopf- und namenlos gefunden. Die frühere Größe des Herrschers über Völker und Länder Asiens ist durch den kopflosen Leichnam kaum mehr nachvollziehbar. Vergil scheint hier zwei Varianten vom Tod des Priamus verknüpft zu haben, wie in der Einleitung erläutert wurde. Ältere Versionen bezeugen die Ermordung des Priamus an Achills Altar an der trojanischen Küste, hier stirbt er in seinem Palast nahe des Penatenaltars. Aeneas, aus dessen Sicht die Sequenz erzählt wird, legt nun langsam seine Neigung, Troja verteidigen zu müssen ab, und beginnt den tieferen von den Götter vorgegebenen Sinn seiner Beobachtungen zu sehen.

Hierzu Semper: „This portent has a profound effect on Aeneas: immediately after seeing the slaughter of Polites and Priam, Aeneas thinks of his own father. Fate is helping Aeneas to understand his role.”<sup>104</sup>

### 2.1.8. Résumé: Hecuba in Vergils Aeneis

Obwohl Hecuba selbst nur in einer, verglichen mit der gesamten Szene 2, 501-558, kurzen Passage zu Wort kommt, ist sie die ganze Zeit präsent. Sie ist sich der Tatsache, dass Troja in dieser Nacht sein Ende finden wird, bewusst, will dies aber noch nicht ganz akzeptieren, und hofft anfänglich durch das Beten zu den Göttern auf eine positive Wendung.

Der Altar ist der einzige Schutz, den der königliche Palast noch zu bieten hat. Hier versteckt sie sich und versucht ihren Gatten Priamus ebenfalls in dessen Schutz zu ziehen, um gemeinsam gerettet zu werden. Das Kampfvorhaben des Priamus tut sie als verrückt ab, da es nicht einmal ihrem Sohn Hektor, der sich als tapferer Kämpfer hervorgetan hat, gelungen ist, die Stadt zu schützen. Indem sie auf Hektor Bezug nimmt, erinnert sie Aeneas gleichzeitig an Hektors Erscheinung als Totengeist bei ihm, der ihm dessen Aufgabe, den Penaten eine neue Heimat zu suchen, unterbreitet hat. Sie tritt als Mahnerin für Aeneas auf, der diese An-

---

<sup>104</sup> Semper, C. M., 2008, 42.

## Hecuba in Vergils *Aeneis* (Aen. 2, 501-558)

spielung allerdings noch nicht versteht.

Ihre Funktion ist somit erfüllt und sie tritt in den Hintergrund. Sie wird nicht mehr erwähnt, müsste aber sowohl während der Ermordung ihres Sohnes Polites sowie während der Tötung ihres Gatten präsent sein.

Im Gegensatz zu Vergils Hecuba schweigt Homers Hecuba nicht: Diese Heroine drückt sowohl ihre Trauer als auch ihre Rachegelüste, durch die sie ihren Schmerz kompensieren will, aus. Die Energie, nach ihrer Rede zu handeln, die Euripides' und Ovids Hecuba aufweisen, fehlt der vergilischen fast gänzlich, weil ihre eigentliche Funktion auf einer höheren Ebene liegt. Sie hat vornehmlich Warnerin und Mahnerin für Aeneas zu sein.

Die Ereignisse nach dem Tod des Priamus und Hecubas Schicksal werden in der *Aeneis* fast gänzlich ausgeblendet. Hughes gibt zu verstehen, dass die trojanischen Frauen in der *Aeneis* oft einfach von der Bildfläche verschwinden.<sup>105</sup>

Zu Beginn von Buch 3 tritt der Sohn des Königspaares Polydoros als Totengeist auf, der Aeneas davor warnt, in Thrakien zu bleiben, indem er von seiner Ermordung durch den dort herrschenden König Polymestor berichtet.

Mit dem Schicksal der Trojanerinnen, insbesondere mit jenem der Hecuba setzen sich, wie in 1.2 erläutert, unter anderem Euripides und Ovid auseinander.

So wie Vergils Schilderung von Trojas Fall als Fortsetzung der *Ilias* gelesen werden kann, so greift der/die LeserIn nun zu Ovid, um von Hecubas weiterem Leid zu erfahren. Der Blick wird dort von den Erlebnissen des Aeneas hin zum Schicksal der Trojanerinnen gewandt.

---

<sup>105</sup> Hughes, L. B., 2005, 176.

## 2.2. Hecuba in Ovids *Metamorphosen* (met. 13, 408-575)

Ovid schildert Hecubas Schicksal nach der Zerstörung von Troja im 13. Buch der *Metamorphosen*. Troja ist bereits gefallen und Hecuba soll als Sklavin des Odysseus nach Griechenland gebracht werden.

In der Einleitung wird erläutert, inwiefern Ovid in seiner Hecuba-Sequenz von Homer, Euripides und Vergil beeinflusst ist und von welchen Genera seine Hecuba-Darstellung geprägt ist. In diesem Kapitel wird die Episode 13, 408-575 untersucht, wobei die Gestalt der Hecuba, die durch ihre beiden Rollen (von der passiv Leidenden zur aktiv Handelnden) einen facettenreichen Charakter aufweist, den Mittelpunkt der Erläuterungen darstellt. Gezeichnet wird eine ehemalige Königin, eine Mutter, die den Verlust vieler Kinder ertragen muss und ihre Würde verliert, indem sie zur griechischen Sklavin wird. Anfangs erträgt sie ihr Schicksal tapfer, bis sie ihr letztes, in sicherer Obhut geglaubtes Kind ermordet auffindet. Nach diesem Schicksalsschlag ist es unmöglich für sie, weiterhin tatenlos zu bleiben.

### 2.2.1. Einleitung

Ovid thematisiert den Trojanischen Krieg in Auseinandersetzung mit Vergil. Hauptaugenmerk sei in diesem Kapitel auf Hecuba gelenkt, deren Schicksal nach Trojas Untergang beleuchtet wird und die als bemerkenswerte Persönlichkeit auftritt. Trojas Fall wird bei Ovid zwar nicht ausführlich geschildert, er bildet jedoch die Rahmenhandlung für die Hecuba-Episode, sowie für andere eingeflochtene Geschichten.<sup>106</sup>

Hecuba, erstmals als epischer Charakter bei Homer erwähnt, wird zur tragischen Helden bei Euripides. Ovids Hecuba ähnelt jener Darstellung, wie sie in der Tragödie des Euripides zu finden ist, in wesentlichen Punkten, denn auch in der Metamorphosen-Sequenz weist die Gestalt tragische Elemente auf. Laut Due ist Euripides für Ovid, sowohl „model of writing“, als auch „model of reading“<sup>107</sup>. Ovids Hecuba zeichnet sich aber nicht nur durch tragische Charakterzüge aus, sondern auch durch epische. Hierzu äußert sich von Glinski, die die Hecuba der *Metamorphosen* von Tragödie und Epos beeinflusst sieht, folgendermaßen: „The modulation between epic and tragic modes in the Metamorphoses‘ narrative thus makes an Hecuba an „intratextual heroin“, a character that belongs to both genres simultaneously.“<sup>108</sup> Ein Beispiel für Hecubas epischen Charakterzug ist ihre Wut, die mit jener einer Löwin, der man ihre Jungen raubt, zu vergleichen ist. Durch die charakterliche Ähnlichkeit zwischen Hecuba und einem Löwen, der als edles Tier gilt, erhält die einstige Königin vorerst ihre „epic

<sup>106</sup> cf. Solodow, J. B., The world of Ovid’s *Metamorphoses*, Chapel Hill/London 1988, 137-138.

<sup>107</sup> Due, O. S., Changing Forms, Studies in the *Metamorphoses* of Ovid, Kopenhagen 1974, 155.

<sup>108</sup> von Glinski, 2012, 91.

## Hecuba in Ovids *Metamorphosen* (met. 13, 408-575)

dignity“<sup>109</sup> zurück.<sup>110</sup> Die Metamorphose in einen kläffenden Köter lässt aber ihre königliche Würde völlig verschwinden.

Ovid zeichnet eine episch-tragische Hecuba und macht sie zur Protagonistin der Verse 13, 408-575, was eine Neuheit in der epischen Darstellung bedeutet, da Frauen als eigenständige Handlungsträgerinnen in der Epik bisher kaum vorhanden sind. Räumt man ein, dass Medea oder Dido ebenso Protagonistinnen sind, so ist zu bedenken, dass diese zwar Handlungsträgerinnen sind, ihre Handlung aber an jene von Männern gebunden und somit nicht selbstständig ist. Ovid weist viel Einfühlungsvermögen in die weibliche Psyche auf und präsentiert eine unendlich trauernde, liebende, haltlos wütende und rachsüchtige Frau, die zu großen Taten fähig wird.<sup>111</sup>

Grundsätzlich kommt es in dieser Episode zu einer Genusmischung von Tragödie und Epos, besonders beeinflusst durch Euripides und Vergil. An dieser Stelle soll kurz auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, welche die verschiedenen Varianten der Sage aufweisen, eingegangen werden.

Euripides verlegt Achills Grab nach Thrakien, wo die Opferung der Polyxena stattfindet. Ovid adaptiert diesen Handlungsstrang sowie die gesamte Struktur der Episode, wie sie bei Euripides zu finden ist. Die Ausgestaltungen weisen dennoch gewisse Unterschiede auf: Odysseus wird in den *Metamorphosen* als Dominus für Hecuba nur kurz erwähnt. Bei Euripides trägt er wesentlich zu Polyxenas Opferung bei. Es kommt sogar zu einer Unterredung zwischen Odysseus und Hecuba, in der die trojanische Königin versucht, Odysseus von der Opferung ihrer Tochter abzuhalten (vgl. Kap. 1.2.3). Des Weiteren gestaltet Euripides die Figur des Agamemnon zu einem wichtigen Handlungsträger aus, Ovid hingegen verzichtet gänzlich auf diesen (vgl. Kap. 1.2.3).

Der als Totengeist auftretende Polydoros, über den in den *Metamorphosen* in der dritten Person berichtet wird, erzählt in der Tragödie des Euripides selbst von seinem Schicksal und jenem von Polyxena und Hecuba (vgl. Eur. Hec. 1.2.1). Die in Thrakien stattfindende Ermordung des Polydoros durch Polymestor, welche bei Vergil zu finden ist (vgl. Verg. Aen. 3, 26-68), übernimmt Ovid und gestaltet sie neu aus.<sup>112</sup> In der *Aeneis* erhält Aeneas eine Botschaft von Polydoros. Dieser spricht als Totengeist zu Aeneas, als letzterer versucht, sich in Thrakien anzusiedeln. Er müsste eigentlich bereits von Creusa, die ebenso als Totengeist zu ihm spricht, wissen, dass er nach Italien ziehen soll. Als Aeneas Buschwerk ausreißt, um Venus ein Opfer zu bringen, quillt aus den Wurzeln das Blut des Polydoros. Dieser erzählt Aeneas

<sup>109</sup> cf. Hopkinson, N., Ovid *Metamorphoses* Book XIII, Cambridge 2000, (Cambridge Greek and Latin Classics), 24.

<sup>110</sup> cf. von Glinski, M. L., 2012, 92.

<sup>111</sup> cf. Dippel, M., Die Darstellung des trojanischen Krieges in Ovids *Metamorphosen* (XII 1- XIII 622), Frankfurt am Main 1990 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XV, 46), 104-105.

<sup>112</sup> Jouteur, I., Jeux de genre dans les *Métamorphoses* d’Ovide, Louvain/Paris/Sterling Virginia 2001 (Bibliothèque d’études classiques de Peeters 26), 129-131. In Kapitel 2.2.4.2 werden die verschiedenen Versionen der Ermordung des Polydoros erläutert.

von seiner Ermordung und rät ihm, Thrakien zu verlassen. Er tritt also ebenso wie seine Mutter als warnende Figur auf: Thrakien ist nicht der Ort, an dem Aeneas den Penaten eine neue Heimat geben soll. Auch wenn Ovids Verse über Trojas Fall an Vergils zweites *Aeneis*-Buch erinnern<sup>113</sup>, so setzt er doch anders fort als Vergil, indem er Aeneas vorerst nicht zum Protagonisten macht, sondern ihn erst später auftreten lässt, und sich nun auf Hecuba und ihre Kinder Polyxena und Polydoros konzentriert.

### 2.2.2. Makrokontext

Ovid befasst sich mit dem Trojanischen Krieg im zwölften und dreizehnten Buch, wobei bereits im elften Buch Geschichten, die letztendlich Einfluss auf den Trojanischen Krieg haben, zu finden sind. Ovid versucht durch die Erwähnung von Trojas Gründung, der Helden Trojas und ihrer Stammbäume Verbindungen herzustellen, die eine Einbettung des trojanischen Krieges in Ovids Gesamtwerk logisch ermöglichen. Der Trojanische Krieg stellt zwar das Hauptthema der beiden Bücher dar, jedoch sind in diesen viele Erzählungen eingeflochten, welche nur indirekt mit dem Krieg im Zusammenhang stehen.

Grundsätzlich stellt sich die Frage nach einer Gesamtstruktur des Werkes, die in der Forschung auf unterschiedliche Weise zu beantworten versucht wurde, wie Ratkowitsch in der Einleitung ihrer noch nicht veröffentlichten Schrift festhält.<sup>114</sup> Während zum Beispiel Ludwig<sup>115</sup> von einer Dreiteilung der *Metamorphosen* ausgeht und diese Theorie von Rieks<sup>116</sup>, Bartenbach<sup>117</sup> und Holzberg<sup>118</sup> in ähnlicher Form aufgegriffen wurde, plädiert Otis<sup>119</sup> für eine Vierteilung des Werkes. Für Schmidt<sup>120</sup> steht der Mensch im Zentrum. Er gliedert Ovids Werk nicht nur in drei, oder vier, sondern sogar in fünf Großabschnitte. Daneben existiert die Annahme einer Zweigliederung, die zum Beispiel von Lieberg<sup>121</sup> und Crabbe<sup>122</sup> vertreten wird. Ratkowitsch spricht sich für eine Gliederung in drei Pentaden aus, die durch die Künstler, die als Symbolfiguren für den Dichter stehen, gegeben ist. Daneben können die 15 Bücher der

<sup>113</sup> So Due: “[Ovid] starts with an epic tableau in Vergil’s manner.” (Due, O. S., 1974, 155.)

<sup>114</sup> Ratkowitsch, C., *Der Kunst ihre Freiheit. Zu Intention und Struktur der Metamorphosen Ovids*, Manuscript, Wien 2013, 1-5.

<sup>115</sup> Ludwig, W., *Struktur und Einheit der Metamorphosen*, Berlin 1965.

<sup>116</sup> Rieks, R., *Zum Aufbau von Ovids Metamorphosen*, in: WJA NF 6b (1980), 85-103.

<sup>117</sup> Bartenbach, A., *Motiv- und Erzählstruktur in Ovids Metamorphosen: das Verhältnis von Rahmen- und Binnenerzählung im 5., 10. und 15. Buch von Ovids Metamorphosen*, Frankfurt et al. 1990 (Studien zur klassischen Philologie 52).

<sup>118</sup> Holzberg, N., *The quinque volumina as carmen perpetuum. The division into books into Ovid's Metamorphoses*. in: MD 40 (1998), 77-98.

<sup>119</sup> Otis, B., *Ovid as an Epic Poet*, Cambridge<sup>2</sup> 1970.

<sup>120</sup> Schmidt, E. A., *Ovids Kunst der Themenführung in den Metamorphosen*, in: Albrecht, M., Schubert, W. (Hg.), *Musik und Dichtung. Neue Forschungsbeiträge*, Viktor Pöschl zum 80. Geburtstag gewidmet, Frankfurt et al. 1990 (Quellen und Studien zur Musikgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart 23), 195-208.

<sup>121</sup> Lieberg, G., *Apotheose und Unsterblichkeit in Ovids Metamorphosen*, in: *Silvae. Festschrift für Ernst Zinn zum 60. Geburtstag*, Tübingen 1970, 125-135.

<sup>122</sup> Crabbe, A., *Structure and Content in Ovid's Metamorphoses*, in: ANRW II.31.4 (1981), 2274-2327.

*Metamorphosen* in zwei große Teile, in denen je zwei Götter, die Herrscher verkörpern, sowie je vier Helden vorherrschend sind, unterteilt werden. Ratkowitsch hält fest, dass die Gestalten, die symbolisch für die Künstler bzw. die Kunst stehen, in unterschiedlicher Form in ein Abhängigkeitsverhältnis eines Herrschers geraten. Dies hat letztendlich eine Metamorphose zur Folge. Die Künstlergestalten der zweiten Werkshälfte versuchen, ihre Unabhängigkeit zu bewahren bzw. diese wieder zu gewinnen. Durch Panegyrik wird die Umkehrung eines Abhängigkeitsverhältnisses bewirkt. Die Künstler entscheiden aus subjektiven Gründen selbst, wen sie in ihrer Dichtung rühmen wollen. In engem Zusammenhang mit der Panegyrik steht die Apotheose, die dem Helden durch Ruhm bzw. Nachruhm zuteilwird und die Unsterblichkeit des Heroen bedingt.<sup>123</sup>

Beginnend mit den Ereignissen in Troja, reicht Ovids Werk chronologisch bis zur Apotheose Caesars bzw. bis zur Herrschaft des Augustus. Er verfasst ein Werk bis zu seiner eigenen Zeit, die den Höhepunkt der *Metamorphosen* darstellt. Dieser Abschnitt gilt als der historische, in welchem Troja durch Aeneas mit Romulus und Caesar in Verbindung gesetzt wird. Ein wichtiges Thema der Bücher 8-15 ist die Apotheose der Helden, durch die der Tod überwunden wird. Im Lauf des Werkes steigern sich die Apotheosen, die Folge von Heldentaten, allmählich ins Positive: Den Höhepunkt stellt Caesars Apotheose am Ende von Ovids Werk dar. In Buch 9 versucht Hercules noch seine Apotheose zu verhindern, indem er das Kleid des Nessus, das ihn verbrennt und seine Apotheose hervorruft, abzulegen versucht (vgl. Ov. met. 9, 134-272).

Die Apotheose des Meleager in Buch 8 verhindert seine Mutter. Die Moiren haben Althaia, der Mutter des Meleager, vorausgesagt, dass ihr Sohn so lange leben wird, so lange ein bestimmtes Holzscheit nicht verbrannt wird. Dieses verbrennt die Mutter des Meleager aus Rache dafür, dass Meleager seine eigenen Verwandten getötet hat (vgl. Ov met. 8, 460-546). Um Achills Apotheose und seinen Nachruhm zu verdeutlichen, wird ihm in Buch 13 die trojanische Königstochter Polyxena geopfert (vgl. Ov met. 13, 445-480). Auf die „trojanisch-römischen Apotheosen“<sup>124</sup> des Aeneas (Ov. met. 14, 581-608), des Romulus (Ov. met. 14, 805-851) und Caesars (Ov. met. 15, 745-851) wird der/die LeserIn durch zuvor erfolgte Apotheosen vorbereitet. Die „vergöttlichten“ Helden können allerdings je nach Herrscher verändert werden, somit sind sie auch vergänglich.<sup>125</sup>

Das zwölfte Buch beginnt mit der Trauer des Priamus um seinen angeblich verstorbenen Sohn Aesacus: Während Priamus und seine Söhne dem Verstorbenen ein Opfer darbringen, ist nur Paris abwesend, da er Helena raubt und damit Anlass zum Krieg gibt. Dem nachfolgenden Einschub über Fama folgt der erste Kriegstag, der mit Achills Sieg über den unsterblichen Cygnus endet. Dieser Erfolg gibt Anlass zu einem Siegesmahl. Der Griechen Nestor

<sup>123</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2012, 20 Anm. 25.

<sup>124</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 4.

<sup>125</sup> cf. Otis, B., 1970, 278-279., cf. Ratkowitsch, C., 2013, 40-44.

hebt hier zur Erzählung über frühere Helden an, die weitestgehend die Ereignisse der *Ilias* ersetzen und das Problem der panegyrischen Dichtung thematisieren. Wie Ratkowitsch erläutert, kann Nestor als „Epiker“ interpretiert werden. Seine Erzählungen sind geprägt von seiner eigenen Interpretation von Wahrheit, sie dienen Nestor dazu, eine „verfälschende Sicht der Ereignisse“<sup>126</sup> darzulegen. Die Herrscher, die in diesen Geschichten gelobt oder verachtet werden, geraten somit in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Dichtung bzw. zum Dichter. Hercules, dem ebenfalls Ruhm gebühren würde, wird von Nestor aufgrund einer persönlichen Feindschaft nicht erwähnt. Nestor verändert wahre Begebenheiten, indem er selbst entscheidet, wem Panegyrik gebührt und wem er sie verweigert.<sup>127</sup>

Es folgt ein Zeitsprung in das letzte Kriegsjahr, in dem Neptun, der um seinen getöteten Sohn Cygnus trauert, Apollon überredet, durch Paris Achill zu töten. Nach dessen Ermordung bleiben Achills Waffen zurück, was in der Folge ein Rededuell zwischen Ajax und Ulixes auslöst. Schließlich setzt sich Ulixes als der geeignete Besitzer der berühmten Waffen durch, woraufhin Ajax Selbstmord begeht. Hier schließt die Hecuba-Episode an, die Thema der nächsten Seiten ist. Die nachfolgenden Verse 13, 576-622 beleuchten das Schicksal der Aurora, die um ihren getöteten Sohn Memnon trauert und schließlich Gnade von Juppiter erhält. Aurora lässt jährlich Leichenspiele für Memnon veranstalten. Dippel stellt fest, dass alle Erzählungen rund um Troja eng mit Achill verbunden sind: Die Ermordung des Cygnus durch Achill gibt Nestor Anlass zu seinen Erzählungen. Achills Tod wiederum lässt einen Streit zwischen Ulixes und Ajax entbrennen. Er ist sowohl für das Leid der Hecuba, der er bereits viele Söhne genommen hat und deren Tochter er als Ehrenopfer verlangt, verantwortlich, als auch für jenes der Aurora, die um ihren Sohn Memnon trauert.<sup>128</sup>

### 2.2.3. Mikrokontext

Trojas Untergang weist Parallelen zu Vergils Ausgestaltung über Trojas Fall auf, so dass Due sogar von einer Reproduktion der Vergil-Sequenz bei Ovid spricht (vgl. Verg. Aen. 2).<sup>129</sup> Allerdings kommt es Ovid, anders als Vergil, der darauf bedacht ist, die missliche Lage der Trojaner darzustellen, darauf an, den augenscheinlichen Gegensatz zwischen der früher florierenden Stadt und der gegenwärtigen, tragischen Situation aufzuzeigen.<sup>130</sup> Hecuba wird zu Ovids Protagonistin, obwohl es zwei Handlungsstränge gibt: einerseits Polyxenas Opferung, andererseits die Ermordung des Polydoros.

In wenigen Versen berichtet Ovid von Trojas Brand und der Ermordung des Priamus an Jupiters Altar. Kassandra wird an ihren Haaren weggeschleift, die Trojanerinnen umarmen

<sup>126</sup> Ratkowitsch, C., 2013, 34.

<sup>127</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 34.

<sup>128</sup> cf. Dippel, M., 1990, 15-22.

<sup>129</sup> cf. Due, O. S., 1974, 155.

<sup>130</sup> cf. Döpp, S., Virgilischer Einfluß im Werk Ovids, München 1969, 129.

die Götterbilder und drängen sich um den Altar, so lange bis sie von den Griechen weggerissen und zur Abfahrt nach Thrakien gezwungen werden.<sup>131</sup> Sie geben ihrer brennenden Heimatstadt Abschiedsküsse und beweinen ihr eigenes Schicksal:

**Ov. met. 13, 420:**

„*Troia, uale! rapimur*“, *clamat, dant oscula terrae*<sup>132</sup>

Ovid verzichtet auf eine Kampf-Schilderung, er konzentriert sich vielmehr auf die „Verliererrinnen“ im Krieg: die Trojanerinnen. Hierzu meint Dippel: „die menschenverachtende Brutalität und Furchtbarkeit des trojanischen Krieges [soll] vergegenwärtigt werden.“<sup>133</sup>

#### 2.2.4. **Hecuba - die passiv Leidende**

In der ersten Hälfte der Erzählung verkörpert Hecuba die Rolle der passiv Leidenden, die um ihre im Krieg gefallenen Kinder trauert. Gewaltsam wird sie aus Troja weggebracht und muss als griechische Sklavin in Thrakien einen neuerlichen Schicksalsschlag erleiden. Achill fordert als Totenopfer zu seinen Ehren Polyxena, die sich unerschrocken mutig zeigt, da sie gewissermaßen freiwillig den Tod wählt. Hecuba trauert in einer pathetischen Rede um ihre verlorene Tochter und beweint gleichzeitig ihr eigenes Schicksal. Ihr Leid ist jedoch noch nicht groß genug, um sie als Handelnde aktiv werden zu lassen. Ihre Wesensveränderung, die ihre Handlungsfähigkeit bewirkt, resultiert aus ihrem Leiden, das sich in drei Schritten steigert: Sie trauert um Hektor, der in einem fair bestrittenen Zweikampf gegen Achill fällt, indem sie Haare und Tränen an seinem Grab lässt und seine Urne mit sich trägt. Um Polyxena, die Ehrenopfer des Achill wird, den Tod aber gewissermaßen freiwillig wählt, trauert Hecuba in einer langen Rede. In beiden Fällen ist der Tod gewissermaßen gerechtfertigt. Ungleichgewicht herrscht in der „Beziehung“ zwischen Polydoros und Polymestor. Der junge Polydoros befindet sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Polymestor, das dieser ausnutzt, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. In der Rache an Polymestor drückt sich die höchste Stufe ihres Leidens aus.<sup>134</sup>

---

<sup>131</sup> Ovids Ausgestaltung erfährt einige Unterscheide zur vergilischen. Während Priamus bei Vergil am Penatenaltar, an dem Hecuba, die Töchter und Schwiegertöchter Schutz suchen, von Neoptolemus ermordet wird, stirbt er hier am Altar des Zeus. Es ist allgemein von den Trojanerinnen die Rede, die die Götterbilder umarmen, nicht nur von Hecuba und ihren Töchtern und Schwiegertöchtern.

<sup>132</sup> Tarrant, R. J., P. Ovidi Nasonis *Metamorphoses*, Oxford 2004.

<sup>133</sup> Dippel, M., 1990, 104. Auf ähnliche Weise drückt sich auch Döpp aus. (vgl. Döpp, S., 1969, 118).

<sup>134</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 183.

#### 2.2.4.1. **Abfahrt aus Troja**

Von der allgemeinen Trauer, die die Trojanerinnen beim Abschied von Troja verspüren, legt Ovid seinen Fokus nun auf Hecuba, denn in ihrer Person ist die Trauer konzentriert.<sup>135</sup> Entgegen ihrer einstigen königlichen Stellung in Troja besteigt Hecuba als letzte *miserabile visu* (Ov. met. 13, 422) das griechische Schiff, das zur Abfahrt bereit ist.<sup>136</sup>

##### Ov. met. 13, 423-428:

*in mediis Hecabe natorum inuenta sepulcris;  
prensantem tumulos atque ossibus oscula dantem  
Dulichiae traxere manus. Tamen unius hausit  
inque sinu cineres secum tulit Hectoris haustos ;  
Hectoris in tumulo canum de uertice crinem,  
inferias inopes, crinem lacrimasque reliquit.*

Durch den Vers *in mediis Hecabe natorum inuenta sepulcris* stellt Ovid einen intertextuellen Bezug zur *Aeneis* Buch 2 her. Während die Griechen versuchen, den Königspalast einzunehmen, befindet sich Hecuba mit hundert Töchtern und Schwiegertöchtern unter dem Schutz eines freistehenden Altars (Verg. Aen. 2, 512). Nun wird sie inmitten der Gräber ihrer Kinder gefunden. Hektors Grab findet sich dank Achill, der den Leichnam freigibt, ebenfalls an dieser Stelle. Priamus hebt in der *Aeneis* kurz vor seinem Tod Achills Tat, die Rückgabe von Hektors Leichnam, positiv hervor, da dieser somit bei den Seinen bestattet werden konnte (Verg. Aen. 2, 543 f.). Nicht einmal Hektor, der seine letzte Ruhestätte gemeinsam mit seinen Geschwistern findet, hätte Troja in der ausweglosen Situation in der *Aeneis* Buch 2 retten können, wie Hecuba verdeutlicht (Verg. Aen. 2, 522).

Genau wie Niobe, die um ihre Kinder trauert, verhält sich Hecuba. Niobe, die schuldig ist, versteinert in dieser trauernden, leidenden Position (Ov. met. 6, 277-312). Inwiefern sich Hecuba Niobe annähert bzw. sich anders verhält wird noch zu klären sein.

Sie verlässt Troja nicht freiwillig, denn durch ihre Abreise lässt sie gleichzeitig ihre Vergangenheit, das heißt, ihre glücklichen Tage als Königin von Troja, als Gattin des Priamus und als Mutter von vielen Kindern, zurück. Man findet Hecuba inmitten der Gräber ihrer gefallenen Kinder. Es ist ihr bewusst, dass sie für immer Abschied nehmen muss, denn Troja ist verloren. Sie umklammert die Grabhügel ihrer Familienmitglieder und gibt ihnen letzte Küsse, bis sie schließlich von den Griechen fortgerissen wird. Zur Sklavin herabgewürdigt, hat sie alles verloren, was ihre bisherige Identität ausmacht. Daraus erklärt sich, dass sie Troja und die Ihren nicht verlassen will. Sie identifiziert sich sowohl mit der verbrannten

<sup>135</sup> cf. Dippel, M., 1990, 105.

<sup>136</sup> cf. Bömer, F., P. Ovidius Naso Metamorphosen, Kommentar, Heidelberg 1982, 306.

Stadt, als auch mit den Gräbern ihrer Kinder, die die Erinnerungen an diese bewahren. Hecuba umklammert die Grabhügel und gibt ihnen Küsse. Sie bemerkt nicht, was rund um sie geschieht, zu sehr ist sie in das unfreiwillige Abschiednehmen vertieft. Als trauriges Andenken an ihren geliebten Sohn und somit an die früher ruhmvolle Stadt - Hektor war Trojas personifizierte Hoffnung - nimmt sie etwas von seiner Asche mit sich.<sup>137</sup> Im Gegenzug hinterlässt sie ergraute Haare an Hektors Grab und Tränen, denn „so hat auch Hecuba ihm in einer rührend-hilflosen Geste (...) mit ihrem Haar einen Teil ihrer selbst gegeben.“<sup>138</sup> Durch ihre Gaben sichert sie Hektors Nachruhm, ähnlich wie Aurora es für ihren Sohn Memnon tut, indem sie alljährlich Leichenspiele für ihn veranstaltet (Ov. met. 13, 576-622), mit dem Unterschied, dass die Leichenspiele für Memnon prunkvoll sind, im Gegensatz zu Hecubas Gaben für ihren Sohn. Vom einst so großen Achill bleibt ebenfalls nur Asche übrig, so wenig allerdings, dass sie kaum eine Urne füllen kann. Ihm ist trotzdem auf der ganzen Erde Nachruhm für seine Taten beschert (vgl. Ov. met. 12, 615-619).

#### 2.2.4.2. Der Tod des Polydoros

Die griechische Flotte landet in Thrakien, dem Land, in dem König Polymestor herrscht. In dessen Obhut gab König Priamus seinen jüngsten Sohn Polydoros, um ihn vor den Kriegswirren zu schützen. Nachdem Troja gefallen ist, tötet Polymestor, der als Inbegriff von Geldgier und Grausamkeit gilt,<sup>139</sup> Polydoros, indem er ihm die Kehle durchschneidet und den Leichnam unbestattet ins Meer wirft. Das frevelhafte Verhalten des Polymestor wird durch den Vers *et, tamquam tolli cum corpore crimina possent* (Ov. met. 13, 437) zusätzlich hervorgehoben, denn Polymestor glaubt, durch das Fortschaffen des Leichnams gleichzeitig das Verbrechen tilgen zu können. Hecuba weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass auch ihr jüngster Sohn, ihre letzte Hoffnung, wie sie ihn in der Totenklage um Polyxena nennt, nicht mehr am Leben ist. Der/die LeserIn hat also vor Hecuba Kenntnis von der Ermordung des Polydoros. Der Leichnam des Polydoros wird entsetzlich entstellt, seine Wunde zeugt von großer Brutalität, sodass Hecuba bei dessen Anblick einen solchen Schmerz empfindet, der ihr bisheriges Leiden noch übersteigt. Ovids Darstellung vom Tod des Polydoros erinnert im Wesentlichen an die Version des Euripides. Dieser lässt, wie in Kapitel 1.2.1 besprochen, den Totengeist des Polydoros auftreten und ihn von seinem eigenen Schicksal erzählen.

In der *Aeneis* wird erst im dritten Buch von der Ermordung des Polydoros durch Polymestor

<sup>137</sup> Freundt, M., Das Rührende in den Metamorphosen. Interpretative Untersuchung eines Phänomens und seine Bedeutung für die Beurteilung Ovids, Dissertation, Münster 1973, 152-154. Dippel glaubt nicht, dass Hecuba Hektors Asche tatsächlich mitnimmt. Als Sklavin hat sie kein Recht auf Besitz. Sie würde daher riskieren, dass Hektors Asche in falsche Hände gerät, was sie bestimmt nicht möchte. (cf. Dippel, M., 1990, 105, Anm. 17.)

<sup>138</sup> Freundt, M., 1973, 154.

<sup>139</sup> cf. Bömer, F., 1982, 309.

berichtet. Polydoros warnt Aeneas, Thrakien, das Land, in dem der grausame Polymestor herrscht, schnell zu verlassen (vgl. Verg. Aen. 3, 26-68). In der *Ilias* ist Polydoros der Sohn der Lacothee und des Priamus. Er fällt im Kampf gegen Achill und wird nicht, wie bei Vergil und Ovid, von Polymestor getötet (vgl. Hom. Il. 22, 407-418). Die Ermordung des Polydoros durch Polymestor in den *Metamorphosen* ist insofern notwendig, da diese Situation von einem drastischen Ungleichgewicht zeugt. Polydoros, der noch ein Kind ist, stirbt völlig unschuldig durch Polymestor. Hecuba erreicht durch diese Ermordung die höchste Stufe ihres Leidens. Es kommt hier zu einer Wesensveränderung ihrerseits.

#### 2.2.4.3. Die Opferung der Polyxena

In Thrakien erscheint Achills Totengeist und fordert von den Griechen als Dank für seine irdischen Taten ein Menschenopfer: die trojanische Königstochter Polyxena. Diese Opferung soll nur zu Ehren Achills durchgeführt werden, einen tieferen Sinn verfolgt sie nicht. „Achills Reputationsbedürfnis“ soll gestillt werden, und man will ihm auch „nach seinem Tode den Blutrausch gönnen.“<sup>140</sup> Laut Ratkowitsch ist Achill von *ira* geleitet, während Polymestors Motiv *avaritia* ist. Achill verlangt mehr *honores*, seine Taten sollen auch nach seinem Tod entsprechend gewürdigt werden. Ein Opfer zu seinen Ehren soll Zeugnis seiner Heldenhaftigkeit sein. Polymestor beansprucht hingegen mehr Gold.<sup>141</sup> Obwohl die beiden nicht dieselben Gründe für die „Vernichtung der jeweils in die Abhängigkeit geratenen Person“<sup>142</sup> aufweisen, ist das Ergebnis, nämlich der Tod des „Gegners“, dasselbe.

Aus Ehrfurcht vor Achill gehorchen die Griechen und reißen Polyxena aus dem Schoß ihrer Mutter, um sie zu opfern. Im Gegensatz zur Tragödie des Euripides, in der Polyxena von Hecuba über ihre bevorstehende Opferung unterrichtet wird (vgl. Eur. Hec. 175-196), wissen Mutter und Tochter anfänglich nicht, was geschehen wird. Erst als Polyxena den Altar erblickt, erkennt sie, dass sie geopfert werden soll. Der Vers *rapta sinu matris, quam iam prope sola fovebat* (Ov. met. 13, 450) drückt die Tragik sowie die Brutalität aus, die bei Polyxenas Opferung vorherrschend ist. Sie muss aus dem Schoß ihrer Mutter, in dem sich auch Hektors Asche bzw. seine Urne befindet und in dem sie als einziges verbliebenes Kind noch Schutz finden hätte können, gerissen werden. Hecuba wird mit Polyxena wieder eine Leibesfrucht genommen. Die Tochter wird aus Hecubas Schoß und somit aus ihrer Obhut entrissen. Die Tatsache, dass sich in diesem Schoß sowohl Hektors „lebloser Körper“, als auch die noch lebendige Polyxena befindet, die ein ähnliches Schicksal wie ihr verstorbener Bruder erleben wird, stellt einen krassen Gegensatz dar. Der einst fruchtbare Schoß der

<sup>140</sup> Dippel, M., 1990, 108.

<sup>141</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 188.

<sup>142</sup> Ratkowitsch, C., 2013, 188.

Hecuba, der so viele Kinder hervorgebracht hat, wird zur Quelle der Unfruchtbarkeit, der nur noch Lebloses bergen kann.

Polyxena zeigt sich tapfer und mutig: *plus quam femina* (Ov. met. 13, 451) folgt sie den Griechen, die sie weggerissen haben. Polyxena beginnt eine lange dramatisch-pathetische Rede, in der sie sich ihre königliche Identität ins Bewusstsein ruft und sich verhält, als wäre sie noch Königstochter. Ihre Position als Königstochter und ihre Persönlichkeit verweigern es ihr, jemandem zu dienen. Der Jungfrau ist es wichtig, ihre Keuschheit und ein letztes Stück Freiheit in dieser prekären Lage zu bewahren. Sie äußert ihren Willen zu sterben und unterstreicht ihre Bereitschaft, in den Tod zu gehen, indem sie vor Neoptolemus, der die Opferung vollziehen soll, ihre Brust und ihre Kehle entblößt.

Dieses Stück Freiheit, das Polyxena zu besitzen glaubt, ist zu hinterfragen, denn sie wählt zwar freiwillig den Tod, allerdings in einer ausweglosen Situation. Sie würde geopfert werden, auch wenn sie ihre Bereitschaft zu sterben nicht deklariert. Indem Polyxena ihr irdisches Dasein verlässt und nach Achills Wunsch stirbt, begibt sie sich in dessen „symbolisierte Abhängigkeit“.<sup>143</sup> Selbst im Moment ihres Todes bewahrt sie ihre Keuschheit, wobei hier eine weitere Komponente hinzukommt. Sie will Achill unberührt im Totenreich begegnen. Dieser Interpretationsansatz ergibt sich aus der Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena, wie sie Dictys Cretensis (vgl. Kap.2.3), Dares Phrygius (vgl. Kap.2.4) und das *Excidium Troiae* (vgl. Kap.2.5) thematisieren. Achills Liebe zur trojanischen Königstochter bleibt unerfüllt und wird dem griechischen Helden letztendlich zum Verhängnis. In der *Ephemeris* wird er des Verrats an seinen Leuten beschuldigt und deshalb getötet, während er in der *Historia* durch einen von Hecuba geplanten Hinterhalt stirbt. Im *Excidium Troiae* findet die Liebesbeziehung nur anfänglich ein glückliches Ende, doch Polyxena lässt sich zu einer frevelhaften Tat verleiten, die Achills Untergang bedeutet. In diesen Werken, wie auch bei Ovid, wird Polyxena Achill geopfert, damit das Paar im Totenreich ein glückliches Ende finden kann.

Ihre scheinbar einzige Sorge gebührt ihrer Mutter, die schon so viel Leid erfahren musste. Sie wird bemitleidet, da sie noch weiter als Sklavin leben muss. Polyxena wünscht sich zuerst, ihr Tod bliebe der Mutter verborgen. Schließlich hegt sie den Wunsch, dass Hecuba ihren Leichnam bestatten kann, ohne diesen mit Gold auslösen zu müssen, da die einstige Königin mittellos ist (vgl. Ov. met. 13, 460-473)<sup>144</sup>. Polyxenas Bitte erinnert an Hektors Wunsch in der *Ilias*, Achill möge Priamus und Hecuba seinen Leichnam zur Bestattung übergeben; als Ersatz soll er Gold und Erz bekommen, Schätze, die das königliche Ehepaar damals noch besessen hat (vgl. Hom. Il. 22, 337-343). Priamus bringt Achill als Ersatz für Hektors Leichnam zahlreiche Schätze dar, für Hecuba ist dies nun nicht mehr möglich (vgl. Hom. Il. 24, 229-235). Die Griechen können von der besitzlosen Hecuba keine Entschädi-

<sup>143</sup> Ratkowitsch, C., 2013, 183.

<sup>144</sup> Die Sorge, dass Hecuba Polyxenas Leichnam nur im Austausch gegen Gold zur Bestattung bekomme, hält Dippel für realitätsfern. (cf. Dippel, M., 1990, 109.)

gung mehr bekommen, deshalb spricht Polyxena ihr bescheidenes Gesuch aus. Ihre Rede scheint von jener, welche die Polyxena des Euripides vorbringt (vgl. Eur. Hec. 547-70), inspiriert zu sein. Neoptolemus und die Griechen sind stark berührt von Polyxenas Worten. Die Opferung wird dennoch von Neoptolemus, der in Vers 13, 477 als *sacerdos* bezeichnet wird, weil er die Opferung durchführt<sup>145</sup>, vollzogen:

**Ov. met. 13, 474-476:**

*Dixerat. at populus lacrimas, quas illa tenebat,  
non tenet; ipse etiam flens invitusque sacerdos  
praebita coniecto rupit praecordia ferro.*

Ihre Keuschheit bewahrt Polyxena bis in den Tod, denn selbst während sie fällt, verhüllt sie unsittliche Stellen. Polyxenas Leichnam wird den Trojanerinnen übergeben, die nicht nur Polyxenas Verlust, sondern auch Hecubas Schicksal betrauern.

**Ov. met. 13, 483-485:**

*(...) o modo regia coniunx,  
regia dicta parens, Asiae florentis imago,  
nunc etiam praedae mala sors, (...)*

In Form einer pointierten Antithese stellen die Trojanerinnen Hecubas einstige Größe als Königin und als Inbegriff des florierenden Asiens ihrer jetzigen beklagenswerten Situation gegenüber. Sie wird zur Personifikation für Asien, das laut Hopkinson für ein luxuriöses Leben steht.<sup>146</sup> Somit wird der Kontrast zwischen ihrer gegenwärtigen, misslichen Lage (als Sklavin des Odysseus) und ihrer früheren Größe noch verstärkt bzw. eine „Reminiszenz an Klagen der Tragödie“<sup>147</sup> geschaffen. Diese Verse rufen den Tod des Priamus in der *Aeneis* in Erinnerung. Er, der einst so mächtige Herrscher vieler Völker und Länder Asiens, liegt ohne Haupt und Namen am Strand. Im Gegensatz zu Hecuba, die „verdammt“ ist, als Sklavin weiterzuleben, ist er gleichzeitig mit Troja untergegangen (vgl. Verg. Aen. 2, 554-558) und musste somit die Ermordung seiner Kinder Polyxena und Polydoros nicht mehr mitansehen.<sup>148</sup> In ihrer Rede preist Hecuba ihren toten Gatten glücklich, da ihm viel Leid erspart geblieben ist (vgl. Ov. met. 13, 519-520).

<sup>145</sup> cf. Bömer, F., 1982, 322.

<sup>146</sup> cf. Hopkinson, N., 2000, 175.

<sup>147</sup> Bömer, F., 1982, 323.

<sup>148</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 192.

#### 2.2.4.4. Hecubas Totenklage (Ov. met. 13, 494-534)

In den Versen 13, 494-534 lenkt Ovid den Blick auf die Protagonistin dieses Abschnittes und lässt Hecuba zu einer „rhetorisch- pathetische[n] Klagerede“<sup>149</sup> anheben. Diese Szene weist intratextuelle Bezüge zur Niobe-Sequenz im sechsten Buch der *Metamorphosen* auf.

Nachdem Niobe durch die Schmähung der Göttin Latona bereits ihre Söhne verloren hat, ist sie vorerst verzweifelt und kann nur noch um die Verstorbenen klagen. Niobe erinnert sich dann jedoch, dass sie in der Anzahl der Kinder Latona noch immer überlegen ist. Aus Trotz und Hochmut schmäht sie ein weiteres Mal die Göttin, was fatale Konsequenzen - den Verlust ihrer Töchter - mit sich bringt. Der Verlust der Söhne lässt Niobe nicht verstummen, sie schmückt sich noch immer damit, mehr Kinder als Latona zu haben. Daraufhin erfolgt auch der Tod der Töchter. Erfolglos fleht sie darum, ihre jüngste Tochter am Leben zu lassen, doch auch diese fällt wegen des Frevels ihrer Mutter (vgl. Ov. met. 6, 279-312). Ovid deutet hier an, dass die Rache der Götter über das rechte Maß hinausgeht.<sup>150</sup>

Hecuba umschlingt den Leib ihrer sittsamen Tochter und vergießt Tränen, die sie in der gegenwärtigen Situation noch hervorbringen kann, für die Verstorbene. Sie küsst Polyxenas Leichnam und schlägt ihre eigene Brust, die seit Hektors Tod bereits viele Schläge erdulden musste.<sup>151</sup> Papaioannou meint, dass diese Geste Hecubas Leiden zusätzlich unterstreicht und den „typical gestures of self-mutilation“<sup>152</sup> zuzuordnen ist. Ihr graues Haar ist mit Polyxenas Blut befleckt. Hecuba bezeichnet Polyxena als *dolor ultime matri* (Ov. met. 13, 494) womit ihr Schmerz über den Verlust ihrer Tochter besonders einprägsam zum Ausdruck kommt. Die Leidgeprüfte glaubt, dass sie mit Polyxena das letzte Mal einen Verlust verkraften muss.

Es zeigt sich, dass die Totenklage um Polyxena nur „äußerer Anlass der Rede ist“<sup>153</sup> und Hecuba den Fokus schließlich auf ihr eigenes Schicksal lenkt. Die rhetorische Frage *quid enim superest?* (Ov. met. 13, 494) wird unmittelbar nach ihrer Rede beantwortet: Polydoros, der als einziger übrig ist, stellt nach Polyxenas Tod ihre letzte Hoffnung dar.<sup>154</sup> Ähnlich wie Niobe, die ebenfalls ihre getöteten Kinder beweint (vgl. Ov. met. 6, 279-285), beklagt Hecuba Polyxena. Hecuba bezeichnet sich in Vers 508 f. als *modo maxima rerum* und Mutter vieler Söhne und Töchter. Diese Aussage legt einen Bezug zu Niobes Selbstauffassung nahe (vgl.

<sup>149</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 108.

<sup>150</sup> In dieser Rede zeigt sich, wie Hollenburger-Rusch erläutert, nicht nur Niobes Hybris, sondern auch eine Klage über das menschliche Schicksal. Niobes Kinder sind sterblich, anders als Latonas Kinder. Niobe ist von Angst ergriffen, der sich in Neid auf die Unsterblichkeit der Götter zeigt. (cf. Hollenburger-Rusch, C., 2001, 103 f.)

<sup>151</sup> cf. Bömer, F., 1982, 325.

<sup>152</sup> Papaioannou, S., Redesigning Achilles, „Recycling“ the Epic Cycle in the „Little Iliad“ (Ovid, Metamorphoses 12,1-13,622), Berlin/New York 2007 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 89), 224.

<sup>153</sup> Dippel, M., 1990, 112.

<sup>154</sup> cf. Hopkinson, N., 2000, 177.

Ov. met. 6, 170-200). Beide Mütter finden Trost durch die Gedanken an ihre letzten überlebenden Kinder. Die Hoffnung wird in beiden Fällen zunichte gemacht, wobei die Tragik der Hecuba-Episode jene der Niobe übersteigt, da der/die LeserIn über die Ermordung des Polydoros bereits in Kenntnis gesetzt wurde.<sup>155</sup> Im Gegensatz zu Niobe begeht Hecuba keine Hybris. Sie schmäht die Götter nicht, sondern wird durch eine Reihe von Schicksals-schlägen gequält.

Polyxenas Wunde ist gleichzeitig eine schmerzliche Wunde für Hecuba (vgl. Ov. met. 13, 495), vor allem weil sie annahm, dass wenigstens Polyxena als Frau vor dem Tod durch das Schwert bewahrt werden kann. Doch sie erleidet dasselbe Schicksal wie ihre Brüder, obwohl sie eine Frau ist und somit über keine öffentliche Funktion verfügt.<sup>156</sup>

**Ov. met. 13, 497-498:**

(...) *at te, quia femina, rebar*  
*A ferro tutam: cecidisti et femina ferro,*

Hollenburger-Rusch spricht von einer „stattgefundene[n] Verkehrung der Wertewelt“<sup>157</sup>, denn von gesellschaftlichen Konventionen, welche die Tötung von Frauen durch das Schwert untersagen, wird abgелassen. Hecuba kommt auf Achill zu sprechen, der für ihr Unglück verantwortlich ist. Er gilt als „der Vernichter Troias und der Priamiden überhaupt“<sup>158</sup> und ist somit die Personifikation des Krieges. War Achill schon zu Lebzeiten die Ursache für Hecubas Leid, so muss Trojas ehemalige Königin zu der traurigen Erkenntnis kommen, dass nicht nur der lebendige Achill, sondern auch der verstorbene mächtig ist. Selbst als Toter kann er seinen Einfluss auf die irdischen Geschehnisse geltend machen, indem er seine Gegner durch Instrumentalisierung vernichtet und diese als „Beweis“ seiner Unsterblichkeit einsetzt.<sup>159</sup>

Hecuba beklagt ihr eigenes Schicksal, denn im Gegensatz zur Stadt Troja leidet sie weiterhin. Für sie ist es so, als ob Troja noch stünde (vgl. Ov. met. 13, 508). Sie kann nicht als Königin und Mutter zahlreicher Kinder in Troja zugrunde gehen, sondern verliert als Sklavin des Odysseus ihre Würde. Sie wird in Penelopes Obhut übergeben und den Frauen von Ithaka als *Hectoris (...) clara parens* und als *Priameïa coniunx* vorgeführt (vgl. Ov. met. 13, 512-513). Diese Vorstellung erinnert an Hektors Zukunftsvision für seine Frau Andromache (vgl. Hom. Il. 6, 454-461). Hektor ist vor seinem Tod am meisten um seine Frau besorgt, mehr als um seine Geschwister und Eltern. Er meint, sie werde von den Griechen aus Troja fortgeris-

<sup>155</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 192.

<sup>156</sup> cf. Bömer, F., 1982, 327.

<sup>157</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 109.

<sup>158</sup> Bömer, F., 1982, 327.

<sup>159</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 193.

sen.<sup>160</sup> Hecuba erlebt dies, obwohl sie sich, bezugnehmend auf ihr Greisenalter, sehnlich wünscht, wie die Ihren zu sterben.

**Ov. met. 13, 516-517:**

*Inferias hosti peperi! quo ferrea resto?  
quidve moror? quo me seruas, annosa senectus?*

Die verzweifelte rhetorische Frage deutet an, dass das Schicksal etwas anderes mit Hecuba vorhat, denn sie, die Eiserne, bleibt weiter am Leben. Sie vergleicht ihre einstige herausragende Position mit ihrer gegenwärtigen Situation und sieht letztendlich resignierend ein, dass sie nur Kinder geboren hat, damit diese Achill zum Opfer fallen.

Hecuba kommt auf ihren verstorbenen Gatten Priamus zu sprechen, den sie für glücklich hält, da er bei Polyxenas Opferung nicht anwesend ist. An dieser Stelle zeigen sich Parallelen zwischen Ovid und Vergil (vgl. Verg. Aen. 11, 158-161). Evander klagt um sein Kind Palamas und preist seine Frau, die verstorben ist und diesen Schmerz nicht mehr verarbeiten muss, glücklich.<sup>161</sup>

Ihrer Tochter Polyxena kann Hecuba nur noch Tränen als Totengabe darbringen. Der Gedanke an ihren noch lebend geglaubten Sohn Polydoros beruhigt sie und lässt sie die Vorstellung, noch einige Zeit weiter leben zu müssen, leichter ertragen. Sie beschließt zum Strand zu gehen, um Polyxenas Leichnam vom Blut zu reinigen.<sup>162</sup> Dippel sieht in Hecubas Verhalten eine „Resignation und eine gewisse Fügsamkeit in das Geschick“<sup>163</sup>. Die Hecuba des Euripides geht nicht selbst zum Strand; ihre Dienerin findet die Leiche des Polydoros. Aber „weil Ovid damit das Leid, das bereits den Rand des Erträglichen erreicht hat so steigern will, daß [sic!] es denselben überschreitet“<sup>164</sup>, lässt Ovid seine Hecuba ihren getöteten Sohn selbst finden.

#### **2.2.5. Hecuba - die aktiv Handelnde**

Mit der Auffindung der Leiche des Polydoros übersteigt Hecubas Leidensfähigkeit die Grenze des Erträglichen. Ob es die Enttäuschung über den angeblichen Freund Polymestor oder die Suche nach einem Schuldigen ist, welche sie zur aktiv Handelnden werden lässt, ist der Spekulation überlassen. Hecuba kann sich am toten Achill nicht rächen. Er müsste nach Polyxenas Opferung, die zu seinen Ehren vollzogen wird, die Quelle ihrer Wut sein. Doch Hecuba sieht ihre Ohnmacht ein: Achill ist selbst „leblos“ mächtiger als die ehemalige Königin.

<sup>160</sup> cf. Hopkinson, N., 2000, 179.

<sup>161</sup> cf. Hopkinson, N., 2000, 181.

<sup>162</sup> Das Reinigen der Leiche gehörte zu den gemeinen Begräbnisriten. (cf. Hopkinson, N., 2000, 181.)

<sup>163</sup> Dippel, M., 1990, 114.

<sup>164</sup> Dippel, M., 1990, 114.

gin. Sie versucht nicht, sich gegen Achill und die bevorstehende Opferung ihrer Tochter aufzulehnen. Sie bleibt, wie in Kapitel 2.2.4 demonstriert, die passiv Leidende, die nur Kinder zur Befriedigung von Achills Blutrausch geboren hat. Doch während Hektor in einem fairen Zweikampf gegen Achill fällt und Polyxena letztendlich „freiwillig“ in den Tod gegangen ist, wohl auch um Achill im Totenreich als seine Braut zu begegnen, stirbt Polydoros völlig unschuldig. Als Kind kann er keinen Widerstand gegen Polymestor leisten. Er wird ermordet ohne seinen Willen äußern zu können. Diese Tat des Mörders Polymestor lässt diesen zur Quelle von Hecubas Unglück werden. Hecubas Trauer wird zu Hass: Polymestor soll gequält werden, genauso wie sie selbst Qualen erleidet.

Die Diskussion, wie Hecubas Handeln interpretiert werden soll, ergibt sich für Ovids Hecuba ebenso wie für die Hecuba des Euripides (vgl. Kapitel 1.2.3). Meiner Meinung nach ist es schwierig, Matthiessens Theorie im zitierten Kapitel für Ovids Hecuba anzuwenden. Er meint, dass sich Hecubas Handlungsfähigkeit in der Tragödie bereits während Polyxenas Opferung erkennen lässt und diese Handlungsfähigkeit nach der Ermordung des Polydoros zutage tritt. Dies liegt an ihrem Leiden, das sich durch die Verluste ihrer Kinder immer mehr steigert und schließlich einen Höhepunkt erreicht. Betrachtet man Hecubas Charakteristik in der *Ilias*, so erscheint die Handlungsfähigkeit, die sie bei Ovid aufweist, nicht unlogisch, sondern durchaus nachvollziehbar.

#### 2.2.5.1. **Hecuba findet den ermordeten Polydoros**

Hecuba erblickt den Leichnam des Polydoros am Strand, als sie ihrer für Achill geopferten Tochter die letzte Ehre erweisen will. Sie weiß sofort, dass der vermeintliche Freund Polymestor für diese Tat verantwortlich ist. Nachdem Hektor im Zweikampf gegen Achill getötet und Polyxena sinnlos Achills Totengeist zu Ehren geopfert wurde, übersteigen diese Schicksalsschläge noch nicht Hecubas Maß an Zumutbaren. Sie ist noch der freien Artikulation durch ihre Stimme fähig.<sup>165</sup>

Doch beim Anblick des toten Polydoros und seiner furchtbaren Wunde, der durchschnittenen Kehle, reagiert sie anders, da hier ein Verrat von einem vertrauenswürdig geglaubten Verwandten vorliegt. Im Gegensatz zu den verachtenswerten Handlungen der Griechen kann diese Ermordung nicht als Kriegsakt wahrgenommen werden.<sup>166</sup>

Polymestors Verhalten ist umso verwerflicher, da er aus Eigennutz, von seiner Gier geleitet, handelt. Das Durchschneiden der Kehle durch den Thrakerkönig bewirkt das völlige Verstummen des Polydoros und steht symbolisch für Trojas Untergang.<sup>167</sup> Durch diese Tat wird

<sup>165</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 183.

<sup>166</sup> cf. Papaioannou, S., 2007, 227.

<sup>167</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 186.

die Lebenskraft des Polydoros ausgelöscht, so wie es beim Einverleiben von Eingeweiden der Fall ist. Wie in Kapitel 1.1.2 thematisiert, führt das Verzehren von Eingeweiden letztendlich ebenfalls zum totalen Verstummen des Feindes. Der Feind wird völlig ausgelöscht, seine oppositionelle Stimme wird vernichtet.

Während die Trojanerinnen in erster Reaktion beim Anblick des Polydoros schreien, verfällt Hecuba zunächst in Schweigen. Sie sieht ihren toten Sohn, ihre letzte Hoffnung, ermordet an Land gespült. Hier beginnt laut Néraudau<sup>168</sup> bereits die eigentliche Metamorphose durch das Verstummen.

**Ov. met. 13, 538-540:**

*Troades exclamant; obmutuit illa dolore,  
et pariter vocem lacrimasque introrsus obortas  
deuorat ipse dolor, duroque simillima saxo  
torpet (...)*

Hecuba kann keine Tränen mehr hervorbringen. Nicht einmal diese Gabe, ihre Tränen, kann sie ihrem getöteten Sohn mehr schenken. Es „versiegen durch den letzten, ungeheuren Schmerz ihre Tränen für immer“<sup>169</sup>. Das Verstummen vor Schmerz und das Erstarren zu Stein sind häufig verwendete *topoi* für Trauer.<sup>170</sup> Hopkinson sieht in den Versen 13, 540-542 Parallelen zur Begegnung des Aeneas mit Dido in der Unterwelt (vgl. Verg. Aen. 6, 467-6, 471). Dido erstarrt ebenso, sie wird als *dura silex* (Verg. Aen. 6, 471) bezeichnet.<sup>171</sup>

Néraudau meint, dass Hecubas Verstummen bereits einen Handlungsbruch darstellt.<sup>172</sup> Dieser wird durch das Zurückhalten der Tränen noch verstärkt. Hecuba beginnt entgegen ihrer Pflicht, Polyxena und Polydoros zu begraben, zu handeln. Der Bogen ist überspannt, ihr Verlust und die damit verbundene Trauer können nicht mehr verkraftet werden. Das Verstummen durch ihren Schmerz geht einher mit ihrem Stimmverlust und der Unfähigkeit, Tränen zu vergießen. Erinnert ihre Gestalt auch an einen Stein, so lässt diese Erstarrung, die als statisch betrachtet wird, eine Veränderung zu, die Hecuba zu Taten bewegt.

Die Vermutung liegt anfänglich nahe, dass sie analog zu Niobe, welche als Inbegriff des „hoffnungslosen Schmerzes“<sup>173</sup> betrachtet werden kann, versteinert wird. Durch eine Metamorphose zu Stein würde Hecuba allerdings dazu verdammt sein, in ihrer Situation zu verharren und für immer zu trauern.

<sup>168</sup> Néraudau, J. P., La métamorphose d’Hécube (Ovide, *Métamorphoses*, XIII, 538-575), in: BAGB (1981), 38.

<sup>169</sup> Hollenburger-Rusch, 2001, 110.

<sup>170</sup> cf. Bömer, F., 1982, 335 f.

<sup>171</sup> cf. Hopkinson, N., 2000, 182.

<sup>172</sup> cf. Néraudau, J. P., 1981, 38.

<sup>173</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 101.

Niobe verliert ihre Stimme und kann nur noch Tränen hervorbringen. Die Metamorphose erfolgt aufgrund ihres Frevels an den Göttern, was in Ovids Werk ein Grund für die Transformation in ein unmenschliches Wesen ist.<sup>174</sup> Die *Metamorphosen* bringen meist einen Stimmverlust mit sich. Während die *Metamorphosen* in den ersten Büchern gemäßigt sind, steigert sich die Grausamkeit und Brutalität dieser in der Mitte des Werkes. Gegen Ende des Werkes erfahren die Figuren weniger brutale *Metamorphosen*. Die zweite Hälfte von Ovids Werk, zu der Buch 13 zählt, zeigt eine Entwicklung von der Mitte des Werkes bis zum Ende hin, die sie in gemäßigteren *Metamorphosen* äußert.

In der Niobe-Geschichte sowie in der Hecuba-Sequenz resultiert „das Ende der menschlichen Existenz“ in Verstummen.<sup>175</sup> Bei Niobe kommt es zu einem völligen Verstummen, sie kann nur noch Tränen hervorbringen. Hecuba hingegen verliert zwar ihre menschliche Gestalt und wird zu einer kläffenden Hündin, sie kann sich aber weiterhin mit ihrem Gebell artikulieren.

Eine Metamorphose zu Stein wäre mit Hecubas Persönlichkeit, die sich nicht mit ihrer passiven Rolle zufrieden gibt, unvereinbar. Sie wird, wie oft angedeutet, zur aktiv Handelnden, die ihren persönlichen Verlust auszugleichen versucht. Bevor Hecuba handlungsfähig werden kann, ist es notwendig, dass „die Tränen des kreatürlichen Mitleids oder eines weiblich assoziierten Verhaltens erst versiegen, (.)“.<sup>176</sup> Dadurch verschafft sich Hecuba eine „neue, männlich assoziierte Identität.“<sup>177</sup>

Hecubas Entwicklung zeigt sich auch in den „Gaben“, die sie ihren verstorbenen Kindern zuteilwerden lassen kann. An den Gräbern ihrer in Troja verstorbenen Kinder, insbesondere an Hektors Grab, kann sie ein ergrautes Haar sowie Tränen hinterlassen. Über Polyxenas Leichnam vergießt sie Tränen, die sie Polydoros nicht mehr geben kann. Bei dessen Anblick wird ihre Schmerzgrenze überschritten.<sup>178</sup> Mit jedem Schicksalsschlag wird sie einer weiteren „Gabe“ für ihre toten Kinder beraubt.

An der Grenze des Tolerierbaren wird sie zum Inbegriff der Leidensfähigkeit. Diese Rolle behält sie allerdings nicht inne, wie die folgenden Verse zeigen.

**Ov. met. 13, 544-550:**

(...), seque armat et instruit ira.  
qua simul exarsit, tamquam regina maneret,  
ulcisci statuit poenaeque in imagine tota est,  
utque furit catulo lactente orbata leaena

<sup>174</sup> Holzberg, N., Ovid - Dichter und Werk, München<sup>3</sup> 2005, 129 f.

<sup>175</sup> Gauly, B. M., *Verba imperfecta*: Reden, Erzählen und Verstummen in Ovids „Metamorphosen“, in: Antike und Abendland 55 (2009), 63.

<sup>176</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001,110.

<sup>177</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001,119.

<sup>178</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 195.

*signaque nacta pedum sequitur quem non videt hostem,  
sic Hecabe, postquam cum luctu miscuit iram,  
non oblita animorum, annorum oblita suorum,*

Der Halbvers *seque armat et instruit ira* (Ov. met. 13, 544) gibt, laut Bömer, „ein kühnes und seltenes Bild, hergeleitet von der Vorbereitung zum Kampf“.<sup>179</sup> Dies ist ein erstes Anzeichen für Hecubas Mutation zur Kämpferin. Bei dem Vers 13, 546 *ulcisci statuit poenaeque in imagine tota est* handelt es sich um ein Selbstzitat des Autors aus der Procne-Metamorphose. Hier heißt es: „*sed fasque nefasque confusura ruit poenaeque in imagine tota est.*“ (Ov. met. 6, 585 f). Der Schmerz über das erlittene Unrecht, das beiden gemeinsam ist, nimmt Überhand und wandelt sich schließlich in Wut. Hecuba und Procne beschließen, sich für die Freveltat des Polymestor bzw. des Tereus zu rächen. Dieses Bedürfnis nach Rache mag anfänglich auf Verständnis stoßen, doch beide halten nicht Maß mit ihrer Rache. Procne ist zur Befriedigung ihres Rachebedürfnisses sogar bereit, ihren Sohn Itys zu opfern. „*Her child becomes her best, cruelest weapon to emasculate her husband.*“<sup>180</sup> Anhand dieser grausamen Metamorphose zeigt sich, dass die Geschichten knapp vor dem Ende der ersten Hälfte viel grausamer sind, als jene des letzten Drittels der zweiten Hälfte der *Metamorphosen*.

Der Vergleich mit einer Löwin, die ihr Junges beschützen will, lässt die Vermutung zu, Hecuba könne sich in ein löwenähnliches Wesen verwandeln, doch auch diese Spekulation, tritt, wie die Metamorphose zu Stein, nicht ein. Néraudau meint, dass die Verwandlung in eine Löwin der ehemaligen Königin eher gebühren würde, als die Hundsgestalt, die Hecuba letztendlich annehmen wird, da die Löwin als Königin der Tiere und der Hund als „niedriges“ Tier gilt.<sup>181</sup>

Der „Löwin“ Hecuba wird ihr Nachwuchs, den sie noch säugt, genommen. Somit wird ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Mutter und dem Sohn hergestellt, welches das Pathos der Ermordung noch steigert. Der Vergleich mit einer Löwin lässt an Hecubas Worte zu Hektor vor seinem Zweikampf mit Achill denken. Die Geste des Entblößens der Brust, die Hektor einst „gesäugt“ und ihm somit Lebenskraft gegeben hat, betont ebenfalls Hektors einstige Abhängigkeit von Hecuba (vgl. Kap. 1.1.1, Hom. II. 22, 80).<sup>182</sup>

Die Zurechnungsfähigkeit der ehemaligen Königin während ihrer inneren Verwandlung wird hervorgehoben: Sie vergisst zwar ihr Alter, aber nicht ihre Gesinnung. Sie bringt Energien auf, die ihrem hohen Alter nicht angemessen sind, genauso wie der Greis Priamus, der die Ermordung seines Sohnes durch Neoptolemus rächen möchte (vgl. Verg. Aen. 2, 534).

<sup>179</sup> cf. Bömer, F., 1982, 337.

<sup>180</sup> Lateiner, D., *Procul este parentes. Mothers in Ovid's metamorphoses*, in: Helios 33(2) (2006), 195.

<sup>181</sup> Néraudau, J. P., 1981, 39.

<sup>182</sup> cf. von Glinski, M. L., 2012, 93.

Von Glinski hält fest, dass der Löwe symbolisch für den Kämpfer und somit für das Männliche steht. Hecuba wird zur Löwin und gleichzeitig zur Kämpferin. In der *Ilias* wird sie ebenfalls zur Kämpferin, allerdings nur mit Worten. In Kap. 1.1.2 wurde erläutert, dass der Hund metaphorisch für einen Kämpfer steht, der im Kampf seine bestialische, zumal kannibalistische Seite, zum Vorschein bringen kann.

Hecuba verkörpert indirekt sowohl durch die Hündin in der *Ilias* (vgl. Hom. II., 24, 212-214) als auch durch die Löwin bei Ovid männlich konnotierte Tiere: Derart bewirkt sie eine Umkehrung der Werte und betritt einen männlichen Tätigkeitsbereich. Bezeichnenderweise wird Hecuba in der *Aeneis* mit einer hilflosen Taube verglichen, die der weiblichen Domäne zuzuschreiben ist (vgl. Verg. Aen. 2, 515-517): In der *Ilias* stellt sie die rachsüchtige, trauernde Mutter dar, die ihren Verlust kompensieren will, wohingegen sie bei Vergil die eingeschüchterte Taube repräsentiert, die eine passive, defensive Haltung einnimmt. Die Löwin, die entschlossene und mutige Kämpferin, die sich schon bei Homer abzeichnet, kommt nun endgültig zum Vorschein und lässt sich auch nicht mehr in eine Taube verwandeln. „Hecuba’s rage makes her assume an epic warrior’s persona“<sup>183</sup>, meint von Glinski und damit behält sie Recht, denn die Taube Hecuba, die bisher ihr Schicksal ertrug, wird zur Löwin/Hündin, also zur „männlichen“ Kämpferin.<sup>184</sup> Somit vereint Hecuba die Züge, die Priamus und sie in der *Aeneis* aufweisen, in ihrer Person.

Es ist nicht verwunderlich, dass Hecuba zur Kriegerin wird, denn die gegebenen Umstände lassen ihr keine Wahl. In der *Ilias* bleibt sie noch die tatenlose Kämpferin, nun nimmt sie aktiv am „Kampfgeschehen“, das sie so oft miterlebt hat, teil. Hierzu meint Hollenburger-Rusch: „Ein Mensch in dieser Seelenverfassung muß [sic!] fast zwangsläufig innerlich verhärten.“<sup>185</sup> Genau das geschieht mit Hecuba: Sie versteinert zuerst innerlich, was den „Endpunkt und Beginn einer persönlichen Entwicklung“<sup>186</sup> darstellt. Aus dieser ersten „Metamorphose“ heraus entwickelt sich Hecuba zur Kämpferin weiter.

#### 2.2.5.2. Hecubas Drang nach Gerechtigkeit und der Vollzug der Rache

Erstmals empfindet Hecuba beim Anblick ihres toten Kindes keine Trauer, sondern Zorn, der sie Rachegedanken aufbringen lässt. Due bezeichnet dies so: „(...) she becomes totally obsessed by the thought of revenge.“<sup>187</sup> Während Homers Hecuba, die nach Hektors Tod von Trauer und Wut auf Achill erfüllt ist, ihre Rachegelüste nur deklariert (vgl. Hom. II 24, 212-214), verändert sich Ovids Hecuba dahingegen, dass ihr bisher latenter Handlungsdrang nun

<sup>183</sup> von Glinski, M. L., 2012, 94.

<sup>184</sup> cf. von Glinski, M. L., 2012, 94.

<sup>185</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 112.

<sup>186</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 112.

<sup>187</sup> Due, O. S., 1974, 156.

die Oberhand übernimmt.

Um eine Unterredung mit Polymestor auf Augenhöhe führen und ihr Vorhaben verwirklichen zu können, muss Hecuba ihre Sklavenrolle ablegen und die der Königin wieder annehmen. Polymestor erkennt Hecuba jedenfalls als Königin und nicht als Sklavin an. Er spricht als Freund zu ihr und behandelt sie nicht abschätziger als er es durch seinen schlechten Charakter schon vor ihrer Versklavung getan hat.

Hecuba stößt in den *Metamorphosen* nicht auf Widerstand, als sie für einen kurzen Moment wieder zur Königin wird. Bei Euripides hingegen ist die Wiederaufnahme ihrer königlichen Rolle etwas problematischer, da Hecuba als Sklavin ihren Herrn Agamemnon um Hilfe bzw. um Toleranz bitten muss.<sup>188</sup> Sie löst die Schwierigkeit, indem sie, wie in Kap. 1.2.3 erläutert, die Freiheit des Menschen grundsätzlich in Frage stellt. Ovids Hecuba kann anscheinend ohne Widerstand ihre königliche Rolle wieder annehmen, obwohl sie, wie die Hecuba der Tragödie, Sklavin ist. Dies ist nur möglich, da sie sich in einer chaotischen Welt befindet, in der gewisse moralische Werte zurückgedrängt werden.<sup>189</sup>

Anscheinend ohne Unterstützung vereinbart sie ein Treffen mit Polymestor an einem geheimen Ort. Hecuba ködert ihn, indem sie ihm Gold in Aussicht stellt. Sie setzt erfolgreich auf seine Habgier, die ihn sorg- und schutzlos zu diesem Treffen, das für ihn tragisch enden wird, erscheinen lässt. Polymestors ruchloser Charakter kommt deutlich zum Vorschein, da er einen falschen Eid leistet und vorgibt, alle Geschenke, die Hecuba ihm für Polydoros übergibt, diesem unverzüglich zu übermitteln. Bei Euripides leistet Polymestor keinen Eid. Ovid misst dem Versprechen durch die zweifache Erwähnung eben dieses (vgl. Ov. met. 13, 558; 13, 559) eine wichtige Bedeutung bei, denn Polymestors schlechter Charakter soll dadurch klar hervorgehoben werden.<sup>190</sup>

Hecuba „verstummt vor dem Grauen der Barbarei und der Unfaßbarkeit [sic!] der Geschehnisse.“<sup>191</sup> Sie bringt keine Worte mehr hervor: Sie kann nicht um Polydoros trauern, ihrer Wut über Polymestor kann sie keinen Ausdruck mehr verleihen. Hecuba erstarrt und verhärtet innerlich. Die frevelhafte Tat des Polymestor lässt Hecuba nur noch aggressiv und wortlos agieren. Hecuba sieht Polymestor *truculenta* (vgl. Ov. met. 13, 558) an. Dadurch könnte er ihre Gesinnung bereits erkennen, wäre er nicht zu sehr auf das versprochene Gold fixiert. Papaioannou charakterisiert Polymestor folgendermaßen: „The desire of gold is so ingrained in the king of Thrace that it numbs his ability to think clearly.“<sup>192</sup> Die Gier wird zu Polymestors

---

<sup>188</sup> Eine mögliche Erklärung für diese Ungereimtheit liefert Bömer: „Aus dramaturgischen Gründen (...) versucht der Dichter seit XIII 545 ff. den Hörer vergessen zu machen, daß [sic!] Hecuba als Gefangene sich nicht ohne weiteres frei bewegen, ihre Rache planen oder sogar Polymestor aufsuchen kann.“ (Bömer, F., 1982, 338.)

<sup>189</sup> cf. Reckford, K. J., 1985, 114.

<sup>190</sup> cf. Bömer, F., 1982, 340.

<sup>191</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 111.

<sup>192</sup> Papaioannou, S., 2007, 225.

“trojanischem Pferd”, das seine Blendung verursacht.<sup>193</sup> Hecuba ist durch Polymestors dreistes Verhalten während ihres Gespräches zusätzlich gestärkt, ihre Rache zu vollziehen.

**Ov. met. 13, 563-564:**

*immergitque manus foedataque sanguine sonti  
non lumen (neque enim superest), loca luminis haurit.*

Sie ruft die Trojanerinnen zu Hilfe<sup>194</sup>, bohrt ihre Finger in Polymestors Augen, blendet ihn, indem sie ihm die Augäpfel entreißt und zerkratzt seine Augenhöhlen.<sup>195</sup>

Néraudau gibt zu verstehen: „Cette précision horrible (...), est déterminante pour comprendre la métamorphose.“<sup>196</sup> Denn diese Rache degradiert Hecuba zu einer Bestie, deren Gestalt sie auch physisch annehmen wird. Obwohl Polymestor in äußerst schlechtes Licht gerückt wird, empfindet man Furcht bei Hecubas Rache, die beispielsweise von Dippel als maßlos und übertrieben beurteilt wird.<sup>197</sup> Hecubas Rache wird zusätzlich abstoßend, da sie in einen männlichen Tätigkeitsbereich eindringt, der mit ihrer früheren Identität nicht mehr vereinbar ist. Die Kämpferin Hecuba bedrängt nun die „weibliche Taube“ Polymestor, die Hecubas Vorhaben nicht ahnen kann und sich in einer defensiven Haltung befindet.

In gewisser Weise ist Hecuba ihrem Feind Achill nicht unähnlich. Beide versteifen sich in ihrer Trauer so sehr, dass dieser Kummer zu unendlichem Zorn wird, der es ihnen unmöglich macht, tatenlos zu bleiben. Dieser Drang nach Vergeltung, den beide verspüren, zeigt sich in der *Ilias*. Achill ist ursprünglich nicht bereit, Hektors Leichnam seinen Eltern zur Bestattung zu übergeben. Viel eher würde er sich Hektors Eingeweide einverleiben, genau wie Hecuba, die Achill zwar der Homophagie beschuldigt, allerdings aus Trauer und Wut über ihren Verlust seine Leber verzehren möchte (vgl. Hom. II. 22, 347; 24, 212-214). Richtigerweise spricht von Glinski von einem „circle of vengeance“<sup>198</sup>, der durch die versöhnliche Geste des Priamus, der Auslösung von Hektors Leichnam bei Achill, unterbrochen wird. Bei Ovid nimmt Hecuba ihre frühere königliche Identität wieder an und verwirklicht ihr Rachebedürfnis. Damit setzt sich dieser Rache-Kreislauf wieder in Bewegung.<sup>199</sup>

Das thrakische Volk, das von Polymestors Verbrechen nichts weiß und nur Hecubas Ver-

<sup>193</sup> Papaioannou, S., 2007, 225.

<sup>194</sup> Bömer bemerkt, dass die Trojanerinnen bisher unerwähnt blieben. Sie werden von Hecuba je nach Bedarf eingesetzt. Hecuba braucht ihre Unterstützung, um die Rache vollziehen zu können. (cf. Bömer, F., 1982, 341.)

<sup>195</sup> Die Blendung wurde in der Antike öfter als Strafe für Sexualstraftäter verwendet, denn sie wird mit einer symbolischen Kastration gleichgesetzt. (cf. Smith Keyser, D., 2011, 133.) Im Mittelalter galten in einigen Ländern Europas die Blendung und die Kastration als gleichwertige Strafen, um die Todesstrafe zu ersetzen. (cf. van Eickels, K., Gendered Violence: Castration and Blinding as Punishment for Treason in Normandy and Anglo-Norman England, in: Gender & History 16 [3] (2004), 590.)

<sup>196</sup> Néraudau, J. P., 1981, 40.

<sup>197</sup> cf. Dippel, M., 1990, 116.

<sup>198</sup> von Glinski, M. L., 2012, 95.

<sup>199</sup> cf. von Glinski, M. L., 2012, 95.

gehen wahrnimmt, bewirft die Trojanerinnen mit Steinen, genau wie man Hunde bewirft, um diese zu vertreiben.

Daraufhin läuft Hecuba den Steinen mit Knuren und Bellen hinterher.<sup>200</sup> Diese Metamorphose weist Parallelen zur Procne-/Philomela-Erzählung auf. Tereus, Procnes Gatte, ist, wie Polymestor, thrakischer König und handelt ebenso frevelhaft, wie dieser, indem er Procnes Schwester, Philomela, vergewaltigt und ihr die Zunge abschneidet, was zu Philomelas Verstummen führt. Sie ist der Sprache nicht mehr mächtig, kann aber, wie Hecuba, noch wortlos agieren. Nachdem Procne das Ausmaß des Verbrechens, das ihr Mann begangen hat, realisiert hat, kann auch sie kurzfristig keine Worte mehr hervorbringen. Sie versteift sich in den Gedanken an Rache. Wie Polydoros wird auch Itys die Kehle durchgeschnitten, was zu seinem totalen Verstummen führt, hervorgerufen durch seine eigene Mutter. Procne wird zur Kindesmörderin, das Ausmaß ihres Zornes, der sie zur Schuldigen werden lässt, wird durch die Rache deutlich. Auch Hecuba macht ihr Zorn schuldig, obwohl *nocentem* (vgl. Ov. met. 13, 562) heftig diskutiert wird, wie Kap. 2.2.5.3 zeigt.

In Anlehnung an die *'Εκάβη* des Euripides, in der Polymestor Hecubas Metamorphose andeutet (vgl. Eur. Hec. 1265), gestaltet Ovid diese aus und lässt Hecuba zur Hündin werden, die allerdings auch hier nicht explizit genannt wird. Der/die LeserIn erfasst ihre Formation aufgrund ihrer Laute:

#### Ov. met. 13, 567-569:

(...) *at haec missum rauco cum murmure saxum  
morsibus insequitur rictuque in uerba parato  
latrauit conata loqui (...)*

#### 2.2.5.3. Die Metamorphose der Hecuba

Die Metamorphose der Gattin des Priamus erfolgt scheinbar ohne Zutun der Götter endgültig, ohne dass der/die LeserIn direkt Anteil daran nimmt. Es stellt sich die Frage, wie Hecubas Metamorphose zu verstehen ist. Inwiefern ist diese gerechtfertigt angesichts ihrer Rache? Warum wird Hecuba gerade in einen Hund verwandelt? Ist diese Metamorphose als Strafe oder als Erlösung zu betrachten?

Sie wird zur Hündin, einem Tier, das wie Kap. 1.1.2 zeigt, vorwiegend negativ beurteilt wird und symbolisch für blinde und unnötige Wut steht.<sup>201</sup> Die Wut, die Hecuba zu drastischen

<sup>200</sup> Bömer weist auf einen Widerspruch hin: Obwohl das Gespräch zwischen Polymestor und Hecuba an einem geheimen Ort stattgefunden hat, erfahren die Thraker von Polymestors Blendung sofort. Ansonsten könnten sie Hecuba nicht verfolgen. (cf. Bömer, F., 1982, 343.)

<sup>201</sup> cf. Otto, A., Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Hildesheim 1964 (OLMS Paperback 1), 68-70.

Mitteln greifen lässt, beurteilt Néraudau als Fehler, durch den sie zu einer Verbrecherin wird. Angesichts der Tatsache, dass Hecuba Verluste in so großem Ausmaß ertragen musste, erscheinen ihr Racheakt und die darauffolgende Metamorphose in einem anderen Licht. Hecuba wird zur Schuldigen (vgl. Ov. met. 13, 562) und dennoch wird Verständnis für ihre Situation aufgebracht. Ihre Unschuld wird betont, vor allem durch das Erscheinen der Götter, die bisher nicht in die Handlung eingegriffen haben. „(...) le poète nous dit que le sort d'Hécube est immérité.“<sup>202</sup> Auch Due versteht Hecubas Rache als „act of justice“, der allerdings eine solche Grausamkeit aufweist, dass er beinahe Mitleid für Polymestor erregt.<sup>203</sup> Besonders negativ beurteilt Dippel Hecubas scheinbaren charakterlichen Umschwung, wenn er von der „Deformation einer an sich großen Persönlichkeit (...)“<sup>204</sup> spricht. Ratkowitsch bezeichnet Hecubas Verhalten als „schuldhaften Ausbruch von Zorn und Rachgier“<sup>205</sup>, der Konsequenzen mit sich bringen muss.

Die Metamorphose spielt mit der Ähnlichkeit, die Hecuba und die Hündin aufweisen: „Hécuba a ressemblé à une chienne dans son coeur, puis dans son geste, le corps a suivi la ressemblance.“<sup>206</sup> Durch dieses Zitat versucht Néraudau Hecubas Metamorphose psychologisch zu deuten. In ihrer Gestalt und durch den ähnlichen Klang ihrer Namen weist Hecuba auch Parallelen zur Göttin Hekate auf. Hekate gilt als „Herrin alles Zauber-, Spuk- und Hexenwesens“<sup>207</sup> und als Quelle von verschiedenen „krankhaften Zuständen“<sup>208</sup>. Von heulenden Hunden und von einem rasenden Heer begleitet, zieht Hekate durch die Nacht. Aufgrund ihres Wesens kann Hecuba dem Gefolge der Hekate zugeordnet werden, sowie mit den Erinyen, den Rachegöttinnen, die ebenfalls metaphorisch Hündinnen genannt werden, verglichen werden.<sup>209</sup>

Eine mögliche Erklärung dafür, dass Hecubas Verhalten ambivalent beurteilt wird, liefert das Ablegen ihrer traditionellen, weiblichen Rolle. Bis zu Auffindung des ermordeten Polydoros kann sie ihr Leid ertragen und gilt als *exemplum* einer vorbildlichen Mutter, die zusätzlich Königin ist. Vor der Metamorphose in eine Hündin legt Hecuba ihre weibliche Rolle als Mutter, Königin und Gattin endgültig ab und „verharrt“ in der Rolle der „männlichen“ Kämpferin. „Hecuba verlässt nicht nur die Sphäre des Menschlichen (...) [sic!] sondern vor allem die des Weiblichen (...).“<sup>210</sup> Die Metamorphose gleicht ihre äußerliche Erscheinung ihrer Gesinnung

<sup>202</sup> Néraudau, J. P., 1981, 47.

<sup>203</sup> Due, O. S., 1974, 156. Ähnlich beurteilt Bömer Hecubas Verhalten: „Hecuba ist außer [sic!] sich, hält nicht Maß mit ihrer Rache (s. u. *inmergit...bis loca luminis haurit*); so dürfte doch von Schuld die Rede sein (...)" (Bömer, F., 1982, 342.)

<sup>204</sup> Dippel, M., 1990, 115., cf. Otis, der Hecuba als "dreadful degeneration" bezeichnet. (Otis, B., 1970, 285.

<sup>205</sup> Ratkowitsch, C., 2013, 198.

<sup>206</sup> Néraudau, J. P., 1981, 47.

<sup>207</sup> Harrauer, C., Hunger, H., Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Purkersdorf<sup>9</sup> 2006, 191.

<sup>208</sup> Harrauer, C., Hunger, H., 2006, 191.

<sup>209</sup> cf. Mossman, J., 1995, 196.

<sup>210</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 115.

an, wie Néraudau dies erläutert.<sup>211</sup> Die Verwandlung in eine Hündin ist also die Konsequenz ihrer inneren Veränderung, die sie hündisch handeln lässt.

Sie widersetzt sich durch ihr Handeln, vor allem durch die Blendung von Polymestor, gesellschaftlichen Konventionen.

Die Frau, die passiv bleiben soll, wird durch ihr aus Zorn resultierendes Handeln schuldig.<sup>212</sup>

**Ov. met. 13, 562:**

*expellitque genis oculos (facit ira nocentem)<sup>213</sup>*

Mit Hecubas Metamorphose endet die eigentliche Handlung. Ovid liefert eine ätiologische Erklärung für den Ortsnamen *κυνὸς σῆμα*:

**Ov. met. 13, 569-571**

(...) (*locus exstat et ex re  
nomen habet*), *ueterumque diu memor illa malorum  
tum quoque Sithonios ululauit maesta per agros.*

Durch diese Verse setzt Ovid Hecuba ein Denkmal und betont ihre gegenwärtige Präsenz in nicht menschlicher Form. Sie leidet noch immer und heult über Thrakiens Felder. Hierzu meint Hopkinson: „as is often the case, the metamorphosis is followed by an aetiological note explaining the evidence for the miracle is still in existence (...).”<sup>214</sup>

Hecubas Schicksal bewegt Freund, Feind, sowie auch die Götter, die bisher keinen Anteil an den Geschehnissen hatten. Sogar Juno, die dem trojanischen Volk bekanntlich feindlich gegenübersteht, empfindet Hecubas Schicksal als mitleiderregend und nicht gerechtfertigt. Ihr „latent stets vorhandene[r] Wesenszug“<sup>215</sup> zeigt sich letztendlich in der Metamorphose, die somit gewissermaßen eine Erlösung darstellt. Hecuba wird durch ihr Handeln schuldig. Es stellt sich allerdings die Frage, ob es gerechtfertigt ist, dass Hecubas Aggressionen einen Verlust ihres Menschenseins hervorrufen.

---

<sup>211</sup> Néraudau, J. P., 1981, 47.

<sup>212</sup> cf. Hollenburger-Rusch, C., 2001, 115-116. Warum Hecuba in eine Hündin verwandelt wird, erläutert des Weiteren Bömer (cf. Bömer, F., 1982, 344.).

<sup>213</sup> Tarrant wählt in seiner bereits zitierten Textausgabe die Lesart *nocentem*, verweist aber auch auf die Handschriftengruppe φ, die sich aus mehreren jüngeren Handschriften zusammensetzt. In einigen dieser Handschriften findet sich die Lesart *potentem*, die auch von Heinsius vertreten wird. In der Handschrift aus Paris mit der Bezeichnung B steht als Lesart *nocentem*. Zusätzlich wird als varia lectio von erster Hand *valentem* angeführt. In einigen Codices der Handschriftengruppe φ ist *valentem* ebenso zu finden. Die Lesart *nocentem* ist angesichts der Tatsache, dass Hecuba sich so sehr in ihren Gedanken an Rache versteift, passend. Sie kann nur noch hündisch handeln kann und hält mit ihrer Strafe für Polymestor nicht Maß. Von der Leidtragenden wird sie zur Schuldigen.

<sup>214</sup> Hopkinson, N., 2000, 186.

<sup>215</sup> Hollenburger-Rusch, C., 2001, 117.

### 2.2.6. Résumé: Hecuba in Ovids *Metamorphosen*

Nach Trojas Fall muss Hecuba als gebrochene Frau und leidende Mutter die Stadt, in der sie einst als Königin herrschte, verlassen und als Sklavin des Odysseus weiterleben. Die Opferung ihrer Tochter Polyxena, die sterben muss, um Achills Bedürfnis nach Reputation zu stillen, lässt Hecuba zusätzlich leiden. In ihrer Rede beweint sie sowohl Polyxenas als auch ihr eigenes tragisches Schicksal. Nach Polyxena bleibt Hecuba nur noch ihr Sohn Polydoros, doch selbst dieser ist nicht mehr am Leben. Aus Geldgier tötet der vermeintliche Freund, der Thrakerkönig Polymestor, seinen Schützling. Hecubas Leiden übersteigt das Maß des Erträglichen. Sie verstummt zunächst, und durchlebt dabei eine innere Veränderung: Ihre Trauer wird zu Zorn, der sie Rachegedanken bilden und diese in der Folge auch verwirklichen lässt. Hecuba blendet mit Hilfe der Trojanerinnen Polymestor.

Hecubas charakterliche Veränderung und der Vollzug der Rache werden unterschiedlich beurteilt. Sie verlässt die Sphäre des Weiblichen und wird zu einer „männlichen“ Kämpferin. Die Assoziation mit einer rasenden Löwin deutet ihre Metamorphose bereits an. Die Hündin, deren Gestalt Hecuba letztendlich annimmt, wird allerdings vorwiegend negativ bewertet. Ovid zeichnet einen facettenreichen Charakter, der sich zunächst mit seiner passiven Rollen zufrieden gibt, aufgrund der Umstände aber zu großen Taten, die für eine Frau nicht angemessen sind, fähig wird. Zu Recht macht er Hecuba, die liebt, leidet, unendlich trauert und schließlich handelt, zur Protagonistin. Sie verliert ihre Menschengestalt, was unumgänglich ist, denn sie macht sich durch ihre Rache schuldig. Sie verstümmelt Polymestor aus ihrer Wut heraus, die sie Verstummen und zu dieser Handlung fähig werden lässt. Auch wenn sie aus einem verständlichen Motiv heraus handelt, verhält sie sich in der Grausamkeit ihrer Tat ähnlich wie Polymestor. Der thrakische König tötet den unschuldigen Polydoros unvermutet. Hecuba plant einen Hinterhalt, der für ihn schlimme Konsequenzen hat und macht sich seine Habgier zunutze. In beiden Situationen stehen einander keine gleichwertigen „Kämpfer“ gegenüber. Hecubas Wut und Aggressionen, die sie an den Tag legt, lassen beim/bei der LeserIn einerseits Schauder aufkommen. Ihre Tat wird dadurch abstoßend, ihr Verhalten negativ beurteilt. Im Gegensatz zu Polymestor, der Hecubas Sohn Polydoros tötet, lässt sie den thrakischen König aber am Leben.

Andererseits ist ihr Verhalten auch nachvollziehbar. Sie musste bereits viele Schicksals-schläge ertragen. Hecuba verliert ihre Kinder auf brutale Weise, wobei die Ermordung des Polydoros das Maß an Brutalität übersteigt. Ihre Tat kann nicht ungestraft bleiben, wobei zu hinterfragen ist, ob ihre Metamorphose als Strafe oder als Befreiung aus ihrer misslichen Lage interpretiert werden soll. Es muss zu einer Verwandlung kommen, da Hecuba bereits alles Menschliche abgelegt hat und auch keine menschlichen Züge mehr annehmen könnte.

### Hecuba in Ovids *Metamorphosen* (met. 13, 408-575)

Die Metamorphose stellt daher eher eine „Erlösung“ dar, da sich ihre äußere Erscheinung ihrem Wesen angleicht und mit diesem harmoniert, auch wenn sie dabei zu einer negativ behafteten Hündin degradiert wird.

### 2.3. Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

Die Gestalt Hecubas findet in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys von Kreta, dessen Werk auf den folgenden Seiten mit *Ephemeris* abgekürzt wird, in unterschiedlichen Situationen Erwähnung.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass Dictys, der angibt, auf griechischer Seite am Trojanischen Krieg teilgenommen zu haben, in Form von Kriegstagebucheinträgen ein negatives Bild der Trojaner, vor allem der Priamiden, zeichnet. In dieser pro-griechischen und anti-trojanischen Haltung verharrt der Autor allerdings nicht durchgehend, wie auf den folgenden Seiten gezeigt wird.

Hecuba spielt im ersten Buch des Werkes eine essentielle Rolle, da sie letztendlich gemeinsam mit Helena den Krieg auslöst. In diesem Kapitel wird auf die vorwiegend negative Charakterisierung des trojanischen Volkes, die einen Kontrast zur anfänglich positiven Zeichnung des griechischen Volkes bildet, eingegangen. Es wird versucht, aus den dürftigen Erwähnungen von Hecuba in der *Ephemeris* ein Charakterbild herauszuarbeiten, sowie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den bereits erarbeiteten Hecuba-Charakteristiken darzulegen.

In der Einleitung sind allgemeine Erklärungen zur *Ephemeris belli Troiani* zu finden, die zu einem besseren Verständnis dieses Werkes beitragen sollen. Im Rahmen der Analyse der allgemein negativen Charakterisierung der Trojaner und Trojanerinnen wird das Augenmerk auf Trojas Königin gelegt.

#### 2.3.1. Einleitung

Als *Ephemeris<sup>216</sup> belli Troiani* ist das Kriegstagebuch des Griechen Dictys Cretensis tituliert, der behauptet, auf griechischer Seite im Trojanischen Krieg gekämpft zu haben.<sup>217</sup> Bei Homer findet sich keine Angabe eines griechischen Kämpfers namens Dictys. Der Verfasser geht allerdings geschickt vor, wenn er Idomeneus und Meriones, die berühmte Kämpfer und Anführer sind, als seine Gefährten angibt. Somit kann die Glaubwürdigkeit des Berichtes gesteigert werden.<sup>218</sup>

Dieses Werk setzt sich aus sechs Büchern zusammen, wobei das sechste Buch eine Zusammenfassung mehrerer Bücher des griechischen Originalwerkes sein soll. Ein gewisser Septimius gibt sich als Übersetzer des griechischen Originals, von dessen Existenz zwei

<sup>216</sup> Der Ausdruck *Ἐφημερίς* bezeichnet ein Tagebuch. Er entspricht dem lateinischen *commentarii* (cf. Eisenhut, W., 1983, 13.).

<sup>217</sup> Im Gegensatz zu seinen Gefährten Idomeneus und Meriones wird Dictys, ein häufiger griechischer Name, bei Homer nicht als griechischer Kämpfer erwähnt (cf. Eisenhut, W., 1983, 13.).

<sup>218</sup> cf. Eisenhut, W., 1983, 13.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

Papyrusfragmente zeugen, aus. Diese Fragmente lassen den Schluss zu, Septimius habe den Inhalt der griechischen Vorlage in seiner lateinischen Version nur geringfügig verändert und gegebenfalls stilistisch verbessert.<sup>219</sup> Dem Kriegstagebuch sind eine Epistel und ein Prolog vorangestellt. Der Vergleich der beiden zeigt, dass der Übersetzer die Struktur des Werkes grundsätzlich unverändert gelassen hat, er es sich aber herausgenommen hat, stilistische Änderungen in der lateinischen Übersetzung vorzunehmen.<sup>220</sup>

Will man die *Ephemeris* einer literarischen Gattung zuordnen, stößt man auf gewisse Schwierigkeiten. Laut Merkle handelt es sich um eine „höchst eigenartige Kombination verschiedener literarischer Gattungen“.<sup>221</sup> In der Forschung ist man sich diesbezüglich uneinig. Aufgrund gewisser Elemente wäre allerdings eine Zuordnung zur Gattung Roman gerechtfertigt. Hier sei die Liebesgeschichte des Achill und der Polyxena als romanhafter Zug genannt. Die oft verwendete Bezeichnung „Troja-Roman“ ist insofern nicht passend, da die Liebe in der *Ephemeris* eine destruktive Funktion hat.<sup>222</sup> Die *Ephemeris* weist auch historiografische Merkmale auf, da Dictys bemüht ist, sich mit Hilfe der Epistel und des Prologs als vertrauenswürdiger Berichterstatter darzustellen. Die Erwähnung von Verhandlungen und Gesandtschaften, die sich bei den meisten Geschichtsschreibern findet, nähern die *Ephemeris* der Gattung der Historiografie an.<sup>223</sup> Schetter fasst Dictys als Historiker, als der sich dieser bewusst ausgibt, auf, da er die Ereignisse nicht persönlich, sondern „objektiv“ schildert.<sup>224</sup>

Diese Version des Trojanischen Krieges, die chronologisch richtig vom Raub der Helena bis zur Zerstörung der Stadt und der darauffolgenden Heimkehrer-Geschichten der Griechen reicht, weicht in einigen Punkten von der traditionellen Version ab und weist die Tendenz auf, die Griechen positiv und die Trojaner negativ zu zeichnen. Dieser Haltung folgt Dictys allerdings nur scheinbar, denn im Verlauf der Handlung erfolgt eine moralische Annäherung der Griechen an die Trojaner. Das anfänglich kultivierte griechische Volk entledigt sich immer mehr seiner Sitten und seiner Kultur.<sup>225</sup> Der Grund für diese Ausgestaltung ergibt sich aus der bewussten Absetzung des Dictys von der Fiktion im Mythos und in der Dichtung, denn die Intention des Dictys ist es, die wahren Begebenheiten des Trojanischen Krieges zu ver-

<sup>219</sup> cf. Merkle, S., 1989, 15-16.

<sup>220</sup> cf. Merkle, S., The truth and nothing but the truth: Dictys and Dares, in: Schmeling, G. (Hg.), The novel in the ancient world, Boston/Leiden 2003, 566.

<sup>221</sup> Merkle, S., *Troiani belli verior textus*, Die Trojaberichte des Dictys und Dares, in: Brunner, H. (Hg.), Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Materialien und Untersuchungen, Wiesbaden 1990, 492.

<sup>222</sup> Merkle, S., 1989, 299.

<sup>223</sup> cf. Usener, K., Dictys und Dares über den Troischen Krieg: Homer in der Rezeptionskrise?, in: Eranos 92 (1994), 111.

<sup>224</sup> Schetter, W., Dares und Dracontius über die Vorgeschichte des Trojanischen Krieges, *Hermes* 115 (1987), 213.

<sup>225</sup> cf. Ziegler, J., Die Gestalt des Achilles in den lateinischen nachklassischen Trojadarstellungen der Antike (*Ilias Latina*, Dictys Cretensis, Dares Phrygius, *Excidium Troiae*), Diplomarbeit, Wien 2012, 44-45.

mitteln.

Für die Entstehung der griechischen *Ephemeris* nimmt man einen Zeitraum zwischen 66 n. Chr. und 200 n. Chr. an. Das Erdbeben, das angeblich das Grab des Dictys geöffnet hat, lässt sich auf das Jahr 66 n. Chr., Neros 13. Regierungsjahr, datieren. Merkle merkt an, dass eine Auffindung des Manuskripts unter Nero an irgendeiner Stelle belegt wäre, wenn diese Geschichte der Wahrheit entspräche. Aufgrund des Interesses am trojanischen Sagenkreis zu dieser Zeit hätte eine solche Fälschung dem Kaiser vorgelegt werden können. Wahrscheinlicher ist allerdings die Annahme, dass Nero von der Existenz dieses Manuskripts nichts wusste. Es gehört allerdings zum „topischen Bestand derartiger Fundberichte“<sup>226</sup> einen Kaiser zu nennen.<sup>227</sup> Um seinen Fundbericht glaubhaft zu machen, bedient sich Dictys vieler topischer Elemente, wie zum Beispiel der Auffindung von Manuskripten in einem Grab.<sup>228</sup> Hierzu äußert sich Ziegler folgendermaßen: „Die Umstände des Fundes und die übrigen Details werden so genau geschildert, dass das Werk für den/die LeserIn schwer als Fälschung zu identifizieren war.“<sup>229</sup> Dies gilt allerdings nur für den/die zeitgenössische(n) LeserIn. Heute weiß man, dass die erwähnten Elemente Kennzeichen für Fälschung sind. Das zweite gefundene Fragment geht auf das Jahr 200 n. Chr. zurück.<sup>230</sup> Größere Schwierigkeiten bereitet die Datierung der lateinischen Version. Als Übersetzer der *Ephemeris* gibt sich ein gewisser Septimius aus, der allerdings nicht vollständig identifiziert werden kann. Versuche, mit Hilfe der Angabe des Übersetzers namens Septimius und des Adressaten Q. Aradius Rufinus auf eine Datierung zu schließen, erweisen sich als unzureichend. Man setzt daher die Entstehungszeit der *Ephemeris* zwischen dem 2. und 4. Jh. an.<sup>231</sup> Im Prolog findet sich die Bezeichnung *consularis*, die erst ab dem 4. Jh. wahrscheinlich unter Konstantin den Amtstitel *proconsul* ersetzt.<sup>232</sup> Ziegler spricht sich, in der Nachfolge von Merkle und Eisenhut, für eine Entstehung des Werkes im 4. Jh. aus, mit der Begründung, dass die *Ephemeris* in das literarische Umfeld des 4. Jh. passe, da in diesem historische Themen auf wachsendes Interesse gestoßen sind.<sup>233</sup>

Durch eine einleitende Epistel bzw. durch einen Prolog erfährt der/die LeserIn die Umstände, die Dictys dieses Werk - angeblich ursprünglich in phönizischer Schrift - verfassen ließen. Schon lange vor dessen Auffindung, schrieb Dictys seinen Augenzeugenbericht. Die auf Lindenblättern geschriebenen Tagebucheinträge nahm Dictys mit in sein Grab. Ein Erdbeben öffnete das Grab und man fand in einem Bleikästchen den besagten Bericht, der Nero übermittelte und daraufhin in lateinische Sprache übersetzt wurde. Der Herausgeber will seinen

<sup>226</sup> cf. Merkle, S., 1989, 245.

<sup>227</sup> cf. Merkle, S., 1989, 243-245.

<sup>228</sup> cf. Merkle, S., 1989, 74.

<sup>229</sup> Ziegler, J., 2012, 42., cf. Eisenhut, W., 1983, 15.

<sup>230</sup> cf. Merkle, S., 1989, 16. , Eisenhut, W., 1989, 23., Merkle, S., 1989, 243-246.

<sup>231</sup> cf. Merkle, S., 1989, 263-283.

<sup>232</sup> Merkle, S., 1989, 86.

<sup>233</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 43., Merkle, S., 1989, 269-283., Eisenhut, W., 1983, 26-28.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

Zeitgenossen die wahre Geschichte über den Trojanischen Krieg nicht vorenthalten und veröffentlicht aus Liebe zur Wahrheit die *Ephemeris*.<sup>234</sup> Dictys ist redlich bemüht, „seine Glaubwürdigkeit durch eine lückenlose Kette von Stationen zu erhöhen (...).“<sup>235</sup>

Dieses Werk sowie die im nächsten Kapitel besprochene *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius übten großen Einfluss auf die nachfolgenden Adaptionen des Trojanischen Krieges aus. Im Mittelalter verwendete man diese beiden Berichte als Vorlagen für weitere Abfassungen über den Trojanischen Krieg.<sup>236</sup>

Die *Ephemeris* weist eine klare Struktur auf, wodurch etwaige stilistische Schwächen ausgeglichen werden sollen. Die *Ephemeris* und die *Historia* zeichnen sich durch dürftige literarische Qualität aus und sind in einfacher Sprache in Prosa verfasst. Merkle betont die literarische Ambition des Dictys, der allerdings durch die Zuordnung seines Werkes der fiktiven Gattung der *Ephemeris* in seinen literarischen Gestaltungsmöglichkeiten eingeschränkt ist.<sup>237</sup> Die *Ephemeris* weist stilistische Ähnlichkeiten zur Sprache der römischen Historiker, besonders zu jener des Sallust, auf.<sup>238</sup>

In der Forschung besteht Einigkeit darüber, dass dieses Werk Kritik an Homer beinhaltet. Im Gegensatz zu Homer, an dessen Glaubwürdigkeit aufgrund der großen Zeitspanne, die zwischen den Kriegsereignissen und seiner Lebenszeit liegt, gezwifelt wird, gibt Dictys in der *epistula* an, die *vera historia* verfasst zu haben. „Homers „Bericht“ soll somit als weniger wahr gelten.“<sup>239</sup> Die Götter treten in der *Ephemeris* nicht persönlich auf und die Protagonisten handeln ohne göttlichen Einfluss. Deren Erfolge und Misserfolge entstehen nur durch ihr eigenes Vermögen bzw. Unvermögen und sollen so glaubwürdiger wirken.<sup>240</sup> Dictys zeichnet sich daher als Vertreter der rationalen Mythendeutung aus.

### 2.3.2. Die Darstellung der Trojaner in der *Ephemeris*

Die Ruchlosigkeit der Trojaner im Allgemeinen, konkret aber besonders jene des Paris, zeigt sich schon im ersten Buch der *Ephemeris*. Scheinbar ohne das Einwirken der Götter, die in der *Ephemeris* nicht persönlich in Erscheinung treten, entführt Paris, der hier als Alexandros bezeichnet wird, Helena, die Frau des spartanischen Königs Menelaos, der die Trojaner als Gäste aufnimmt. Paris verletzt das Gastrecht, doch dies ist nicht sein einziger Fehlritt. Paris tötet nach Helenas Entführung mitsamt ihrem Gefolge auf seiner Rückfahrt nach Troja den

<sup>234</sup> cf. Eisenhut, W., 1983, 15.

<sup>235</sup> Eisenhut, W., 1983, 21.

<sup>236</sup> cf. Merkle, S., Telling the True Story of the Trojan War: The Eyewitness Account of Dictys of Crete, in: Tatum, J. (Hg.), The search for the ancient novel, Baltimore/London 1994, 184.

<sup>237</sup> cf. Merkle, S., 1990, 497.

<sup>238</sup> cf. Merkle, S., 1989, 118 ff.

<sup>239</sup> Usener, K., 1994, 107.

<sup>240</sup> cf. Merkle, S., 1990, 493., Bobrowski, A., An unheroic hero: the figure of Achilles in the *Ephemeris belli Troiani* by Dictys of Crete, in: Eos 91 (2004), 275.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

König von Sidon hinterhältig und beraubt ihn, wie den König von Sparta, vieler Schätze. Die Gesandten, die von Griechenland nach Troja geschickt werden, um auf friedliche Weise zu vermitteln und Helenas Rückgabe zu fordern, werden von den Priamiden zurückgewiesen. Palamedes, einer der Gesandten, versucht, Priamus zur Wiederherstellung der alten Verhältnisse zu bewegen. Er erwähnt die Vorteile des Friedens und führt die Nachteile eines Krieges an, der unaufhaltsam ist, wenn Priamus nicht von seiner Position abweicht. Seine Bemühungen bleiben erfolglos. Die Söhne des Priamus, die laut Merkle<sup>241</sup> durchgehend negativ dargestellt werden, sprechen sich, konträr zur Meinung der Bevölkerung, gegen Helenas Rückgabe an den spartanischen König Menelaos aus. Rein egoistische Gründe bewegen sie dazu: Sie werden von Habgier und Lust geleitet: Sie wollen sowohl die Schätze, als auch die schönen griechischen Frauen für sich behalten:

### Dict. 1, 7:

(...), quippe qui *lingua moribusque barbari nihil pensi aut consulti patientes praeda atque libidine transversi agebantur.*<sup>242</sup>

Die Haltung des Dictys den Priamiden gegenüber lässt sich nicht nur durch Interpretation erschließen. Er bezeichnet sie ganz offen als Barbaren in ihrer Sprache und ihren Sitten und stellt sie als von der Aussicht auf Beute und von der Lust Getriebene, die nicht gewillt sind, auf das Angebot der Griechen einzugehen, dar. Die Griechen werden anfänglich positiv dargestellt. Hierzu Merkle: „Hier wurde ein friedliebendes, kultiviertes Volk von gewissenlosen Barbaren (I 7: *lingua moribusque barbari*) in einen Krieg getrieben, den es nicht verschuldet hat, sondern unbedingt verhindern wollte.“<sup>243</sup> Merkle betont immer wieder den Gegensatz zwischen dem griechischen Kulturvolk und dem trojanischen Barbarenvolk, wobei diese Polarisierung nur eine scheinbare ist, denn je länger das Kriegsgeschehen anhält, desto mehr nähern sich die Griechen in ihrem Wesen den Trojanern an. Sie werden ebenso gewalttätig und hinterhältig wie die Trojaner. Obwohl die Griechen als Sieger aus diesem Krieg hervorgehen, kann man sie letztendlich nicht als Gewinner ansehen. „Sie haben die Vernichtung der Feinde mit dem Verlust ihrer ethisch-moralischen Identität erkaufte.“<sup>244</sup>

Wie in Kap. 1.2 erläutert wird, findet sich eine ähnliche Haltung in der Tragödie *'Ekáþη*, in dem Euripides den Preis, der den Kriegsgewinnern letztendlich gebührt, in Frage stellt.

Die Priamiden stellen im Hinblick auf ihre sture, egoistische Haltung eine Gegenpartei zu den Bürgern dar, die mit der Untat des Paris nicht einverstanden sind. Priamus ruft zu einer Ver-

<sup>241</sup> cf. Merkle, S., 1989, 144.

<sup>242</sup> Die zitierten Originalstellen stammen aus: Eisenhut, W., Dictys Cretensis ephemeridos belli Troiani libri a Lucio Septimio ex Graeco in Latinum sermonem translati, Leipzig<sup>2</sup> 1973.

<sup>243</sup> Merkle, S., 1990, 498.

<sup>244</sup> Merkle, S., 1990 503.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

sammlung der *senes* auf, die jedoch von seinen frevelhaften Söhnen gestürmt wird. Die Männer bedrohen die Ratsmitglieder und töten schließlich einige Aufständische des trojanischen Volkes.

Priamus wird in der *Ephemeris* nicht nur aufgrund seines Greisenalters, sondern auch seiner Persönlichkeit wegen als schwach dargestellt, denn er gibt lediglich die Meinung seiner Söhne in der Ratsversammlung wieder. Ferner setzt er eine Unterredung mit Helena allein auf Hecubas Rat hin an.<sup>245</sup> Das Bild von Priamus, das Dictys dem/der LeserIn vermittelt, entspricht nicht jenem, das in der *Ilias* und der *Aeneis* von ihm gezeichnet wird. In beiden Werken ist Priamus ein souveräner, vernünftiger König, der aus Altersgründen nicht mehr aktiv am Krieg teilnehmen kann (Die Kapitel 1.1.2 und 2.1.4 zeigen dies.). Die Darstellung des Dictys hingegen ist eine andere. Je mehr die Macht des Priamus schwindet, desto stärker werden dessen Söhne und seine Gattin Hecuba, die ihren Einfluss auf ihn geltend macht.

Nachdem man die Übereinkunft getroffen hat, sich nicht länger gegen die Meinung des Volkes und der *senes* stellen zu können, beschließen die Priamiden, Helena gegen ihren Willen den griechischen Gesandten zu übergeben. Nun erscheint Hecuba auf der Bildfläche, die von Merkle ebenso wie Helena als „letzten[r] Machtfaktor in Troja“,<sup>246</sup> der letztendlich den Trojanischen Krieg auslöst, bezeichnet wird. Hecuba stellt sich auf Helenas Seite und versucht, die Anwesenden zu überreden, die Gattin des Menelaos nicht auszuliefern. Dabei setzt sie wirkungsvolle Mittel ein.

### Dict. 1, 10

*itaque cum obstinate Hecuba nunc Priamum, modo filios deprecaretur, modo complu-  
xu eius nulla ratione divelli posset, omnes qui aderant in voluntatem suam transduxit.  
ita ad postremum bonum publicum materna gratia corruptum est.*

Merkle betont, dass die Frauen bzw. vor allem die Liebe zu Frauen in der *Ephemeris* „zerstörerische Gewalt“ haben. Die misogyne Haltung des Dictys zeigt sich nicht nur an dieser Stelle. So lässt die Liebe zu Polyxena<sup>247</sup> Achill unbewaffnet und sorglos zu einem Treffen mit Paris und Alexandros erscheinen, das für ihn tödlich endet.<sup>248</sup>

Die Trojaner begegnen Achill nicht in einem offenen Zweikampf, sondern ermorden ihn hinterhältig:

<sup>245</sup> cf. Merkle, S., 1989, 180.

<sup>246</sup> cf. Merkle, S., 1989, 181.

<sup>247</sup> Auf die Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena wird im Kapitel 2.3.4 noch genauer eingegangen.

<sup>248</sup> cf. Merkle, S., 1989, 220.

**Dict. 4, 11**

(...) „*dolo me atque insidiis, inquit, Deiphobus atque Alexander Polyxenae gratia circumvenere.*“

Bobrowski kommentiert die Ermordung des Helden folgendermaßen: „Hopeless involvement in a disastrous feeling for a woman had to finish in this particular way.“<sup>249</sup>

Hecuba erfährt von Helenas Wunsch und versucht daraufhin mit allen Mitteln, Priamus und die Söhne zu überreden, Helena in Troja aufzunehmen. Sie tritt hier zum ersten Mal persönlich in der *Ephemeris* auf. Zuvor fungiert sie nur im Hintergrund, als sie Priamus rät, mit Helena zu sprechen.

Der/die LeserIn weiß nicht, ob es zuvor schon ein Zusammentreffen zwischen Hecuba und Helena gegeben hat. Es scheint zu diesem Zeitpunkt beschlossene Sache zu sein, sich dem Willen des Volkes und jenem der *senes* zu beugen (Dict. 1, 10). Unter Einsatz ihrer Überzeugungskraft macht sich Hecuba für Helena stark. Letztere will in Troja bleiben, da sie mit der königlichen Familie Trojas blutsverwandt ist. Schließlich kann Hecuba die Anwesenden überreden und man willigt ein, Helena nicht zurück nach Sparta zu schicken. Der Satz *ita ad postremum bonum publicum materna gratia corruptum est* (Dict 1, 10) lässt dabei an Sallust denken. In Jug. 25, 3 findet sich folgender Satz: „*ita bonum publicum (...) privata gratia devictum*“. Man hatte eigentlich schon beschlossen, ein Heer nach Afrika zu Adherbal zu schicken, aber einige Gönner konnten ihren Willen durchsetzen, das Vorhaben verweigern und so gegen das allgemeine Wohl handeln.<sup>250</sup>

In der *Ilias* (vgl. Hom. Il. 22, 79-89; 24, 200-216) handeln Hektor und Priamus entgegen Hecubas Rat. Hektor nimmt trotz ihrer Warnung am Zweikampf gegen Achill teil und Priamus beschließt, Hektors Leichnam bei Achill auszulösen. In der *Ephemeris* hingegen nimmt man ihr Anliegen ernst und handelt nach diesem. Dadurch wird Hecuba eine gewisse Macht-position eingeräumt.

Es stellt sich die Frage, was Hecuba dazu bewegt, sich für Helena einzusetzen. In den Darstellungen des Trojanischen Krieges in der *Ilias* und in der *Aeneis* ist Hecuba diejenige, die zwar über ihr Schicksal klagt, ihre verstorbenen Kinder beweint und gerne aktiv handeln möchte, aber nur begrenzt handlungsfähig ist. Sie kämpft mit allen Mitteln, muss die Geschehnisse aber weitestgehend ohnmächtig hinnehmen und ihr Schicksal akzeptieren.

Anders ist es in der *Ephemeris*: Hecuba hat als Königin, Gattin und Mutter eine gewaltige Stimmkraft und gilt offenbar als wichtige Entscheidungsträgerin.

In der *Ilias* bedient sie sich der Macht des Wortes, durch dieses kann Hecuba Priamus und

<sup>249</sup> Bobrowski, A., 2004, 286.

<sup>250</sup> cf. Merkle, S., 1989, 120., cf. Merkle, St., News from the past: Dictys and Dares on the Trojan War, in: Hofmann, H. (Hg.), Latin Fiction. The Latin Novel in Context, London/New York 2004, 159.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

Hektor nicht von ihren Vorhaben abbringen.<sup>251</sup>

In der *Ephemeris*, analog zu den *Metamorphosen*, verkörpert sie eine Kämpferin, die direkten Einfluss auf die aktuelle Situation hat.

Palamedes macht den Trojanern zwar klar, dass Helenas Entführung und die Verweigerung ihrer Herausgabe Kriegsgründe für die Griechen sind (vgl. Dict. 1, 6), ob jedoch Hecuba bei dieser Rede anwesend ist, ist ungewiss.

Da es Hecuba als Frau verwehrt bleibt, aktiv am Kampf teilzunehmen und in diesen einzutreten, wäre es verwerflich, wenn sie sich bewusst für einen Krieg entschiede, den sie selbst nicht mittragen könnte. Folglich wäre anzunehmen, dass sie sich der Konsequenzen ihres Handelns nicht bewusst ist.

Hat sie sich paradoixerweise bewusst für einen Krieg ausgesprochen, um den Griechen die Macht ihres Volkes, das den Krieg verhindern will, zu beweisen? Der Wille des Volkes, das vernünftig denkt, wird nicht berücksichtigt. Diese Ignoranz dem Volk gegenüber rückt die Königin, die grundsätzlich nach den Bedürfnissen ihrer Bürger handeln sollte, in ein schlechtes Licht.

Hecuba agiert dabei nicht im Hinblick auf das Allgemeinwohl ihrer Bürger, sondern genau wie ihre Söhne aus (dem/der LeserIn) unbekannten, privaten Gründen. Vielleicht will sie Helena vor ihrer Ehe mit Menelaos bzw. vor einer Strafe, die sie in Sparta wohl erwarten würde, bewahren und durch ihre Worte ihre Solidarität zu Helena bekunden? Sie könnte auch ihrem Sohn Paris zuliebe handeln. Damit dieser am Leben bleiben konnte, hat sie schon einmal eine Warnung, die sie im Traum erhalten hat, nicht beachtet. Sie verweigert, ihren Sohn Paris nach dessen Geburt zu töten. Dies wäre allerdings notwendig, da Hecuba in einem dunklen Traum vorhergesagt wurde, dass sie eine Flamme, die Troja zerstören wird, gebären werde. Sie bringt das Wohlergehen der trojanischen Bevölkerung und die Stadt selbst in Gefahr (vgl. Dict. 3, 26).

Hecubas Verhalten wird negativ beurteilt und lässt sich gut mit dem Bild, das Dictys von den Trojanern zeichnet, vereinbaren. Sie verweigert sich bewusst dem Willen des Volkes, obwohl dieses vernünftiger denkt als die Priamiden.

Hecuba handelt „natürlich“ nach ihrem individuellen Bedürfnis, und somit muss ihre Kultiviertheit und ihr Vorbildcharakter, den sie als Königin haben sollte, in Frage gestellt werden. Letztendlich bleibt die Entscheidung, wie vorgegangen werden soll, bei Helena. Sie gibt an, dass sie nicht gegen ihren Willen nach Troja gekommen ist und dass sie nicht zu ihrem Gatten Menelaos zurückkehren will. Somit beschließen die Priamiden, Helena bei sich aufzunehmen.

---

<sup>251</sup> Sie will Priamus, aus Angst um diesen, davon abhalten, Hektors Leichnam bei Achill auszulösen. Sie drückt aber vielmehr ihren Hass gegen den tapfersten griechischen Kämpfer aus.

### 2.3.3. Der Tod des Polydoros

In der *Ephemeris* befindet sich Polydoros wie in der *Aeneis* und in den *Metamorphosen* in der Obhut des Polymestor. Im Unterschied zu den genannten Abhandlungen wird Polydoros nicht vom thrakischen König Polymestor aus *avaritia* getötet, sondern dem Griechen Aias übergeben und von diesem als Geisel gehalten. Venini weist auf einen Unterschied zur *Ilias* hin: „l'uccisione di Polidoro, narrata in *Il.* 20, 407 ss., avviene subito agli inizi della guerra (...).“<sup>252</sup>

Polydoros soll den Priamiden erst nach Helenas Herausgabe mitsamt den Schätzen, die die Trojaner aus Sparta geraubt haben, übergeben werden (vgl. Dict. 2, 18; 2, 20, 2, 22). Diese weigern sich jedoch, auf die Forderungen der Griechen einzugehen. Besonders ruchlos tritt Aeneas in Erscheinung. Er spricht davon, dass Priamus auch nach dem Tod des Polydoros nicht kinderlos sein werde. Diese Aussage bestätigt den Starrsinn der Priamiden, die nicht bereit sind, Helena, die Schutz in ihrer Stadt sucht, herauszugeben (vgl. Dict. 2, 25-26). Sie verharren in dieser Haltung, auch wenn diese Einstellung Verluste in den eigenen Reihen nach sich zieht. Sie rücken nicht von ihrer Position ab und nehmen die Konsequenzen ihres Starrsinns in Kauf.

#### Dict. 2, 27

*Igitur ubi legati ad exercitum revenere, cunctis ducibus dicta gestaque Troianorum adversum se exponunt. Itaque decernitur, uti Polydorum in conspectu omnium atque ante ipsos muros necarent.*

Polydoros, der in der *Ilias* im Kampf gegen Achill fällt, wird auch in der *Ephemeris* ein Opfer der Griechen, das für die Untaten seines Bruders büßen muss, wie die Bemerkung *fraternae impietatis poenas luit* (Dict. 2, 27) unterstreicht. „(...) er ist das erste Opfer der despotischen Machtverhältnisse, die bei den Barbaren herrschen: Ganz nüchtern wird in Kap. 27 von seinem Tod berichtet, (...)“<sup>253</sup> Genauso nüchtern, wie die Ermordung des Polydoros geschildert wird, fällt die Todesnachricht, die Hecuba übermittelt wird, aus. Hecuba erfährt von einem Boten, dass Polydoros verunstaltet und sein Leichnam zerfetzt wurde. Der Autor lässt sie auf diese Mitteilung nicht reagieren, was sich aus dem literarischen Stil des Dictys erklärt. Er schreibt fiktive Kriegstagebucheinträge, die in einem „knappen Stil“<sup>254</sup> verfasst sind und einen „Verzicht auf eine Reihe literarischer Gestaltungsmöglichkeiten“<sup>255</sup> verlangen. In der *Ilias*, der Tragödie *'Ekáþη* und in den *Metamorphosen* empfindet Hecuba beim Verlust eines

<sup>252</sup> Venini, P., Ditti Cretese e Omero, in: MIL 37,2 (1981), 165.

<sup>253</sup> Merkle, S., 1989, 187.

<sup>254</sup> Merkle, S., 1990, 494.

<sup>255</sup> Merkle, S., 1990, 494.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

ihrer Kinder große Trauer und hebt meist zu gefühlvollen Totenklagen an. Dass Hecuba der Tod ihres Sohnes in der Darstellung des Dictys kalt lässt, ist kaum vorstellbar. Die Charakteristik dieser Hecuba unterscheidet sich allerdings von den bisher erwähnten besonders dadurch, dass die Trojaner grundsätzlich negativ dargestellt werden. Ihre mütterlichen Gefühle kommen hier nicht zum Ausdruck. An anderer Stelle, wie gezeigt wird, ist dies aber durchaus der Fall. Es ist dem/der LeserIn überlassen, sich Hecubas Reaktion auszumalen.

### 2.3.4. Achilles unglückliche Liebe zu Polyxena und die Ermordung des Hektor

Obwohl Hecuba in dieser Sequenz keine essentielle Rolle spielt, soll Achilles unerfüllte Liebe zu Polyxena thematisiert werden. Die eingeschobene Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena macht die Opferung eben dieser, die in der Tragödie des Euripides sowie in den *Metamorphosen* eine wichtige Rolle spielt, erklärbar.<sup>256</sup>

In Buch drei trifft Achill zufällig auf Polyxena, die im Gefolge der Hecuba eine rituelle Handlung zu Ehren des Apollon vollzieht. In Bezug auf diese Begegnung stellt Ziegler fest: „Ganz im Stile des antiken Liebesromanes treffen die Liebenden bei einer religiösen Handlung aufeinander.“<sup>257</sup>

Achill ist von Polyxenas Schönheit ergriffen und verliebt sich sofort in sie. Ziegler nennt die Liebe auf den ersten Blick sowie die nachfolgende Trennung und daraus resultierende Liebesqualen als typisches Motiv des Liebesromanes.<sup>258</sup> Der Autor der *Ephemeris* schafft eine Verbindung zwischen dem lebendigen Achill und Polyxena, um deren Opferung zu Ehren des toten Achill nachvollziehbar zu machen.

In der Tragödie des Euripides und in den *Metamorphosen* gibt es diese Liebesbeziehung nicht. Polyxena wird nur geopfert, um Achill zu ehren.<sup>259</sup>

Die Gestalt des verliebten Achill ist nicht mit dem Bild des Achill<sup>260</sup>, das Homer präsentiert<sup>261</sup>, vereinbar, zumal es ab diesem Zeitpunkt bereits zu einer „Deheroisierung“ des Achill kommt. Bobrowski äußert sich über Achills Situation folgendermaßen: „now the hero succumbs to a disastrous power of love for a woman - a power that will become from now on the basic factor determining his actions and eventually leading him to disaster.“<sup>262</sup> Achill hält bei Hektor um die Hand von dessen Schwester an. Dieser weist Achills Antrag indirekt zurück, indem er

<sup>256</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 55.

<sup>257</sup> Ziegler, J., 2012, 54.

<sup>258</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 54.

<sup>259</sup> cf. Merkle, S., 1994, 186., Bobrowski, A., 2004, 283.

<sup>260</sup> Im Gegensatz zu Homers Achill ist Achill in dieser Darstellung weder Sohn einer Göttin, noch besitzt er eine göttliche Waffe und ein göttliches Pferd. Als weiterer Unterschied wäre zu nennen: „la sua partecipazione alla battaglia non è indispensabile al successo die Greci; (...)“ (Venini, P., 1981, 171.)

<sup>261</sup> cf. Merkle, S., 1990, 501.

<sup>262</sup> Bobrowski, A., 2004, 283.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

ihm Bedingungen stellt, die für Achill unmöglich zu erfüllen sind. Die unerfüllte Liebe zu Polyxena lässt Achill Rache an Hektor schwören und nicht, wie in den meisten Version, die Trauer um den Tod des Patroklos (vgl. Dict. 3, 2). Von diesem Zeitpunkt an ist Achills Handeln von seiner Leidenschaft für Polyxena sowie von seinem Hass auf Hektor und auf die Trojaner geleitet. „Er ist zerrissen durch seine Liebe und durch seinen zwiespältig angelegten Charakter, der stetig zwischen Leidenschaft und Pflichtbewusstsein pendelt.“<sup>263</sup>

Achill schwört Rache an Hektor, indem er diesen bei der nächsten Gelegenheit aus dem Weg räumen will.<sup>264</sup> Merkle spricht von einer „zunehmende[n] Entfernung vom Idealbild der Griechen“.<sup>265</sup> Die Gelegenheit, Rache zu üben, bietet sich in Buch 3, 15, als Achill Hektor in einem Hinterhalt ermordet und daraufhin - wie in der *Ilias* - dessen Leichnam schändet. Er tötet ihn nicht im Zweikampf, wie es sich für einen ruhmvollen, tapferen Kämpfer gehören würde. Hektors Ermordung aus dem Hinterhalt, eigentlich ein Charakteristikum der trojanischen Kampfart<sup>266</sup>, bringt Achills Charakterschwäche, die ihn weitgehend entheroisiert, zutage. Ferner wird auch die Verstümmelung eines anderen Sohnes des Priamus als schrecklich wahrgenommen (vgl. Dict. 3, 15). Achill schneidet diesem nicht namentlich genannten trojanischen Königsohn die Hände ab und schickt ihn nach Troja, um Hektors Tod zu melden. Gleichzeitig kommt es zu einer Abwertung von Hektors Tod, da seine Ermordung beinahe unbemerkt bleibt: „Ihm wird nicht die Ehre eines von allen beobachteten Zweikampfes zuteil (vgl. dagegen II. XXII).“<sup>267</sup> Sobald man in Troja die Meldung von Hektors Tod vernommen hat, schwindet bei den Trojanern jegliche Hoffnung auf einen Sieg zu ihren Gunsten, denn Hektor gilt wie in der *Ilias*, in der *Aeneis* und wie in den *Metamorphosen* als Retter der Stadt. Mit seinem Tod ist Troja dem Untergang geweiht (vgl. Dict. 3, 16). In der *Ilias* reagieren Hecuba und Priamus sofort auf den Verlust ihres Sohnes (vgl. Hom. Il. 22, 405-407). In dieser Sequenz wird das Königspaar gänzlich ausgespart. Der/die LeserIn weiß nicht, wie Hecuba und Priamus auf den Verlust ihres tapfersten Sohnes reagieren.

### 2.3.5. Die Auslösung von Hektors Leichnam – Hecubas

#### Traumerscheinung vor der Geburt des Paris

Die Auslösung von Hektors Leichnam, die in der *Ilias* auf eindrucksvolle und rührende Weise geschildert wird, ändert Dictys in einigen Punkten ab: Priamus erscheint mit einem Gefolge im griechischen Lager. Unter diesen Begleitern befinden sich auch Polyxena, Andromache, sowie die beiden Söhne der Andromache und des Hektor. Im griechischen Lager trifft man

<sup>263</sup> Ziegler, J., 2012, 56.

<sup>264</sup> cf. Merkle, S., 1994, 187.

<sup>265</sup> cf. Merkle, S., 1990, 501.

<sup>266</sup> cf. Merkle, S., 1990, 502.

<sup>267</sup> Merkle, S., 1989, 211.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

auf einen anfänglich verschlossenen Achill, der nicht bereit ist, Priamus, der bei Dictys als „ein völlig gebrochener, weinerlicher alter Mann“<sup>268</sup> dargestellt wird, seinen Sohn zur Bestattung zu übergeben. Nach der Beratung mit den griechischen Fürsten wird zwar beschlossen, Hektors Leichnam gegen Lösegeld herauszugeben, den endgültigen Anlass für Achill, dem Wunsch des trojanischen Königs nachzukommen, liefert ihm aber Polyxena. Sie erscheint in seinem Zelt, bittet um Hektors Leichnam und bietet Achill im Gegenzug ihre Dienste an (vgl. Dict. 3, 24). Achill zeigt sich von Polyxenas Auftritt, der in ihm die Erinnerung an seinen Sohn und seinen Vater hervorruft, zutiefst berührt, sodass er sogar Tränen vergießt.

Er lehnt allerdings ihren Vorschlag, seine Sklavin zu werden, ab und trennt somit sein privates Interesse an Polyxena von den Verhandlungen um Hektors Leichnam, die offiziellen Charakter haben.<sup>269</sup> Achill lädt Priamus zu einem Mahl ein, das neben einer mehr oder weniger versöhnlichen Geste auch den Zweck erfüllen soll, nach dem Grund für die Verweigerung von Helenas Herausgabe zu fragen.

Unter Tränen deutet Priamus an, dass das Schicksal bzw. das *dcretum divum* für Trojas missliche Lage verantwortlich ist. In Form einer Rückblende - die einzige in der *Ephemeris*<sup>270</sup> - erzählt Priamus von der Traumbotschaft, die Hecuba vor der Geburt des Paris erhalten hat, und von der Kindheit des Paris.

### Dict. 3, 26:

*namque Hecubam foetu eo gravidam facem per quietem edidisse visam, cuius ignibus conflagravisse Idam ac mox continuante flamma deorum delubra concremari omnemque demum ad cineres conlapsam civitatem intactis inviolatisque Antenoris et Anchisae domibus.*

Der Säugling Paris wird mit einer Fackel verglichen, deren Flamme zerstörerische Kraft hat und das Idagebirge sowie die Göttertempel und letztendlich die ganze Stadt bis auf die Häuser des Antenor und des Anchises zerstören wird. Die Metapher der Flamme erinnert an Vergils Schilderung von Trojas Fall, denn auch bei ihm wird der Königspalast durch Flammen zerstört (vgl. Verg. Aen. 2, 502). Indirekt, wie hier durch Hecubas Traum in der *Ephemeris* angedeutet wird, ist auch Paris für Trojas Zerstörung verantwortlich. In Wahrheit wird der Königspalast in der *Aeneis* durch Neoptolemus, der für die Ermordung des Polites und des Priamus verantwortlich ist und passenderweise den Beinamen Pyrrhus trägt, zerstört. Andeutungen über Trojas Fall, die Rolle des Antenor während des Krieges und das Schicksal des Aeneas gibt es schon lange vor dem Ausbruch des Krieges. Die *aruspices* interpretieren Hecubas Traum und bestätigen, dass durch diesen das Verderben der Stadt

<sup>268</sup> cf. Merkle, S., 1989, 212.

<sup>269</sup> Bobrowski, A., 2004, 285.

<sup>270</sup> cf. Merkle, S., 1989, 214.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

vorausgesagt wird. Um das Eintreten dieses schrecklichen Schicksals zu vermeiden, beschließt man, Paris gleich nach seiner Geburt zu töten. Doch aus Liebe zu ihrem Sohn bringt Hecuba es nicht übers Herz, ihre Leibesfrucht umzubringen, sondern übergibt den Knaben an Hirten, die den Säugling aufziehen sollen. Als Paris zu einem jungen Mann herangewachsen ist, erfährt man in Troja vom wahren Schicksal des angeblich getöteten Sohnes. Aufgrund seiner Schönheit gelingt es aber niemandem mehr, den einstigen Befehl durchzuführen.

In dieser Sequenz wird Hecubas Charakter deutlich. Sie weiß, dass es fatale Auswirkungen haben wird, Paris am Leben zu lassen. Dennoch handelt sie entgegen der allgemeinen Bestimmung, die vorschreibt, den Königsohn nach der Geburt zu töten. Sie nimmt den prophetischen Traum insofern ernst, als sie diesen von Sehern deuten lässt. Sie ist allerdings nicht bereit, eine Handlung zu vollziehen, die das Eintreten der negativen Konsequenzen verhindern würde. Auch hier zeigt sich, dass Hecubas individuelles Wohl und das ihrer Familie Priorität gegenüber dem allgemeinen Wohl des Volkes hat. Sie handelt von Emotionen anstatt von Vernunft geleitet.

Indem Priamus den Traum erwähnt, versucht er, das eigene und das Verhalten der Priamiden zu rechtfertigen. Er bringt die Götter ins Spiel, die letztendlich schon vor Helenas Entführung durch Paris, bei der ebenfalls göttliche Kraft mitgewirkt hat, Trojas Untergang besiegt haben.<sup>271</sup> Nur die Ermordung des kleinen Paris hätte Trojas Rettung herbeiführen können. Diese wird jedoch durch die Liebe der Mutter verhindert. Obwohl Priamus versucht das Schicksal für Trojas Werdegang verantwortlich zu machen, trägt letztendlich die Königsfamilie die Schuld am Untergang der Stadt.

Priamus erzählt außerdem, dass es nicht einmal der schlimmste Feind wagen würde, den jugendlichen Paris, der sich durch außergewöhnliche Schönheit auszeichnet, zu töten. In Anbetracht der Schönheit des Paris ist es neben den Trojanern nicht einmal dem Feind möglich, rational zu denken. Wie in Kapitel 2.3.2 erläutert, handeln die Trojaner und Trojanerinnen trieb- und lustgeleitet. Dass es Hecuba als Mutter nicht gelingt, ihren Sohn zu töten, auch wenn man dies von ihr verlangt, ist durchaus nachvollziehbar. Der Anblick des Paris lässt sogar das trojanische Volk den fatalen Traum vergessen. Diese Haltung zeugt von der Naivität des Volkes und von deren minderer Intelligenz. Die negative Einstellung des Dictys dem trojanischen Volk gegenüber wird in dieser Sequenz deutlich.

Priamus erhält Hektors Leichnam von Achill. In Troja trauert man bitter um den Verstorbenen. In der *Ilias* gibt Hecuba eine bewegende Klage von sich (vgl. Hom. Il. 24, 747-759). In der *Ephemeris* trauert Hecuba gemeinsam mit den übrigen Trojanerinnen um Hektor (vgl. Dict. 4, 1).

---

<sup>271</sup> cf. Merkle, S., 1989, 214.

### 2.3.6. **Hecubas Schicksal nach Trojas Fall**

Achill wird, wie in Kapitel 2.3.2 erwähnt, von Paris und Deiphobos hinterlistig ermordet (vgl. Dict. 4, 11). Diese Tat stellt „den Höhepunkt der moralischen Disqualifizierung der Trojaner“<sup>272</sup> dar, da die Priamiden durch diesen Frevel neben einigen anderen unantastbaren Rechten, wie dem Gastrecht, nun sogar göttliches Recht verletzt haben. Der Apollon-Tempel ist mit Achills Blut beschmutzt. Dadurch ist der Zorn der Götter auf die Trojaner geweckt. Sie haben durch diesen Frevel die härteste Strafe, nämlich den Untergang der Stadt, verdient.<sup>273</sup> Bei einer Opferhandlung für Apollon erscheint ein gefährliches Vorzeichen, das Trojas Fall vorwegnimmt. Die Flammen erfassen das Opfer nicht. Zusätzlich erscheint ein Adler, der ein Stück der Eingeweide mit sich fort trägt. Hecuba versucht, den Zorn der Götter zu besänftigen, indem sie ihnen weitere Opfer darbringt. Auch diese werden von den Unsterblichen nicht angenommen. Troja ist somit dem Untergang geweiht (vgl. Dict. 5, 7-12). Das Schicksal der Trojanerinnen ist Thema der letzten Kapitel der *Ephemeris* (vgl. Dict. 5, 13-16).

#### **Dict. 5, 13:**

*Hoc modo consumptis cum civitate barbaris, deliberatio inita super his, qui ab deorum aris auxilium vitae imploraverant decretumque ab omnibus, uti per vim avulsi necarentur:*

An dieser Stelle zeigt sich deutlich, dass die Griechen, die anfänglich als friedliebendes, kultiviertes Volk in einen Krieg gegen die Barbaren eingetreten sind, mittlerweile auf derselben moralischen Stufe wie ihre Feinde stehen. Die Trojaner werden zwar noch als Barbaren bezeichnet und ihre Stadt wird aufgrund ihrer Frevel zu Recht ausgelöscht, barbarisch handeln nun allerdings auch die Griechen. Sie beschließen, die überlebenden Trojaner und Trojanerinnen gewaltsam fortzureißen und zu töten, was nicht gerade von einer ehrenhaften Haltung zeugt. Merkle bezeichnet das Verhalten der Griechen so: „The destruction of Troy is the carefully prepared climax of Greeks‘ increasingly immoral conduct towards their enemies, an unheroic combination of deceit and extreme cruelty.“<sup>274</sup>

Auch in dieser Darstellung wird Polyxena zu Ehren Achills an dessen Grab getötet (vgl. Dictys 5, 13). Odysseus rät Neoptolemus, Achills Sohn, diese Tat zu vollziehen. Somit wird Achill, der durch die Liebe zu Polyxena vernichtet wurde, Genugtuung zuteil. Die im irdischen Leben unglückliche Liebe zwischen den beiden soll im Totenreich ein glückliches Ende

<sup>272</sup> Merkle, S., 1989, 221.

<sup>273</sup> cf. Merkle, S., 1989, 230-233.

<sup>274</sup> Merkle, S., 2003, 571.

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

finden.

Analog zur Tragödie des Euripides und zu den *Metamorphosen* wird Hecuba auch hier als Sklavin des Odysseus aus Troja fortgebracht. Die Versklavung der Frauen wird in der *Ephemeris* als nüchterne Tatsache beschrieben: Dictys erläutert kurz, welchem Griechen welche vornehme Trojanerin zuteilwird (Dict. 5, 13). Hecubas Gefühle bzw. ihr Verhalten während der Abfahrt aus Troja bleiben dem/der LeserIn der *Ephemeris* verwehrt.

Die Schicksalsschläge in Thrakien, die bei Euripides und bei Ovid geschildert werden, bleiben der bereits leidgeprüften Hecuba in der *Ephemeris* erspart. Auch die Metamorphose in eine Hündin erfolgt hier nicht. Die verschiedenen Versionen über Hecubas Ende weisen augenscheinlich geringe Gemeinsamkeiten auf. Dennoch ist ein gemeinsamer Punkt zu erwähnen: Hecuba gibt sich auch in der *Ephemeris* nicht mit ihrer passiven Rolle zufrieden. In der *Metamorphosen*-Sequenz und in der Tragödie klagt sie darüber, dass sie nicht wie die Ihren in Troja sterben kann, sondern noch weitere Schicksalsschläge erleben muss. In dieser Version des Trojanischen Krieges legt sie es bewusst darauf an, bald zu sterben bzw. getötet zu werden, indem sie einen Soldaten des Odysseus provoziert:

### **Dict. 5, 16 :**

*Ceterum post abscessum Ulixi Hecuba, quo servitium morte solveret, multa ingerere maledicta imprecarique infesta omina in exercitum. qua re motus miles lapidibus obrutam eam necat sepulchrumque apud Abydum statuitur appellatum Cynossema ob linguae protervam impudentemque petulantiam.*

Der Ort *κυνὸς σῆμα* wird auch in dieser Version mit Hecuba in Relation gesetzt. In den *Metamorphosen* erhält der Ort diese Bezeichnung nach der Hundsgestalt, die Hecuba annimmt. In der *Ephemeris* wird er durch Hecubas schamloses und dreistes Verhalten, das sie trotz ihrer untergeordneten Position an den Tag legt, als Cynossema bezeichnet. Dictys erwähnt somit nur indirekt, dass Hecuba in eine Hündin verwandelt wird. Er setzt Hecuba somit ein Denkmal. In Erinnerung bleibt die trojanische Königin als Hündin, die sie durch ihr frevelhaftes Verhalten wird.

### **2.3.7. Résumé: Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis**

In den *Metamorphosen* und in der Tragödie erleidet Hecuba viele Schicksalsschläge, die es ihr unmöglich machen, tatenlos zu bleiben. Um Gerechtigkeit walten zu lassen, muss sie zu drastischen Mitteln greifen. Die Hecuba des Dictys muss nicht erst ihre Kinder auf grausame Weise verlieren, um ihren Willen durchzusetzen. Sie tritt von Anfang an als starke Persön-

## Hecuba in der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis

lichkeit auf, die Einfluss auf den Kriegsverlauf hat. Sie fügt sich gut in das negative Bild, das Dictys von den Trojanern zeichnet, ein, da sie ebenso wie ihre Söhne von persönlichen Bedürfnissen getrieben wird. Sie agiert bewusst konträr zum Willen des Volkes, wobei für den/die LeserIn nicht ersichtlich ist, ob sie die Auswirkungen ihres Handelns kennt. Dieser Charakterzug zeigt sich bereits vor der Entführung der Helena: Aufgrund eines gefährlichen Vorzeichens (vor der Geburt des Paris träumt Hecuba davon, eine zerstörerische Flamme zur Welt zu bringen) soll Hecuba auf allgemeinen Beschluss hin ihren neugeborenen Sohn aussetzen. Aus Mutterliebe übergibt sie ihren Sohn Hirten, damit diese ihn aufziehen. Paris kommt schließlich als schöner Jüngling nach Troja zurück. Mit Helenas Entführung durch Paris wird Hecubas Traum unabwendbare Realität.

Respekt zeigt Hecuba nur vor den Göttern. Diese kann sie allerdings nicht mehr besänftigen, nachdem Paris Achill hinterhältig im Apollon-Tempel getötet hat. Selbst als Sklavin nimmt sie keine passive Rolle an und tritt als starke Persönlichkeit auf. Sie denkt rational und will ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, was ihr auch gelingt. Durch Provokation eines griechischen Soldaten wird sie von diesem getötet und muss ihr Sklavendasein nicht länger erdulden.

## 2.4. Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius

In diesem Kapitel soll die Darstellung der Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius herausgearbeitet werden. Es stellt sich die Frage, welche Rolle Hecuba in der augenscheinlich pro-trojanischen Darstellung des Dares einnimmt. Man könnte meinen, dass die zumeist negative Charakterisierung ihrer Person hier in das Gegenteil verkehrt wird. Aufgrund der Tatsache, dass Hecuba als Verhandlungspartnerin für Achill auftritt, könnte es zu einer Verkehrung des Verhältnisses von Hecuba und Achill kommen. Da dieser aber trotz der persönlichen Beziehung zwei Söhne Hecubas im Kampf ermordet, wird sie auch in der *Historia* zur aktiv Handelnden, die sich nicht mit ihrer passiven Haltung zufrieden gibt.

### 2.4.1. Einleitung

Bei der Lektüre des Werkes *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius stößt man auf einige Ungereimtheiten, die schon an Hand des Werktitels deutlich werden. Ein Titel dieser Troja-Darstellung, der in der älteren Forschung gängig verwendet wurde, lautet *De excidio Troiae historia*. Dieser ergibt sich aus der Gattungszugehörigkeit des Werkes zur Historiografie. Dares verwendet den Terminus *historia*, um die Glaubhaftigkeit seines Berichtes zu erhöhen. Bretzighemer spricht davon, dass Dares den Titel *De excidio Troiae historia* wählt, „damit bereits im Titel das Täuschungsspiel beginnt.“<sup>275</sup>

Aufgrund der Bemerkung *sicut Acta diurna indicant quae Dares descripsit* (c. 52), die der Autor am Ende seines Werkes selbst liefert<sup>276</sup>, ergibt sich die Bezeichnung *Acta diurna belli Troiani* als Titel für das Werk, da es sich um ein Kriegstagebuch eines Augenzeugen handelt. Bretzighemer<sup>277</sup> merkt allerdings an, dass dieser Titel aufgrund der ausführlichen Vorgeschichte, die Dares auf elf Kapitel ausdehnt, unlogisch erscheint. Über die lange Zeitspanne, die die Vorgeschichte umfasst, kann Dares nicht als Augenzeuge berichten. Der Zweck der Vorgeschichte besteht darin, die *causae belli Troiani* aufzuzeigen.<sup>278</sup> Aus diesem Grund plädiere ich für „*De excidio Troiae historia*“ als Werkstitel.

Die Frage, welcher Gattung dieses Werk zuzuordnen ist, erweist sich als problematisch und ist schwierig zu beantworten. Die Troja-Darstellung enthält einerseits Elemente der Historiografie, die vor allem in c. 52 auffällig sind: Durch die Nennung von angeblich historischen

<sup>275</sup> Bretzighemer, G., 2008, 366 f., cf. Bretzighemer, G., 2008, 366-367.

<sup>276</sup> In Kapitel 52 fasst der Autor die Eckdaten des Krieges zusammen. Bei der Angabe der Zahl der gefallenen Argiver findet sich die zitierte Aussage. Die zitierten Originalstellen stammen aus: Meister, F., Daretis Phrygii *De excidio Troiae historia*, Stuttgart/Leipzig<sup>2</sup> 1991.

<sup>277</sup> Bretzighemer, G., 2008, 366.

<sup>278</sup> cf. Bretzighemer, G., 2008, 365.

Fakten will Dares als seriöser Historiker gelten. Als solcher ist er allerdings nicht ernst zu nehmen, wie sich noch zeigen wird. Stenger und Beschorner streichen andererseits hervor, dass die Verwendung bestimmter Stilelemente in der *Historia an caesarische commentarii* denken lässt.<sup>279</sup> Dares spricht über sich selbst in der dritten Person, dadurch wird die Intention, einen objektiven Bericht vorzulegen, zwar verstärkt, diese Haltung mutet für einen Augenzeugen allerdings merkwürdig an. Ziegler vermutet, dass Dares dem/der LeserIn den Hinweis für eine Fälschung liefern könnte.<sup>280</sup>

Grundsätzlich könnte die *Historia* auch eine Epitome eines lateinischen Werkes sein.<sup>281</sup> Die Kürze und die sprachliche Einfachheit der *Historia* lassen die Vermutung zu, dass es sich bei der vorliegenden Abhandlung um eine vom Übersetzer gekürzte Version des Originaltextes handelt.<sup>282</sup>

Es stellt sich aber die Frage, ob es ein griechisches Original der *Historia* gegeben hat. Hierzu existieren kontroverse Meinungen. Stenger und Bretzigheimer sprechen sich beide gegen die Existenz einer griechischen Vorlage aus. Beschorner<sup>283</sup> hält eine solche für wahrscheinlich.<sup>284</sup> Aufgrund ihrer Annahme, dass es sich bei der *Historia* um eine Parodie und um eine Reaktion auf die *Ephemeris* des Dictys handelt, halten Stenger und Bretzigheimer die *Historia* für ein „original-lateinisches Werk“<sup>285</sup>, dem kein griechisches Original zugrunde liegt.<sup>286</sup>

Dares gibt an, im Trojanischen Krieg auf trojanischer Seite gekämpft zu haben<sup>287</sup>, und somit läge die Annahme nahe, Dares nehme eine protrojanische Haltung ein. Dies ist allerdings nicht der Fall. In chronologischer Abfolge berichtet Dares von den Argonauten, vom ersten Trojanischen Krieg, der aufgrund des Frevels des phrygischen Königs Laomedon geführt wurde und die Entführung von dessen Tochter Hesione mit sich brachte, sowie von Trojas Eroberung unter Agamemnons Führung.

Bei den Ereignissen, die diesen Krieg ausgelöst haben, kann Dares als Augenzeuge, der Tagebucheinträge verfasst, nicht zugegen gewesen sein. Der Wahrheitsanspruch, den Da-

<sup>279</sup> cf. Stenger, J., Dares Phrygius und kein griechisches Original, in: GB 24 (2005), 179 f., Beschorner, A., 1992, 215-217.

<sup>280</sup> Ziegler, J., 2012, 69.

<sup>281</sup> Mit dieser Frage setzten sich unter anderem Beschorner (cf. Beschorner, A., 1992, 193 ff.) und im Anschluss Stenger (cf. Stenger, J., 2005, 176 f.) auseinander.

<sup>282</sup> cf. Merkle, S., 2010, 156 f.

<sup>283</sup> Beschorner, A., 1992, 263.

<sup>284</sup> Bretzigheimer glaubt grundsätzlich nicht an die Existenz eines griechischen Manuskripts, sondern nimmt die Originalität der lateinischen Version an. (cf. Bretzigheimer, G., 2008, 365.) Eisenhut und Stenger vertreten dieselbe Meinung. (cf. Eisenhut, W., 1983, 18., Stenger, J., 2004, 175-190.) Merkle formuliert dieses Problem vorsichtiger und erläutert, dass man über eine griechische Vorlage nur spekulieren kann, da es, im Gegensatz zur *Ephemeris*, kein griechisches Fragment des Textes gibt. (cf. Merkle, S., 2003, 572.)

<sup>285</sup> Ziegler, J., 2012,

<sup>286</sup> cf. Stenger, J., 2005, 186-189; cf. Bretzigheimer, G., 2008, 365-399.

<sup>287</sup> Bei Homer trägt ein trojanischer Priester den Namen Dares (cf. Eisenhut, W., 1989, 16 f.). Auch in der *Aeneis* (cf. Verg. Aen. 5, 368-484) findet sich ein Dares, der sich angeberisch verhält. „Als großer Prahler sagt er viele Unwahrheiten, was auf den Verfasser der Historia übertragen, ebenso ein Beweis für seinen Schwindel ist.“ (cf. Ziegler, J., 2012, 69.)

res - wie in seiner der Troja-Darstellung vorangehenden Epistula deklariert - vermitteln will, ist somit in Zweifel zu ziehen. Es muss hinterfragt werden, ob Dares bewusst täuschen will oder nicht. Bretzigheimer spricht sich gegen eine Täuschung aus. Sie meint vielmehr: „Der witzige Einfall des DL [=Dares Latinus] besteht darin, gerade mittels Beglaubigungselementen die Schwindelei durchschaubar zu machen.“<sup>288</sup>

Die Identität des wahren Übersetzers kann ebenso wenig geklärt werden wie die Datierung des Werkes, die zu Spekulationen veranlasst. Als Übersetzer der *Historia* gibt sich Cornelius Nepos aus, gewidmet ist das Werk Sallust. Durch diese Angabe sieht Stenger die *Historia* als Fälschung entlarvt. Er merkt hierzu Folgendes an: „Nun gibt sich aber der Autor der *Acta* nicht im geringsten Mühe, (...) den Umstand der Fälschung zu verbergen.“<sup>289</sup>

Während in der *Ephemeris* ein Septimius, der auch realistischerweise der Übersetzer der griechischen Vorlage sein kann, auftritt, lehnt sich der Verfasser der *Historia* weit aus dem Fenster, wenn er Cornelius Nepos, dem keinesfalls eine so schlechte literarische Qualität zuzutrauen ist, als Übersetzer präsentiert. Diese Angabe kann nicht der Wahrheit entsprechen, der Übersetzer Nepos wird zu Propagandazwecken genutzt.<sup>290</sup> Es wird ein berühmter Name als Übersetzer angegeben, wodurch die Relevanz der *Historia* hervorgehoben und eine fiktive Datierung des Werkes (1. Jh. v. Chr.) ermöglicht wird.<sup>291</sup>

Die reale Datierung des Werkes bereitet größere Schwierigkeiten. Eisenhut meint, aufgrund der Angabe des fiktiven Übersetzers Nepos auch auf die reale Datierung des Werkes, die er auf das 5. bzw. 6. Jh. legt, schließen zu können. Ein weiterer Anhaltspunkt für die Datierung könnte die *Ephemeris* des Dictys sein. Die Ähnlichkeit der beiden Berichte lässt den Schluss zu, dass ein Werk das andere beeinflusst hat, wobei man die *Ephemeris* grundsätzlich früher datiert als die *Historia*.<sup>292</sup> Eisenhut gibt klar zu verstehen, dass er die *Historia* des Dares für eine Imitation der *Ephemeris* hält. In diesem Fall könnte die *Historia* erst im späten 4. Jh. entstanden sein.<sup>293</sup>

Die Auffindung des Manuskripts des Phrygiers vollzieht sich (angeblich) auf weniger abenteuerliche Weise, als es beim Manuskript des Dictys der Fall ist. Nepos findet während seines Studiums in Athen die *Historia* und übersetzt sie hierauf ins Lateinische, ohne Änderungen vorzunehmen. „Er [der Übersetzer Nepos] verzichtet darauf, dem Rohmaterial eine künstlerische Form zu verleihen“<sup>294</sup>, wie er wortwörtlich in seiner Vorrede festhält. Das Produkt ist ein Werk, das Dares von seinen Leser(n)Innen als glaubwürdiges Geschichtswerk

<sup>288</sup> Bretzigheimer, G., 2008, 367.

<sup>289</sup> Stenger, J., 2005, 182.

<sup>290</sup> Bretzigheimer, G., 2008, 369.

<sup>291</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2008, 365-370.

<sup>292</sup> cf. u.a. Beschorner, A., 1992, 250.

<sup>293</sup> cf. Eisenhut, W., 1989, 14. Mit der Datierung des Werkes beschäftigen sich unter anderem: Schetter (cf. Schetter, W., 1987, 211-231.), Beschorner (cf. Beschorner, A., 1992, 256 f.) und Bretzigheimer (cf. Bretzigheimer, G., 2008, 369.)

<sup>294</sup> Bretzigheimer, G., 2008, 372.

verstanden wissen will. Geschrieben ist es in einfacher, kunstloser Sprache, die sich aufgrund der scheinbaren Gattungszugehörigkeit zur Historiografie ergibt.<sup>295</sup> Bretzighemer bezeichnet die Berichterstattung als „übermäßig steril und öde“<sup>296</sup>.

Ebenso wie Dictys übt Dares Kritik an Homer. Der Poet Homer, dem künstlerische Freiheit zusteht, berichtet nicht objektiv von den Ereignissen. Wie bei Dictys erwähnt, besteht eine zu große Distanz zwischen dem Trojanischen Krieg und Homers Lebenszeit, sodass eine genaue Kenntnis aller Sachverhalte nicht angenommen werden kann. Dares erweckt den Eindruck als wolle er historische Wahrheit vermitteln und verzichtet daher auf die Ausformulierung des Zornes von Achill, der in der Ilias zur Strukturierung des Werkes dient.<sup>297</sup> Des Weiteren lässt er, genau wie Dictys, die Götter nicht in das Kriegsgeschehen eingreifen. Er ändert auch die Charaktere der Helden ab. Essentielle Elemente der *Ilias*, wie das Trojanische Pferd, bekommen eine neue Bedeutung. In der *Historia* (vgl. Dares c. 40) ist das Pferd nur als Pferdekopf, der an einem Stadttor angebracht ist und als Treffpunkt für die Griechen dient, von Bedeutung. Somit wird das Trojanische Pferd umfunktioniert und banalisiert.<sup>298</sup> Bei Homer wird im fünften Gesang der *Ilias* (cf. Hom. Il. 5, 9f.) ein Trojaner Dares, Priester des Hephaistos, eingeführt.<sup>299</sup> Dies mutet eigenartig an, da der Wahrheitsgehalt der *Ilias* in der *Historia* in Frage gestellt wird und Homers Glaubwürdigkeit grundsätzlich angezweifelt wird.

Besonders genau formuliert Dares die Vorgeschichte (c. 1-11) aus: Er erläutert die Ursachen, die letztendlich zum Trojanischen Krieg geführt haben. Der Raub der Helena, der in der *Historia* aus mehreren Gründe gerechtfertigt und beschönigt wird, stellt eine Gegenhandlung zu einem zuvor geschehen Unrecht dar. Die Schwester des Priamus, Hesione, wird nämlich nach einem Angriff der Griechen auf Troja geraubt und Telamon als Lohn zur Frau gegeben. Helena wird also nicht aus Willkür geraubt, sie ist Mittel zum Zweck. Die Griechen werden anfänglich in ein schlechtes Licht gerückt, da sie Vermittlungsversuche der Trojaner schroff ablehnen und nicht bereit sind, mit diesen in Verhandlung zu treten. Die Trojaner, die aufgrund der Verweigerung der Herausgabe von Hesione bereits einen Kriegsgrund gegen die Griechen hätten, verhalten sich gemäßigt und loyal.

Letztendlich ist der Auslöser für den (zweiten)<sup>300</sup> Trojanischen Krieg das Rachebedürfnis der beiden Nationen. Die Griechen wollen für den Raub der Helena Vergeltung üben, die Trojaner wollen die Demütigung, die sie zuvor von den Griechen erfahren haben, nicht auf sich

<sup>295</sup> cf. Merkle, S., 1990, 494.

<sup>296</sup> Bretzighemer, G., 2009, 64.

<sup>297</sup> cf. Bretzighemer, G., 2008, 376-378.

<sup>298</sup> cf. Stenger, J., 2005, 184 f.

<sup>299</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 69.

<sup>300</sup> Als erster Trojanischer Krieg wird der Angriff der Griechen auf den phrygischen König Laomedon, auf den Vater des Priamus, bezeichnet.

## Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius

sitzen lassen.<sup>301</sup> In der *Historia* werden die Kriegsgeschehnisse nüchtern geschildert, und es kommt zu einer „Entheroisierung der Helden“<sup>302</sup>, wie es in der *Ephemeris* bei Achill der Fall ist. Hektor, der üblicherweise als der tapferste Kämpfer der Trojaner bezeichnet wird, wird in der *Historia* nicht besonders hervorgehoben. Der Zweikampf zwischen Achill und Hektor und dessen fatale Konsequenzen, die in der Ilias eine essentielle Rolle spielen, spart Dares aus. Hektor wird in der *Historia* nicht im Zweikampf mit Achill getötet, sondern stirbt in einem Hinterhalt. Sein Tod wird als nebensächliches Ereignis gehandhabt. Ferner wird die Schändung von Hektors Leichnam ausgespart.<sup>303</sup>

Ziel des Dares ist es vermutlich, eine Parodie des Trojanischen Krieges zu schaffen, wie Bretzigheimer und Stenger erläutern (vgl. Fußnote 286). Während Dictys ein negatives Bild des Trojanischen Krieges bzw. beider Völker zeichnet, berichtet Dares von einem Krieg, in dem einander zwei gleich starke militärische und moralische Parteien gegenüberstehen, die sowohl positive als auch negative Charakterzüge aufweisen.<sup>304</sup> Trotz der erheblichen Abweichung von der Ilias nähert sich die *Historia* Homer, der zwei ebenbürtige Völker beschreibt, aufgrund dieser Konstellation eher an als die *Ephemeris*.<sup>305</sup>

### 2.4.2. Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius

In c.12 werden die wichtigsten Trojaner in Form eines Portraitkatalogs vorgestellt. Ihre äußere Erscheinung sowie ihre Charakterzüge werden präsentiert. Hecuba wird hier erstmals in der *Historia* erwähnt und folgendermaßen beschrieben:

#### Dares c. 12:

*Hecubam magnam aquilino corpore pulchram mente virili piam iustum.*

Diese Kurzcharakteristik passt laut Beschorner nicht vollständig zur Gestalt Hecubas, wie sie in der *Historia* dargestellt wird. In c. 12 weist ihr der Autor mit den Worten *mente virili* eine männliche Gesinnung zu. Ihr Entschluss in c. 34, ihre von Achill getöteten Söhne zu rächen, wird als *consilium muliebre temerarium* beschrieben. Hecuba vereint somit Weibliches und Männliches in sich, was in ihrem Handeln zum Ausdruck kommt. Diese Aussagen lassen zweifach auf Hecubas männliches Wesen schließen. Sie denkt männlich, ihrer Erscheinung bzw. ihrem Äußeren nach wird sie als *aquilina* beschrieben. Diese Beschreibung trifft auch auf ihren Gatten Priamus und auf Aias Oileus zu. Nur wenn sie von Trauer und Schmerz

<sup>301</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2008, 391.

<sup>302</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2009, 65.

<sup>303</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2009, 70-75.

<sup>304</sup> cf. Merkle, S., 2003, 576.

<sup>305</sup> cf. Merkle, S., 1990, 518.

ergriffen ist, handelt sie weiblich (und) unüberlegt.

Fraglich ist, ob sie grundsätzlich von männlicher Gesinnung geprägt handelt und die Abweichung von dieser Denkweise nur in Bezug auf die Entscheidung, Achill zu töten, zu verstehen ist oder nicht. Es ist nicht ganz logisch, warum Hecubas Entschluss, Achill zu töten als typisch weiblich eingestuft wird. Sie wird gerade hier zur aktiv Handelnden, die ihre weibliche, passive Rolle ablegt.

Da sich die im weiteren Verlauf der Geschichte porträtierte Hecuba nicht durch die ihr zugeschriebenen Eigenschaften *pia* und *iusta* auszeichnet, meint Beschorner, dass es die Kurzcharakteristik verfehle, Hecubas Wesen in der *Historia* entsprechend zum Ausdruck zu bringen.<sup>306</sup> Hecubas Charakteristika, die Dares in ihrem kurzen Portrait darlegt, finden sich allerdings teilweise in den besprochenen Troja-Darstellungen.

Die Bezeichnung als *magna* bezieht der Verfasser zwar auf ihre Körpergröße, man kann ihr dieses Attribut allerdings auch aufgrund ihrer königlichen Stellung zuschreiben. Sie ist groß im Sinne von „erhaben“. Diese Macht stellt sie vor allem in der *Ephemeris* (vgl. Dict. 1, 9; 10) unter Beweis, da sie dort den letzten Anstoß zum Trojanischen Krieg gibt. Mächtig ist sie auch in der Tragödie und in den Metamorphosen, allerdings erst, nachdem sie ihre Weiblichkeit ablegt. Dadurch wird sie handlungsfähig und zur männlichen Kämpferin. (vgl. Eur. Hec. 702-1295; Ov. met. 13, 538-575). Ihr Wesen verändert sich dadurch aber grundlegend. Sie mutiert zu einer kläffenden Hündin, die, wie bereits besprochen, vorwiegend negativ beurteilt wird.

Interessanterweise weist man ihr in der *Historia* von Beginn an ein männliches Aussehen und eine männliche Gesinnung zu. Dadurch ist bereits angedeutet, dass Hecuba den Verlauf der Handlung mitbestimmen und nicht tatenlos bleiben wird. Des Weiteren wird sie mit dem Attribut *pulchra* versehen, das in keiner der bisher betrachteten Darstellungen belegt ist, allerdings zu ihrer Rolle als Königin passt. Diese Beschreibung liefert einen weiteren Hinweis darauf, dass es sich bei der *Historia* um eine Parodie handeln dürfte. Dares versieht Hecuba mit Attributen, die nicht zusammenpassen, aber alle für sich gesehen *topoi* sind, um erhabene Frauen zu beschreiben.

Hecuba wird in der *Historia* auch nicht direkt mit den Göttern in Verbindung gebracht, denn diese greifen in die Kriegsereignisse nicht ein. Die von Hecuba geplante Freveltat an Achill findet allerdings im Apollon-Tempel statt. Die initiierte Ermordung befleckt das Heiligtum und somit zeichnet sich Hecuba nicht als *pia* aus. Im Gegenteil: Diese Tat zeugt von wenig Respekt den Göttern gegenüber.

In der *Aeneis* zeigt sich ihre *pietas* zu den Göttern allerdings deutlich (vgl. Verg. Aen. 2, 515-517). Hecuba weiß, dass sie sich in einer ausweglosen Situation befindet. Sie umarmt dennoch die Götterbilder, was abgesehen von der Funktion, Aeneas an sein Fatum zu erinnern,

---

<sup>306</sup> Beschorner, A., 1992, 111 f., 121.

ihre *pietas* hervorhebt.

Weitere Belege für ihre Frömmigkeit finden sich in der *Ilias*, als Hecuba Athene ein Opfer bringt (vgl. II. 6, 293-298) und als sie Priamus vor seinem Bittgang zu Achill mit Gaben beschenkt und ihn auffordert, zu Zeus zu beten (vgl. II. 24, 283 ff.).<sup>307</sup> Konträr dazu verhält sie sich allerdings in der *Historia*. Denn sie ist gewillt, den Apollon-Tempel zur Befriedigung ihres Rachebedürfnisses zu beschmutzen (vgl. Dares c. 34).

Als weitere Eigenschaft wird *iusta* genannt. Hier ändert sich die Meinung, ob dieses Attribut gerechtfertigt ist oder nicht, je nach Betrachtungsweise. Ihrer Empfindung nach verhält sie sich gerecht. Sie will Recht walten lassen, indem sie sich für die Ermordung ihrer Kinder rächt. Dieses Bedürfnis setzt sie in der Tragödie, in den Metamorphosen und in der *Historia* (vgl. Dares c. 34) in die Tat um. Wie diese Gewalthandlungen objektiv zu beurteilen sind, wurde für die Tragödie und die Metamorphosen bereits besprochen (vgl. Kap.1.2.3; 2.2.5.2f.).

#### 2.4.3. Achills (unglückliche) Liebe zu Polyxena - deren erste Begegnung und die darauffolgenden Verhandlungen mit Hecuba (c. 27)

Das erste Zusammentreffen zwischen Achill und Polyxena, bei dem Achill sich heftig (*vehementer* (Dares c. 27)) in Polyxena verliebt,<sup>308</sup> findet am Jahrestag von Hektors Bestattung an Hektors Grab statt. Achill legt hier die Rolle des *miles* ab und wird zum *amator*.<sup>309</sup> Priamus, Hecuba, Polyxena und weitere Trojaner finden sich an der Grabstätte ein und begnen scheinbar zufällig Achill.

##### Dares c. 27

*quibus obvius fit Achilles: Polyxenam contemplantur, figit animum, amare vehementer eam coepit. tunc ardore conpusus odiosam in amore vitam consumit (...).*

Diese Szene weist deutliche Parallelen zur ersten Begegnung der beiden in der *Ephemeris* auf (vgl. Dict. 3, 2). Ebenso wie in der Abhandlung des Dictys treffen Achill und Polyxena während einer religiösen Handlung der Trojaner zum ersten Mal aufeinander. Diese Art der Begegnung und die dabei entflammte Liebesleidenschaft stellen typische Motive für den griechischen Liebesroman dar.<sup>310</sup> Sowohl in der *Ephemeris*, als auch in der *Historia* ist davon die Rede, dass Achill sich auf den ersten Blick in Polyxena verliebt. Inwiefern Polyxena auf

<sup>307</sup> cf. Botto, E., Biasi, L. de, I ritratti dei personaggi in Daret Frigio: Raffronto con i testi omerici, in: MCSN 2 (1978), 138.

<sup>308</sup> Bretzighheimer versteht die Liebesbeziehung als „Anpassung an den Zeitgeschmack“. (Bretzighheimer, G., 2009, 76.)

<sup>309</sup> cf. Bretzighheimer, G., 2009, 77.

<sup>310</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 101; 157.

Achills Gefühle reagiert, bleibt unerwähnt.<sup>311</sup>

Achill ist in der *Ephemeris* von Neugier geleitet und beobachtet aus diesem Grund die Zeremonie für Apollon, die von den Trojanerinnen - unter ihnen Hecuba und Polyxena - vollzogen wird. In der *Historia* wird Achills Intention, an dem Zeremoniell teilzunehmen, nicht erwähnt. Analog zur *Ephemeris* wird Hektor auch hier in die „Beziehung“ zwischen Achill und Polyxena eingebunden. Tritt Hektor in der *Ephemeris* als Verhandlungspartner für Achill auf, so kann er in c. 24 aber nicht als solcher fungieren. Er wurde bereits zu einem früheren Zeitpunkt von Achill ermordet. Seine Rolle übernimmt Hecuba. Da die Begegnung, bei der Achill in Liebe zu Polyxena entflammt, an Hektors Todestag und noch dazu an seinem Grab stattfindet, entsteht gewissermaßen ein „Fluch“ Hektors, der die entstehende Liebesbeziehung überschattet und letztendlich zu Achills Untergang führen wird.<sup>312</sup> Hierzu Bretzigheimer: „Über diesen [Hektors Tod] hinaus bleibt also das Schicksal von Sieger und Besiegtem verkettet.“<sup>313</sup>

Ebenso wie Achill in den *Metamorphosen* selbst als Toter mächtig ist und seinen Einfluss auf die irdischen Geschehnisse geltend machen kann, erhält Hektor in der *Historia* diese Funktion. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass Hektor in diesem Werk nicht die Rolle des strahlenden Helden, nicht jene des einzigen Hoffnungsbringers für Troja zukommt. Er kommt Achill an guter Reputation nicht gleich.

Die aufkommenden Liebesgefühle Achills prägen das Leben des griechischen Helden von nun an und verändern es dahingehend, dass ihm sein Leben wegen der Liebe zu Polyxena verdrießlich wird. Es ist ihm verhasst, weil die Liebe zu einem allesbestimmenden, allmächtigen Faktor geworden ist, der nicht zurück gedrängt werden kann. Hierzu Beschorner: „Nun kommt der Liebe des Achilles zur Priamostochter tatsächlich eine große Bedeutung zu, wenn auch die kriegerischen Ereignisse, also Kämpfe und Verhandlungen, deutlich im Vordergrund stehen (...).“<sup>314</sup>

Achills Gemütszustand ist von seinen Liebesgefühlen zu Polyxena und vom Verdruss darüber, dass man Agamemnon den Oberbefehl über das Heer weggenommen und ihn Palamedes übertragen hat, geprägt. Da er sich in dieser unbefriedigenden Lage befindet, beschließt er, in Verhandlungen mit Polyxenas Mutter Hecuba zu treten und die Bedingungen für ihre Zustimmung zu einer Heirat mit Polyxena festzusetzen.

Achills Fernbleiben vom Kampf resultiert nicht, wie in der Ilias, aus Rachegefühlen, sondern aus der Hoffnung, Polyxena dadurch zu seiner Frau machen zu können. Achill verspricht Hecuba nämlich, Frieden mit den Trojanern zu schließen und das griechische Heer aus Troja

<sup>311</sup> Polyxena erwidert Achills Liebe nicht. Dies ist einer der Gründe, warum die *Historia* nicht als Liebesroman eingestuft werden kann. Normalerweise kommt es zu Beginn eines antiken Romans zu einer Verbindung der Partner, die hier jedoch ausbleibt. (cf. Beschorner, A., 1992, 244.)

<sup>312</sup> Beschorner, A., 1992, 157.

<sup>313</sup> Bretzigheimer, G., 2009, 77.

<sup>314</sup> Beschorner, A., 1992, 244.

abzuziehen. Durch dieses Versprechen ist er gewissermaßen bereit, seine eigenen Leute zu verraten. Wie in der *Ephemeris* wird ihm die Liebe auch hier zum tödlichen Verhängnis. „Er ist ernsthaft gewillt, einem unspektakulären Eheleben den Vorrang vor dem Kriegsruhm zu geben, eine Alternative, die er in der *Ilias* (9,410-416) schnell aus den Augen verliert.“<sup>315</sup>

Während in der *Ephemeris* der Bote, der als Verhandlungspartner zu Hektor geschickt wird, namentlich genannt wird und eine Vertrauensperson für Achill zu sein scheint (vgl. Dict. 3, 2), ist in der *Historia* nur von einem Sklaven *Phrygius servus fidelissimus* die Rede. Ziegler merkt an, dass Dares sich durch den Boten, dem sich der Geliebte anvertraut, eines für die erotischen Liebeserfolge und die neue Komödie typischen Elements bediene.<sup>316</sup> Die wichtige Rolle, die diesem Sklaven auferlegt wird, lässt Achill in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten. Von der Liebe voll und ganz ergriffen nimmt er mit der Gegenpartei Kontakt auf, was streng genommen Verrat am eigenen Volk bedeutet. Achill scheint auf inoffizielle Weise um Polyxena zu werben. Sein Gesuch richtet er an Hecuba und gerät somit wieder in ein Abhängigkeitsverhältnis, das ihn, weil es zu einer Frau besteht, laut Bretzigheimer zusätzlich erniedrigt.<sup>317</sup> In der *Historia* kann Hektor - wie schon zuvor besprochen - nicht als Verhandlungspartner auftreten, da dieser bereits von Achill ermordet wurde. Somit entfällt das Motiv für Achills Hass auf Hektor, der dem Werber seine Schwester nur unter unmöglichen Bedingungen zur Frau geben will.

#### 2.4.3.1. Einschub: Hektors Tod

Hektor, der wie sein Bruder Troilos als tapferer Trojaner gilt, tötet am ersten offiziellen Kampftag Patroklos. Seine Ermordung wird auf unspektakuläre Weise geschildert und fungiert auch nicht als Auslöser von Achills *ira*, die erst später zum Vorschein kommt. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Taten der Helden nicht hervorgehoben werden, sondern auf ein Normalmaß degradiert werden. Aufgrund der Erzählperspektive kommt es zu keiner Charakterzeichnung, die einen Einblick in das Seelenleben der Helden gewähren würde. Bretzigheimer spricht von einer „schablonenartigen Stereotypie“<sup>318</sup>, durch die sich die Protagonisten auszeichnen. Auch Hektor weist keine heldenhaften Charakterzüge auf.<sup>319</sup>

Auf ebenso nüchterne Weise, wie die Ermordung des Patroklos (*Hector Patroclum occidit et spoliare parat*. (Dares c. 19)) geschildert wird, ereignet sich die Tötung Hektors durch Achill. Hektors Gattin Andromache versucht in c. 24, ihren Mann davon abzuhalten, in die Schlacht zu ziehen, da sie eine Traumerscheinung gehabt hat, die Hektors Untergang prophezeit hat. In diesem Kapitel werden der sechste und der 22. Gesang der *Ilias* fusioniert.

<sup>315</sup> Bretzigheimer, G., 2009, 77.

<sup>316</sup> Ziegler, J., 2012, 85.

<sup>317</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2009, 77.

<sup>318</sup> Bretzigheimer, G., 2009, 69.

<sup>319</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2009, 69.

Sowohl Andromache als auch Priamus sind mit ihren Überzeugungsversuchen erfolglos, denn Hektor lässt sich von ihren Worten nicht beirren. Hecuba spielt in diesem Szenario keine Rolle.

Hektor nimmt nämlich am Kampf teil, da er seine Leute bedrängt sieht, und tötet die Griechen Idomeneus und Leontes. Daraufhin lenkt Achill, der hier im Gegensatz zur Ilias und zur *Ephemeris* nicht aus Rachebedürfnis handelt, sein Hauptaugenmerk auf jenen Trojaner, durch dessen Hand bereits viele Griechen gefallen sind. Er konzentriert sich auf Hektor, um seinen Leuten zu Hilfe zu kommen. Er wird somit in ein positiveres Licht gerückt, als es in der *Ephemeris*, in der er Hektor in einem Hinterhalt tötet, der Fall ist.

Es soll hervorgehoben werden, dass es bisher keine Überschneidungspunkte zwischen den beiden gegnerischen Helden gegeben hat. Der Zweikampf, der durch einen Rahmen etwas hervorgehoben wird (*fit pugna maior, clamor ab oppido et a toto exercitu surgit.* (Dares, c. 24)), erfolgt innerhalb der Schlacht. Persönliche Gründe für den Angriff des Achill auf Hektor scheint es nicht zu geben.

**Dares c. 24:**

*Hector Achillis femur sauciavit. Achilles dolore accepto magis eum persequi coepit nec destitit, nisi eum occideret.*

Hier zeigt sich deutlich, dass Achill - ebenso wie die anderen Kämpfer - verwundbar ist, denn sonst könnte er von Hektor nicht am Oberschenkel verletzt werden. Hektor wird von Achill verfolgt und getötet. „Sogar sein Tod wird nicht als einschneidendes Ereignis gewürdigt, (...).“<sup>320</sup> Es kommt zu keinem entscheidenden Bruch in der Handlung. Hektors Tod wird zwar beklagt, ein Waffenstillstand, um die Verstorbenen zu begraben, wird aber erst in c. 25 von Agamemnon ausgerufen. Hektor wird somit zusätzlich entwürdigt, da der Feind für die Ehrung des getöteten, trojanischen Helden sorgt.<sup>321</sup>

In der *Historia* wird die Klage um den Toten sehr nüchtern mit *noctu Troiani Hectorem lamentatur, (...)* (Dares c. 24) ausgedrückt. Es werden keine Personen, die persönliche Gründe hätten, Hektor zu beweinen, erwähnt. Hecuba und Hektor werden hier noch nicht in Relation zueinander gesetzt. Die Königin klagt nicht um ihren getöteten Sohn, ihre Emotionen bleiben unerwähnt. Diese Haltung stellt einen Gegensatz zu den Klagen um Hektor in der Ilias (cf. Hom. Il. 24, 747-759) und in den Metamorphosen (cf. Ov. met. 13, 422-428) dar.

---

<sup>320</sup> Bretzighemer, G., 2009, 74.

<sup>321</sup> cf. Bretzighemer, G., 2009, 70-75.

#### 2.4.4. Hecuba wird zu Achills Verhandlungspartnerin

Hecuba wird von Achill als Verhandlungspartnerin ausgewählt. Die Bedingungen für eine Heirat mit Polyxena sollen mit Hilfe Hecubas festgelegt werden, doch letztendlich tritt Priamus als Entscheidungsträger auf. Achill vertraut sich einer Frau, die im Kampfgeschehen eine passive Rolle einnimmt, an. Damit wird ihre Person aufgewertet. Diese Verhandlungen, die einen vom Kriegsgeschehen unabhängigen Bereich umfassen, werden von den militärischen Ereignissen deutlich abgegrenzt. Durch Hecubas Auftritt an dieser Stelle wird der/die LeserIn allerdings auf ihre entscheidende Rolle in c. 34 vorbereitet.<sup>322</sup> In diesem Kapitel beweist sie nämlich ihre Handlungsfähigkeit: Sie besiegt ihren Feind, der zwei ihrer Söhne auf dem Gewissen hat, mit einer List.

Achill gesteht Hecuba seine Liebe zu Polyxena in Verbindung mit einem Vorschlag: Wenn er Polyxena zu seiner Gattin machen könne, würde er mit den Myrmidonen Troja verlassen und nach Hause zurückkehren. Die anderen Griechen würden ihm hierauf folgen (vgl. Dares c. 27).

Der Sklave übermittelt Hecuba die von Achill erhaltene Anweisung ordnungsgemäß, woraufhin sie den Sklaven vorerst mit dem Versprechen zurückschickt, den Vorschlag mit Priamus zu besprechen. Inzwischen erfolgt Agamemnons Rückkehr aus Mysien mit Nahrungsmitteln, Soldaten und Ähnlichem, unter dem Begriff *commeatus* zusammengefasst.<sup>323</sup> Während Bradley diesen Einschub für irrelevant hält,<sup>324</sup> hebt Beschorner dessen Bedeutung hervor: Achill wünscht sich einerseits Agamemnon als Oberbefehlshaber, andererseits Polyxena als Frau. Als Bedingung dafür, dass Achill Polyxena zu seiner Frau machen kann, verlangt Priamus vom griechischen Helden einen Friedensvertrag, der durch den Nachschub aus Mysien nicht mehr einfach realisierbar scheint. Der Wunsch, Frieden zu schließen, könnte gerade aufgrund des von Achill bevorzugten Oberbefehlshabers nicht in Erfüllung gehen. Dares hat den genannten Einschub an diese Stelle gesetzt, um die Schwierigkeiten, mit denen die Erfüllung von Achills Vorhaben verbunden sind, aufzuzeigen.<sup>325</sup>

Nun sollen die Szenen, in denen Hecuba und Priamus auftreten, behandelt werden: Zu den von Achill gestellten Bedingungen ist Priamus nicht bereit, dem feindlichen Griechen seine Tochter zur Frau zu geben. Priamus ist nicht durch persönliche Gründe dazu bewegt, Achill die Heirat mit seiner Tochter Polyxena zu verweigern. Aus moralischen Gründen hat er Vorbehalte, seine Tochter mit dem Feind zu verheiraten. Des Weiteren äußert er Bedenken,

<sup>322</sup> cf. Bretzighemer, G., 2009, 78., Beschorner, A., 1992, 158.

<sup>323</sup> In Meisters Edition findet sich *comitatu*. Bezieht man sich allerdings auf c. 26, so findet sich der Befehl, Agammenon solle für Nachschub sorgen. („(...), ut *commeatus compararent et frumentum de Mysie a Telepho acceptum subportarent.“*) Aus diesem Grund nimmt Beschorner die Lesart *Agamemnon cum magno commeatu ad castra revertitur* an. cf. Ziegler, J., 2012, 85-86.

<sup>324</sup> cf. Bradley, D. R., Troy Revisited, in: *Hermes* 119 (1991), 236.

<sup>325</sup> cf. Beschorner, A., 1991, 158 f.

dass, selbst wenn Achill mit den Seinen Troja verlasse, dies nicht gleichzeitig auch den Rückzug der anderen Griechen bedeuten müsse, und stellt eine weitere Bedingung:

**Dares c. 27:**

*quapropter si id fieri velit, pax perpetua fiat, et exercitus discedat, foedus iure sanciatur : si id factum sit, se illi filiam libenter daturum.*

Priamus bewirkt damit eine Umkehr des Bedingungsverhältnisses, da nun er die Leistung, die Achill vollbringen soll, festsetzt. Verglichen mit den Forderungen, die Hektor in der *Ephemeris* festlegt (vgl. Dict. 3, 2), sind jene des Priamus durchaus gerechtfertigt und human.<sup>326</sup> Hektor verlangt in der *Ephemeris* nämlich die Auslieferung des gesamten Heeres. Als sich Achill bereit erklärt, dem Krieg ein Ende zu bereiten, gibt sich Hektor damit nicht zufrieden und zeigt sich barbarisch, denn er verlangt zusätzlich die Ermordung von Agamemnon, Menelaos und Aias. Priamus fordert in dieser Darstellung den Rückzug des Heeres und einen Friedensvertrag.

Achill schickt ein weiteres Mal einen Sklaven zu Hecuba, um das Verhandlungsergebnis des königlichen Paares zu erfahren. Hecuba fällt hier die Rolle der Vermittlerin zu. Diese kann augenscheinlich mit jener des Sklaven verglichen werden. Als Königin hat sie allerdings (wenn auch nur begrenztes) Mitspracherecht, was sich in der Unterredung mit ihrem Gatten zeigt.

Schlussendlich vermittelt der Sklave seinem Herrn das Verhandlungsergebnis ordnungsgemäß. An diesem Punkt verläuft die Handlung der *Historia* anders als jene der *Ephemeris*. Während Hektors Bedingungen bei Achill in der *Ephemeris* *ira* aufkommen lassen, die sich in Rachegelüsten gegen den trojanischen Helden äußert, nimmt Achill von seinen eigens aufgestellten Bedingungen in der *Historia* Abstand und fügt sich anscheinend jenen des Priamus. Eine Fügung seinerseits findet widerstandslos statt, obwohl die Bedingungen des Priamus für Achill mit einem weitaus größeren Aufwand verbunden sind. Er begibt sich damit zusätzlich in Abhängigkeit zu den eigentlich feindlich gesintneten Priamiden.<sup>327</sup>

Achill äußert sein Einverständnis zu den gestellten Bedingungen, die ihm eine Heirat mit Polyxena ermöglichen, nicht ausdrücklich, seine Handlungsweise lässt allerdings darauf schließen, dass er die Forderungen akzeptiert.

In seiner Rede an das griechische Heer verschleiert er sein wahres Motiv.<sup>328</sup> Achill erhebt seine Stimme und beklagt *in vulgus* - also öffentlich - in indirekter Rede, dass eine einzige

<sup>326</sup> Beschorner betont hier, dass die Darstellungen des Dictys und des Dares deutliche Parallelen aufweisen und der spätere Autor sich an seinem Vorgänger orientiert haben könnte. (cf. Beschorner, A., 1992, 159.)

<sup>327</sup> Er ist bereits in Abhängigkeit geraten, da er einen Sklaven als Vermittler zu seiner Verhandlungs-partnerin Hecuba schickt. (cf. Bretzigheimer, G., 2009, 78.)

<sup>328</sup> Zu Achills Rede vor dem griechischen Heer: cf. Ziegler, J., 2012, 86-87.

Frau der Auslöser eines Krieges gewesen sei, der bereits viele Menschenleben gefordert habe und noch viele fordern werde, da sich alle in Gefahr befänden. Er stellt die Sinnhaftigkeit dieses Krieges in Frage, fleht „bei „Dares“ geradezu um Frieden“<sup>329</sup> und verlangt einen Friedensbeschluss, der gleichzeitig die Rückkehr des Heeres nach Griechenland bewirken würde. Achills Emotionen kommen in dieser Darstellung deutlich zum Ausdruck, zumal seine Rede stilistisch positiv hervorsticht, wie Beschorner betont.<sup>330</sup>

Aber die Rede des Achill bleibt wirkungslos. Die Griechen ziehen weiter in den Kampf (Dares c. 28), allerdings ohne Achill, der sich weigert, am Kampfgeschehen teilzunehmen. Diese Verweigerung geschieht hier - im Gegensatz zur Ilias - aus Liebe zu Polyxena und aus Respekt vor den von Priamus und Hecuba gestellten Bedingungen. Das *ira*-Motiv, das in der Ilias dadurch entsteht, dass Agamemnon Achill die Sklavin Briseis entwendet, und in der Kampfverweigerung resultiert, kommt hier nicht in dieser Form zum Tragen. Vielmehr erzürnt es Achill, dass Palamedes anstelle von Agamemnon den Oberbefehl innehat.<sup>331</sup>

Nach einigen Kämpfen, die viele Opfer - unter anderem Palamedes - fordern und einen Machtwechsel auf griechischer Seite bewirken, schickt Agamemnon, der wieder Oberbefehlshaber ist, Odysseus, Nestor und Diomedes zu Achill, um ihn zu überreden, seine ablehnende Haltung aufzugeben. Dieses Unternehmen bleibt allerdings erfolglos:

### Dares c. 30

*abnegat Achilles maestus, quod iam destinaverat in bellum non prodire ob id quod promiserat Hecubae, aut certe se minus pugnaturum eo quod Polyxenam valde amat:*

Schetter und Bradley sind der Meinung, dass es in c. 27 ein Versprechen zwischen Hecuba und Achill gegeben haben muss, das in der vorliegenden Fassung nicht erhalten ist. Ansonsten wäre Achills ablehnende Haltung nur schwerlich nachvollziehbar. Dadurch erkläre sich auch, warum in c. 28 von einem *Achilles iratus* die Rede ist. Achill ist wütend, da die aus seiner Rede resultierende Forderung bisher missachtet wurde.<sup>332</sup>

Achill könnte aber auch die Intention haben, mit seinem Fernbleiben vom Kampf einen Sinneswandel der Griechen zu bewirken bzw. Hecuba zu beweisen, dass er die Forderung der Priamiden durchaus ernst nimmt und trotz der bisher ausgebliebenen Gegenleistung weiterhin seinen Teil der Abmachung realisieren will.<sup>333</sup>

<sup>329</sup> Beschorner, A., 1992, 159.

<sup>330</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 159, Anm. 356.

<sup>331</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 160.

<sup>332</sup> cf. Schetter, W., 1987, 100 f., cf. Bradley, D. R., 1991, 240.

<sup>333</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 163.

#### 2.4.5. Hecubas Drang nach Gerechtigkeit - Achills Tod

Während Hecuba bisher nur als Verhandlungspartnerin bzw. vielmehr als Vermittlerin zwischen Achill und Priamus aufgetreten ist, kommt ihr in c. 34 eine essentielle Rolle zu. Nachdem Hektor bereits in c. 24 durch Achills Hand gefallen ist, muss Hecuba nun auch den Tod ihres zweiten tapferen Sohnes Troilos beklagen. Hektors Tod, der kämpferisch fällt, da er seinen Feind Achill nicht unverletzt aus diesem Kampf gehen lässt, übersteigt offensichtlich noch nicht das Maß an Zumutbarem für Hecuba. Wie bereits erwähnt, beweint Hecuba ihren Sohn nicht öffentlich, was mit den Darstellungen in der *Ilias* und den *Metamorphosen* kontrastiert.

Mit Troilos stirbt ein weiterer Sohn Hecubas durch Achill. Bisher nimmt Hecuba nur passiv Anteil am Kampfgeschehen, dieser schmerzhafte Verlust liefert ihr den Anlass zur aktiv Handelnden mit ihren (weiblichen) Mitteln zu werden. In der *Historia* muss Hecuba ebenso wie in den *Metamorphosen* einen weiteren Sohn verlieren, um selbst zur Kämpferin werden zu können. Im Gegensatz aber zur Ermordung des unschuldigen Polydoros in den *Metamorphosen*, wird Troilos in dieser Darstellung von Achill im Kampfgeschehen getötet.

Nachdem Achill seine Teilnahme am Kampfgeschehen einige Zeit verweigert und die Notwendigkeit, Frieden zu schließen, mehrmals hervorgehoben hat, ändert er seine Meinung und tritt wieder in den Kampf ein (vgl. Dares c. 31). „His [Achilles] re-entry into battle leads to Troilus' death and this in turn sets in motion Hecuba's plot for his assassination.”<sup>334</sup>

Für Hecuba wäre der Verlust eines Sohnes, der durch Achill sein Leben lassen muss, gerade noch verkraftbar. Die Ermordung des Troilos, der aber ebenso durch die feindliche Hand des Griechen stirbt, kann sie allerdings nicht mehr verarbeiten. Sie verspürt nun das starke Bedürfnis nach Gerechtigkeit und sie wird - wie die Hecuba in den *Metamorphosen* - zur Kämpferin, die männlichen Eigenschaften aufweist. Es ist ihr bewusst, dass sie in ihren Mitteln begrenzt ist, obwohl sie als Charakteristikum, wie in c. 12 erwähnt, eine männliche Gessinnung aufweist. Sie plant - ebenso wie in den *Metamorphosen* - einen Hinterhalt für ihren Feind.

Um einen Ausgleich für ihren Schmerz zu schaffen und die Rache vollziehen zu können, benötigt sie die Hilfe eines männlichen Kämpfers. Während sie in der Tragödie des Euripides und in den *Metamorphosen* ohne männliche Unterstützung tatkräftig handeln kann, benötigt sie diese in der *Historia*, um ihr Vorhaben zu verwirklichen.

#### Dares c. 34

*Hecuba maesta, quod duo filii eius fortissimi Hector et Troilus ab Achille interfici es- sent, consilium muliebre temerarium iniit ad ulciscendum dolorem.*

---

<sup>334</sup> Bradley, D. R., 1991, 237.

Es stellt sich die Frage, warum Hecubas Entschluss, ihren Schmerz zu rächen, als (typisch) weiblich (und) unbedacht bezeichnet wird, ähnelt sie doch ihrem Wesen nach eher einem Mann als einer Frau. Sie - ihrem Aussehen nach eine Frau - muss sich eines Hinterhalts bzw. einer gemeinen Racheaktion bedienen, um ihr Bedürfnis nach Gerechtigkeit zu befriedigen. Dies steht im Gegensatz zu männlichen Kämpfern, die aktiv am Kampf teilnehmen können. Es ist allerdings festzuhalten, dass Hecuba ein ähnliches Verhaltensmuster wie Achill in der *Ephemeris* aufweist. Dieser ist ebenfalls von Hass geleitet und begeht deswegen eine Tat, die ihn degradiert: Er tötet Hektor nicht in einem fairen Zweikampf, sondern lockt ihn in einen Hinterhalt. Hecuba greift, genau wie Achill in der *Ephemeris*, zu unfairen Mitteln. „Indem DL ihr Rachemotiv (Hectors und Troilus' Tod) nennt (...), macht er bewusst, was eine adäquate Vergeltung wäre: ein Zweikampf auf dem Schlachtfeld.“<sup>335</sup>

Beschorner meint, dass sich der weibliche, unbedachte Beschluss auf ihre Mutterrolle bezieht. Sie handelt als Mutter, die um ihre Söhne trauert, und somit wird der tote Hektor mit Achills (baldigem) Tod in Verbindung gebracht. C. 27, in dem die Verhandlungen zwischen Achill, Hecuba und Priamus geschildert werden, bereitet auf die aktive Rolle der Hecuba vor. Hecubas Tat hat keine politische Funktion, sie handelt von ihren Emotionen geleitet.<sup>336</sup> Sie wählt Alexandros/Paris als Handlanger aus, unterrichtet ihn von ihrem Vorhaben und appelliert gewissermaßen an sein Pflichtgefühl seinen getöteten Brüdern gegenüber. Es sei notwendig, Achill einen Hinterhalt zu legen, um die Brüder zu rächen.

Ihr Rachebedürfnis rückt sie in ein negatives Licht, denn sie agiert irrational und frevelhaft. Hecuba verändert sich und nimmt Wesenszüge einer Hündin, einer Kämpferin, aber auch eines hinterhältigen Tieres an. In ihrer Erscheinung gleicht sie sich damit der Hecuba der *Ilias*, vielmehr aber jener der *Metamorphosen* an. Sie verhärtet innerlich. Aus dieser inneren Mutation heraus kommt es bei Ovid zur Metamorphose in eine Hündin. Diese fehlt hier zwar, dennoch ist sie Ovids Hecuba-Darstellung sehr ähnlich.

Hecuba macht sich Achills Liebeswahn, durch den sie gewissermaßen zu einer Vertrauten für ihren Feind wird, zunutze, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Bradley spricht hier von dramatischer Ironie, da die Liebe, die Achills Leben bestimmt, letztendlich seinen Untergang bewirkt. „Dramatic irony is manifestly inherent in the circumstance that Hecuba uses Achilles' love for Polyxena and his hopes of union with her in order to lure him into the trap in which he dies, (...).“<sup>337</sup> Ziegler ist der Meinung, dass Hecuba, dadurch dass Achill sein Versprechen ihr gegenüber gebrochen hat, zusätzlich dazu veranlasst wird, ihm einen Hinterhalt zu legen. Die Ermordung ihres Sohnes sei allerdings schon ausreichend, um Ra-

<sup>335</sup> Bretzighemer, G., 2009, 83.

<sup>336</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 171.

<sup>337</sup> Bradley, D. R., 1991, 245 f.

che an Achill zu üben.<sup>338</sup>

Hecuba weiß, dass Achill ihr vertraut und daher schickt sie einen Boten zu ihm, der ihm den vermeintlichen Friedensbeschluss melden soll. Als Ort für die Unterzeichnung des Bündnisses, das nur als Vorwand verwendet wird, wird der Tempel des Thymbraiischen Apollon ausgewählt. Hecuba scheint genau zu wissen, wie Achill auf die Nachricht des Boten reagieren wird, denn sie nimmt mit Sicherheit an, dass Achill zum vereinbarten Treffpunkt kommen wird. Sie handelt ganz bewusst hinterhältig und nutzt ihre Kenntnis von Achills Liebe zu Polyxena aus, um ihn zu vernichten. Die Aussicht auf seinen baldigen Tod scheint ihr eine Genugtuung zu sein und einen Ausgleich zum Verlust ihrer beiden Söhne zu schaffen. Bewaffnet und in Begleitung von Nestors Sohn Antilochos erscheint Achill am nächsten Tag im Tempel. Die Liebe zu Polyxena und die Hoffnung auf ein glückliches Ende lassen ihn, wie in der *Ephemeris*, unbedacht beim besagten Treffpunkt erscheinen. Dares ist allerdings bemüht, Achill nicht als einen gedankenlosen Verliebten darzustellen: Achill gibt sich nicht einfach seinem Schicksal hin, sondern verteidigt sich bis zuletzt. Sobald sich Antilochos und Achill im Apollon-Tempel befinden, greifen die Trojaner die beiden an. Hier ist eine interessante Bemerkung zu Paris/Alexandros zu nennen: Der trojanische Königsohn nimmt als Paris passiv am Kampfgeschehen teil. Er wird Alexandros genannt, wenn er aktiv wird und Antilochos und Achill tötet.<sup>339</sup> Der positive Charakter des Achill stellt einen Kontrast zu dem verwerflichen Verhalten der Trojaner dar. Vor allem Hecuba, die den Hinterhalt veranlasst hat, und Paris, der den hinterlistigen Plan ausführt, werden moralisch herabgewürdigt.

#### Dares c. 34:

*ita Achilles animam ex insidiis nequiquam fortiter faciens amisit.*

Selbst in dieser ausweglosen Situation, in der viele Trojaner gegen zwei Griechen kämpfen und somit ein klares Ungleichgewicht herrscht, zeigt sich Achill tapfer. Dennoch muss er sein Leben lassen. Beschorner will an dieser Stelle einen Einfluss des Sallust auf die Darstellung sehen: Die Formulierung erinnert an jene von Catilinas Tod, dort ist ebenso von *amissa anima* (vgl. Sall. Cat. 61, 2) die Rede.<sup>340</sup>

Bretzigheimer spricht hier von einer „Kulmination an Schmach für Achilles“<sup>341</sup>. Er gerät während eines Waffenstillstandes in die Falle einer Frau und wird von seinem unwürdigsten Gegner in den heiligen Hallen des Gottes Apollon getötet.<sup>342</sup> Zu einer zusätzlichen Entwürdigung

<sup>338</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 88.

<sup>339</sup> Es ist unklar, ob der Verfasser der *Historia* absichtlich an den beiden Stellen (c. 28; c. 34), in denen Paris Kriegserfolge verzeichnen kann, diesen als Alexandros bezeichnete. (Beschorner, A., 1992, 172.)

<sup>340</sup> cf. Beschorner, A., 1992, 173.

<sup>341</sup> Bretzigheimer, G., 2009, 85.

<sup>342</sup> cf. Bretzigheimer, G., 2009, 85.

gung des Achill kommt es dadurch, dass Paris den Leichnam des besieгten Feindes den Hunden und Vögeln zum Fraß vorwerfen möchte. Diese Ankündigung, die sich in sehr ähnlicher Form in der *Ilias* findet, disqualifiziert Paris moralisch, da er dem Getöteten nicht einmal eine würdige Bestattung gewähren will. In der *Ilias* droht Achill Hektor damit, seinen Leichnam an Hunde und Vögel verfüttern zu wollen (vgl. Hom. Il. 22, 345-354). Während diese Aussage in der *Ilias* von Achills großem Schmerz über den Verlust seines Freundes Patroklos zeugt, äußert Paris seine Emotionen in der *Historia* nicht.

Er rächt sich nicht aufgrund eigener Motive an Achill, sondern im Auftrag seiner Mutter. Sein persönliches Rachebedürfnis bleibt unerwähnt. Sein schlechter Charakter wird dadurch betont, dass er Achills Leichnam wilden Tieren und Vögeln zum Fraß vorwerfen möchte.

Helenos kann Paris von diesem Vorhaben abhalten. Agamemnon bittet erneut um einen Waffenstillstand und erweist Achill die letzte Ehre. In c. 43 wird Polyxena, wie in der *Ephemeris* und in den *Metamorphosen*, für Achill geopfert. Die Opferung führt in allen Darstellungen Neoptolemus aus.<sup>343</sup> Im Gegensatz zu den *Metamorphosen* stehen in der *Historia* und in der *Ephemeris* Achill und Polyxena in einer besonderen Beziehung zueinander. In den *Metamorphosen* bleibt diese zwar unerwähnt, aber da die Ausgestaltung dieser Sequenz in jenem Werk ebenfalls eine erotische Komponente aufweist, könnte eine (nicht erwähnte) Liebesbeziehung der Opferung vorausgegangen sein.

Durch diese Tat soll Folgendes bewirkt werden: „(...) eine Vergeltung für die heimtückische Ermordung des *amator* und eine nachträgliche Erfüllung der Sehnsucht des Liebenden.“<sup>344</sup>

Obwohl Dares in seinem Bericht grundsätzlich eine protrojanische Haltung einnimmt, zeigt sich in diesem Kapitel deutlich, dass er die Handlungen der Trojaner und Trojanerinnen durchaus kritisch betrachtet. Hecuba verhält sich äußerst hinterhältig und hündisch. Sie hat den Drang, ihre Feinde zu vernichten, genau wie die Hunde es mit Achills Leiche tun würden. Dadurch kommt Hecubas Skrupellosigkeit zum Vorschein, die jene der Griechen bei Weitem übersteigt.<sup>345</sup>

Dennoch ist der trojanischen Königin in der *Historia* ein glücklicheres Ende beschert als in den bisher besprochenen Darstellungen. Die Trojaner Antenor, Polydamas, Ukalegon, Dolon, Aeneas und Anchises verraten Troja, indem sie die Griechen nachts in die Stadt führen. Die Griechen können Troja durch Unterstützung der Feinde einnehmen. Aufgrund der Für-

<sup>343</sup> Dieser Opferung geht folgendes voraus: Nachdem sich einige Trojaner von den eigenen Leuten bedroht fühlten, schließen sie ein Bündnis mit den feindlichen Griechen. Sie werden den Griechen das Tor zur Stadt öffnen, damit sie das Volk angreifen können. Im Gegenzug sei diesen Trojanern samt deren Familien die Flucht gewährt. Bei diesem Angriff tötet Neoptolemus, der auch in der Aeneis der Mörder des Priamus ist, den trojanischen König. Hecuba und Polyxena können fliehen, wobei Polyxena in die Obhut des Aeneas übergeben wird. Clark meint, diese Stelle müsse *Polyxenam ei tradit* (vgl. Dares c. 41) heißen. Dadurch käme die passive Rolle, die Polyxena während der gesamten Handlung nicht ablegt, besser zur Geltung. (cf. Clark, R. P., Notes on Dares and Dictys, in: CQ 8 (1914), 18-19.) Polyxena wird Agamemnon vorgeführt, der die Opferung der Königstochter zu Achills Ehren verlangt.

<sup>344</sup> Bretzighimer, G., 2009, 86.

<sup>345</sup> cf. Bretzighimer, G., 2008, 396.

## Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius

sprache des Antenor wird Helenos und Kassandra die Freiheit geschenkt, da die beiden Trojaner immer für Frieden plädiert haben und Helenos dafür sorgte, dass Achills Leichnam zurückgegeben wurde. Helenos verlässt Troja zusammen mit Kassandra, Andromache und Hecuba. Der trojanischen Königin blühen offenbar keine negativen Konsequenzen ob ihres frevelhaften Verhaltens. Sie muss den Verlust einiger Familienmitglieder, zuletzt auch den Tod ihres Mannes, verkraften, kommt aber trotz ihrer heimtückischen Intrige gegen Achill ungeschoren davon. Die Griechen üben keine Vergeltung für Achills Ermordung, obwohl dieser nicht ehrenhaft im Kampf, sondern in einem Hinterhalt getötet wurde. Allerdings verhält sich Achill aufgrund der Verhandlungen mit Hecuba seinem eigenen Volk gegenüber verräterisch. Das Kampfgeschehen nimmt nach dem vereinbarten Waffenstillstand seinen Lauf. Paris, Achills Mörder, wird kurz darauf von Aias ermordet.

### 2.4.6. Résumé: Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius

Hecuba fällt in der *Historia* eine essentielle Rolle zu. Erstmals kommt es zu einem persönlichen Kontakt zwischen Achill und der trojanischen Königin. Achill, der in Liebe zu Polyxena entbrannt ist, wählt Hecuba als Vertrauensperson aus. Mit ihr tritt er in Verhandlung und berät mit ihr, zu welchen Bedingungen er Polyxena zu seiner Frau machen kann. Letztendlich aber ist Priamus, mit dem sich Hecuba berät, der Entscheidungsträger. Er stellt für Achill akzeptable und nachvollziehbare Bedingungen auf, die der Grieche zu erfüllen versucht. Achill fühlt sich Hecuba gegenüber verpflichtet, sein „Versprechen“, das aus dem Text nicht dezidiert hervorgeht, zu erfüllen. Seine Weigerung, am Kampf teilzunehmen, resultiert angeblich aus der ablehnenden Haltung seiner Leute. Diese wollen keinen Frieden mit den Trojanern schließen. Den wahren Grund für sein Verhalten stellt das Versprechen an Hecuba dar.

Letztendlich tritt er wieder in den Kampf ein und ermordet nach Hektor einen weiteren Sohn des trojanischen Königspaares. Diese Tat veranlasst Hecuba dazu, Vergeltung zu üben. Hecuba wird an dieser Stelle in der *Historia* mit einem Attribut versehen: Sie ist *maesta* über den Verlust ihrer Söhne. Diese Traurigkeit schlägt in Zorn um, der sie dazu veranlasst, Achill vernichten zu wollen. Sie wird in c. 12 mit männlichen Attributen versehen: Ihre Gesinnung ist männlich. Ihrer Erscheinung nach ist sie *aquilina*, wie ihr Gatte Priamus. Gleichzeitig wird sie auch als *iusta* und *pia* beschrieben. Hecuba nutzt Achills Liebe zu Polyxena bzw. sein Vertrauen zu ihr aus und legt ihm einen Hinterhalt. Dadurch sorgt sie für persönliche Gerechtigkeit: Hecuba handelt somit augenscheinlich *iusta*: Achill soll für seine Gräueltaten büßen. Hecuba wird zur Kämpferin mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Ihr rachsüchtiger und hündischer Charakter kommt in c. 34, in dem sie den Hinterhalt plant und Paris als Werkzeug für ihre Zwecke verwendet, besonders gut zur Geltung. Somit weicht ihre Dar-

## Hecuba in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius

stellung nicht von jenen in den bisher besprochenen Werken ab. Werden diese Charakterzüge in der *Ilias* nur angedeutet, so kommen sie in der Tragödie des Euripides und in den *Metamorphosen* besonders gut zur Geltung. Auf subtilere Weise erfolgt Hecubas Charakterisierung in der *Ephemeris*, in der die Trojaner grundsätzlich negativ dargestellt werden. Hecuba handelt dort allerdings zwei Mal bewusst gegen den Willen des Volkes, was sie degradiert.

In der Tragödie und in den *Metamorphosen* richtet sich ihr Zorn gegen Polymestor, der als Freund der trojanischen Königsfamilie gilt und den unschuldigen Polydoros tötet. In der *Historia* werden Hektor und Troilos von Achill im Kampf getötet. Achills Verhalten ist gewissermaßen gerechtfertigt, da die beiden Trojaner im Zweikampf fallen.

Hecubas Rachebedürfnis, das aus Mutterliebe resultiert, ist nachvollziehbar. Die Liebe zu ihren Söhnen und die Trauer um deren Verlust berechtigen sie allerdings nicht, zu solch heimtückischen Mitteln zu greifen. Ebenso wie sie in den *Metamorphosen* und in der Tragödie von dem Gedanken an Rache an Polymestor völlig besessen ist, plant sie auch hier die Falle für Achill.

Dares nimmt eine eher protrojanische Haltung ein, zeichnet aber grundsätzlich zwei ebenbürtige Völker und schildert die Geschehnisse zunehmend neutral. In der Vorgeschichte werden die Trojaner als diejenigen dargestellt, die den Krieg verhindern wollen. Die abwehrende Haltung der Griechen ist also letztendlich der Grund für den Krieg, der anfänglich mit fairen Mitteln geführt wird. Im weiteren Verlauf der Handlung kommt es zu einer moralischen Degradierung des trojanischen Königspaares. Priamus verrät seine eigenen Leute, die Freiden mit den Griechen schließen wollen. Hecuba nutzt Achills Vertrauen aus, lockt ihn in einen Hinterhalt und lässt ihn von ihrem Sohn Paris töten.

Sie kommt somit der Hündin, mit der sie in den meisten Darstellungen verglichen wird bzw. deren Gestalt sie annimmt, auch in der *Historia* gleich.

## 2.5. Hecuba im anonymen *Excidium Troiae*

In diesem Kapitel soll untersucht werden, inwiefern die Gestalt der Hecuba im anonymen *Excidium Troiae* mit den bisher besprochenen Hecuba-Darstellungen vereinbar ist. Hecubas Charakteristik weist bei beinahe jedem Autor Ähnlichkeiten auf, die sich trotz abgeänderter Handlungsabläufe deutlich herauskristallisieren. Hecuba spielt im *Excidium Troiae* an drei Stellen eine wichtige Rolle. Wie in der Einleitung erläutert wird, kann der Inhalt dieses Werkes in drei große Bereiche untergliedert werden. Zu Beginn finden sich die Vorgeschichte des Trojanischen Krieges und das Kriegsgeschehen, danach folgt die Schilderung weitgehend Vergils Darstellung von Trojas Fall, im dritten Teil wird Roms Gründung sowie Roms Geschichte vorweggenommen.

In der Vorgeschichte wird Hecubas Unheil verheißender Traum vor der Geburt des Paris geschildert. Dieses Motiv findet sich in der bereits besprochenen *Ephemeris*, allerdings verhält sich Hecuba im *Excidium Troiae* angesichts des drohenden Unheils anders als bei Dictys.

Die Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena erfährt eine andere Ausgestaltung. Auch hier macht sich Hecuba gemeinsam mit Priamus Achills Zuneigung zu Polyxena zunutze, um den Feind, der ihren Sohn Hektor auf dem Gewissen hat, zu vernichten. Im Unterschied zu Dictys und Dares ist Achill unverwundbar bis auf eine Stelle, die Hecuba auf hinterlistige Weise entdecken will.

Markante Ähnlichkeiten weist die Schilderung von Trojas Fall zu Vergils Darstellung im zweiten Buch der *Aeneis* auf. Die Rede der Hecuba hat auch im *Excidium Troiae* nicht nur die Funktion, ihren greisen Gatten vom Kampf abzuhalten, sondern auch den Beobachter Aeneas an sein, allerdings nicht explizit ausgesprochenes, *fatum* zu erinnern.

### 2.5.1. Einleitung

Ein weiteres Werk, das dem trojanischen Sagenkreis zuzuordnen ist, ist das in prosaischem Vulgärlatein verfasste anonyme *Excidium Troiae*.

Neben den Abhandlungen der *Ephemeris* und der *Historia* wird auch diese Troja-Darstellung vor allem im Mittelalter oft rezipiert. Das *Excidium Troiae* dürfte allerdings von den Augenzeugenberichten des Griechen und des Trojaners unbeeinflusst sein, da der Verfasser dieses Werkes konträr zu den Berichten des Dictys und des Dares eine mythologische Betrachtungsweise wählt.<sup>346</sup> Die Götter, die in den beiden Augenzeugenberichten ausge-

---

<sup>346</sup> cf. Bate, A. K., 1986, 5.

spart werden, greifen im *Excidium Troiae* in die Handlung ein und weisen menschliche Züge auf.

Thematisiert werden im *Excidium Troiae* der Trojanische Krieg sowie dessen Vorgeschichte, die Irrfahrten des Aeneas und die römische Geschichte, die bis zu Christi Geburt reicht. Die Handlung ist somit dreigeteilt, was sich am Titel *Incipit Historia de excidio Troie et de fine laborum Enee et de constructione Rome*<sup>347</sup> zeigt. Die Hochzeit von Peleus und Thetis steht am Beginn. Discordia, die als einzige Göttin nicht zu den Feierlichkeiten geladen wird, löst den Konflikt, der zum Paris-Urteil führt, zwischen den Göttinnen aus.

Ein Einschub berichtet von Hecubas fatalem Traum vor der Geburt des Paris und der Aussetzung des Neugeborenen sowie von seiner Jugendzeit. Darauf folgt die Expedition des Paris nach Griechenland, die Helenas Entführung mit sich bringt und die Erzählung von Achills Jugendzeit. Vom Trojanischen Krieg und von Trojas Zerstörung wird in verkürzter Form berichtet. Dieser Teil weist Gemeinsamkeiten zu Werken der griechischen Epik auf, wobei das *Excidium Troiae* Ereignisse, wie das Paris-Urteil, ausführlicher schildert.<sup>348</sup>

Die Irrfahrten des Aeneas, deren Beschreibung starke Bezüge zu Vergils Darstellung aufweist, bilden den zweiten großen Teil der Prosaschrift. Der dritte Teil stellt die Gründung der Stadt und ihre frühe Geschichte dar. Er beschreibt das Wirken der Kaiser Augustus und Tiberius in Rom und spielt auf die Geburt und das Leiden Christi an.<sup>349</sup> „Thus the complete text consists of a continuous narrative of Troy and Rome from the casting of the golden apple to the reign of Augustus Caesar.“<sup>350</sup>

Im dritten Teil werden Trojas Untergang und die Irrfahrten des Aeneas mit Roms Gründung und seiner frühen Geschichte verbunden. Das Werk weist somit eine nicht unübliche Tendenz auf, die sich auch in der *Aeneis* findet. Beim Besuch des Aeneas in der Unterwelt prophezeite Anchises in der Römerschau Roms glorreiche Zukunft (vgl. Verg. Aen. 6, 756-853).<sup>351</sup>

Eine weitere Dreiteilung der Handlung ist aufgrund der drei *tempora ante legem, sub lege* und *sub gratia* zu beobachten. Ziegler erklärt diese Dreiteilung folgendermaßen: „Es wird die Zeit *ante legem* bzw. *sub lege* erzählt, in der Christus noch nicht als ordnungsspendende [sic!] Macht in die Welt getreten ist, was bedeutet, dass grausame Kriege ihren Lauf nehmen können.“<sup>352</sup> Des Weiteren meint sie feststellen zu können, dass jedem *tempus* eine Hauptfigur zuzuordnen ist. Achill würde in die Zeit *ante legem* fallen, wohingegen Aeneas, analog zu Moses, zum *tempus sub lege* passen könnte, da er danach strebt, eine neue Heimat zu fin-

<sup>347</sup> cf. Bate, A. K., 1986, 5.

<sup>348</sup> cf. Bate, A., K., 1986, 5.

<sup>349</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xi f., cf. Rieker, J., Quid multa? Ein *Virgilinus in prosa* im *Excidium Troie*- Gewand, in: Korenjak, M., Töchterle, K. (Hgg.), Pontes 1, Akten der Ersten Innsbrucker Tagung zur Rezeption der klassischen Antike, Innsbruck 2001, 109.

<sup>350</sup> Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xi.

<sup>351</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, lxxii.

<sup>352</sup> Ziegler, J., 2012, 95.

den. Ein besseres *tempus sub gratia* kann erst durch Christi Geburt, die vorweggenommen wird, unter Kaiser Augustus eintreten.<sup>353</sup>

Das *Excidium Troiae* stellt zwar eine eigenständige Abhandlung des Troja-Mythos dar, es zeichnet sich aber durch inhaltliche Parallelen zu den klassischen lateinischen Bearbeitungen aus. Man kann allerdings nicht davon ausgehen, dass die klassischen Texte den Stoff für das *Excidium Troiae* liefern, denn dem Verfasser, der in einem einfachen Vulgärlatein schreibt, sei ein solch genau arrangiertes Werk nicht zuzutrauen, wie Atwood&Whitaker erläutern. Sie gehen eher von einer Kopie einer älteren lateinischen Version des *Excidium Troiae* aus.<sup>354</sup> Der Verfasser dieses Werkes muss Vergils *Aeneis* gut gekannt haben, da sich einige Passagen des zweiten Teils der Abhandlung der *Aeneis* annähern und Teile beinahe wortwörtlich übernommen werden, allerdings oft in einen anderen Kontext gestellt werden. Als Beispiel sei hier die Rede des toten Polydoros (*Excidium Troiae* Kap. 22), der Aeneas an sein *fatum* erinnert und ihn zur Abfahrt auffordert, genannt. Diese Szene weist markante inhaltliche Parallelen zur Stelle aus der *Aeneis* 3, 26-68 auf.<sup>355</sup>

Atwood&Whitaker definieren das *Excidium Troiae* folgendermaßen: „*ET, we may say in summary, is a thoroughly rewritten version of a not unlearned narrative produced in late classical times, drawn from a Virgil and some additional material relating the downfall of Troy.*“<sup>356</sup>

Das älteste Manuskript dieses Werkes stammt aus dem 9. Jh., man nimmt allerdings für seine Abfassung einen früheren Zeitpunkt zwischen dem 4. und 6. Jh. an, wobei auch über diese Datierung nur spekuliert werden kann. Man könnte das Werk auch in das frühe Mittelalter (6.-8. Jh.) datieren, da es eine misogyne Tendenz aufweist, die charakteristisch für diese Zeit ist.<sup>357</sup>

Es stellt sich die Frage, ob dieser Abhandlung ein griechisches Original zugrunde lag, das ins Lateinische übersetzt wurde. Grund zu dieser Annahme liefern die zahlreichen griechischen Lehnwörter sowie die Verwendung des griechischen Akkusativs.<sup>358</sup> Bate meint aufgrund einiger griechischer Wörter, die sich erstmals im 6. Jh. in literarischen Werken finden, auf eine Datierung des *Excidium Troiae* nämlich frühestens auf das 6. Jh. schließen zu können.

Der Verfasser könnte auch einen griechischen Kommentar zur *Aeneis* zu Rate gezogen haben. Somit wäre die häufige Verwendung von Gräzismen ebenso erklärbar.<sup>359</sup> Die Schilderung von Roms Geschichte weist auch eher Ähnlichkeiten zu griechischen Autoren wie

<sup>353</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 95.

<sup>354</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xi-xiii.

<sup>355</sup> cf. Atwood, E., B., Whitaker, V. K., 1944, lix.

<sup>356</sup> Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xv.

<sup>357</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2012, 9.

<sup>358</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xi-xvii.

<sup>359</sup> cf. Bate, A. K., 1986, 6., cf. Schmidt, P. G, Vom Epos zur Prosa, Prosaversionen lateinischer Dichtung, in: Ergräber, W. (Hg.), Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter, Sigmaringen 1989, 376.

## Hecuba im anonymen *Excidium Troiae*

Dio Cassius, Plutarch und Dionysius von Halikarnassos, als zu Livius auf.<sup>360</sup>

Das *Excidium Troiae* ist in einem einfachen Vulgärlatein, dessen Vokabular sichtlich kirchlichen Einfluss aufweist, verfasst, somit wäre eine Datierung auf das frühe Mittelalter möglich. Atwood&Whitaker wollen das *Excidium Troiae* als spätantik verstanden wissen. Sie gehen allerdings nicht davon aus, dass es sich hierbei um das Original-Werk handelt. Atwood hebt hervor, dass „this chronicle probably took its original Latin form toward the beginning of the Christian era - the reign of Nero or thereabouts - for at that time Greek literature was well known and widely copied by Latin authors.“<sup>361</sup> Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Werk überarbeitet.<sup>362</sup> Das *Excidium Troiae* weist eine Fülle an Charakteristika, die sich in der spätlateinischen Literatur finden, auf. Häufig wird „cum“ durch „dum“ ersetzt. Das Partizip Präsens und die Präposition „de“ werden oft verwendet.<sup>363</sup>

Ratkowitsch nimmt an, dass ein Christ das *Excidium Troiae* verfasste. Den heidnischen Göttern, die in die Handlung eingreifen und die gläubigen Trojaner und Griechen in ihr Unglück stürzen, steht die Aussicht auf die Geburt Christi, des wahren heilbringenden Gottes, gegenüber. Somit liegt es im Interesse des Verfassers, „den gesamten Mythos in die Heils geschichte zu integrieren.“<sup>364</sup>

Wie unter anderem Atwood und Rieker erläutern, ist das Werk für den Schulbetrieb konzipiert. Der Verfasser präsentiert sich als Lehrer, indem er seine Darstellung mit Erklärungen, Wiederholungen und Frage-Antwort-Formulierungen (*dicere habes - respondendum est*) versieht und so zu einem einfacheren Verständnis der Lektüre beiträgt. Er untermauert auf diese Weise seine Lehrintention.<sup>365</sup> Das *Excidium Troiae* weist bereits für das Mittelalter charakteristische Züge, wie etwa eine misogyne Haltung, auf. Die nachfolgenden mittelalterlichen Troja-Darstellungen, nicht nur die lateinischen sondern auch die nationalsprachlichen, zeugen von dem großen Einfluss, den das *Excidium Troiae* auf sie hatte.<sup>366</sup> Durch seine Dreiteilung deckt es ein weites Spektrum ab und bearbeitet die Stoffe, die von den klassischen Autoren bekannt sind, auf markante, individuelle Weise. Dadurch weist das *Excidium Troiae* eine interessante Charakteristik auf. Auf den folgenden Seiten wird untersucht, welches Bild der anonyme Verfasser dieses Werkes von Hecuba entwirft. Die Charakterzeichnung der Hecuba steht im Mittelpunkt meiner Erläuterungen, sowie die Ereignisse, die Hecubas Handeln möglich/notwendig machen. Des Weiteren wird analysiert, inwiefern sich diese misogyne Tendenz in der Darstellung der Hecuba zeigt.

<sup>360</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xiv-xvii., lxxii f.

<sup>361</sup> Atwood, E. B., 1934, 390.

<sup>362</sup> cf. Atwood, E. B., 1934, 388., Atwood, E.B, Whitaker, V. K., 1944, xv.

<sup>363</sup> Hamblenne, P., Une nouvelle édition de l’Excidium Troi(a)e, in: Scriptorium 43 (1989), 147.

<sup>364</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2012, 9.

<sup>365</sup> Atwood, E. B., 1934, 388; Rieker, J., 2001, 109.

<sup>366</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2012, 9., Schmidt, P. G., 1989, 376.

### 2.5.2. Hecubas Traumerscheinung vor der Geburt des Paris

Das *Excidium Troiae* hält an der klassischen Version der Troja-Geschichte fest. Die Hochzeit von Peleus und Thetis findet ohne die Anwesenheit der Göttin Discordia statt. Aus Verdruss darüber wirft sie einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „*pulcriori donum*“<sup>367</sup> (vgl. *Excidium Troiae* Kap. 2) unter die Hochzeitsgäste. Den Apfel beanspruchen die Göttinnen Juno, Minerva und Venus für sich. Juppiter verweigert die Wahl der schönsten und bestimmt stattdessen den gerechten Hirten Paris, der im Ida Gebirge über der Stadt Troja verweilt, zum Richter. Hier folgt der erste Einschub, der seiner Struktur nach dem Schulbetrieb entnommen ist.

#### **Excidium Troiae Kap. 3:**

*Et dicere habes: qui fuit Paris et quare iudex iustus appellatus est? respondendum est: (...)*

Die Identität des Paris soll vorweg geklärt werden. Er ist der Sohn des König Priamus und der Königin Hecuba. Aufgrund von Hecubas Unheil prophezeiender Traumerscheinung vor der Geburt ihres Sohnes beschließt sie, Paris von ihren Ammen aussetzen zu lassen. Hecuba wird im Traum die Botschaft vermittelt, dass sie eine Flamme gebären werde

#### **Excidium Troiae Kap. 3:**

*quem dum regina adhuc pregnans in utero haberet, per somnum vidit se peperisse flamمام. que flamma totam Troiam circuit et eam incendit.*

Ihr Neugeborenes, seinem Wesen nach einer Flamme ähnlich, wird ganz Troja erfassen und die Stadt anzünden. Die Angst davor, dass dieses fatale Vorzeichen Realität werden könnten, veranlasst die trojanische Königin dazu, ihren Sohn im Gebirge auszusetzen. Er wird von einem Hirten gefunden und aufgezogen. Der Stoff, der Hecubas unheilvolle Traumerscheinung thematisiert, findet sich in zahlreichen Abhandlungen.<sup>368</sup> Markante Bezüge weist diese Stelle zu Ovid auf. In den *Heroides* 16, 43-49 erzählt Paris in einem Brief an Helena

<sup>367</sup> Die zitierten Originalstellen stammen aus: Bate, A. K., *Excidium Troie*, Frankfurt am Main/Bern/New York 1986 (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 23).

<sup>368</sup> Atwood&Whitaker vergleichen die Varianten des Stoffes, die sich in mittelalterlichen Abhandlungen finden. Diese Werke weisen Gemeinsamkeiten zum *Excidium Troiae* auf, entweder, weil sie den Stoff daraus verwendeten oder weil sie dieselbe Originalquelle benutzten. Die Traumerscheinung erfährt grundsätzlich keine Veränderung, die Interpretation bzw. die Konsequenz eben dieser schon. (cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xlvi f.)

vom dämonischen Traum seiner Mutter.<sup>369</sup> Ovid verbindet diesen Traum allerdings nicht mit der Aussetzung des Paris und seiner Kindheit bei den Hirten.<sup>370</sup>

Bei Hygin (vgl. Hyg. Fab. 91) findet der Stoff in ähnlicher Form Erwähnung. Im Unterschied zu den genannten Versionen erscheinen Hecuba zusätzlich zur unheilbringenden Flamme Schlangen, die die drohende Gefahr, die von dem Neugeborenen ausgeht, hervorheben. Im *Excidium Troiae* ist Hecuba, die ohne das Wissen ihres Gatten handelt, bereit, zur Rettung der Stadt ihren Sohn auszusetzen. Sie handelt somit zum Wohl ihres Volkes. Ihre Mutterrolle wird hier gedoppelt. Sie ist Mutter des Paris und als Königin gewissermaßen Mutter ihres Volkes. Hecuba wird mit der schwierigen Entscheidung konfrontiert, ob sie als Mutter oder als Königin handeln soll. Letztendlich agiert sie als Königin, ihre Rolle als Mutter des Paris wird in den Hintergrund gedrängt. Priamus scheint hier von den Vorgängen völlig ausgeschlossen zu sein.<sup>371</sup> Hecuba handelt hier offenbar in Eigenregie, ohne Priamus von ihrem Traum zu unterrichten bzw. ohne sich mit ihm zu beraten.<sup>372</sup> Nur Hecuba und die *aruspices* werden erwähnt.

In der *Ephemeris* fungiert Hecubas Traum als Zeugnis dafür, dass der Trojanische Krieg von den Göttern bzw. vom Schicksal vorherbestimmt ist. Die durch den Traum vermittelte Botschaft an Hecuba ist allerdings um einiges detaillierter (vgl. Kap. 2.3.5). Im *Excidium Troiae*, in Ovids *Heroides* und in Hygins *Fabula* ist lediglich von Trojas Untergang durch die „Flamme“ Paris die Rede. Erfolgt in der *Ephemeris* dieser Einschub mitten im Kriegsgeschehen, während des Versuches, Hektors Leichnam auszulösen, so wird Trojas Zerstörung hier zu Beginn vorweggenommen. Bei Dictys soll Paris allerdings getötet werden, analog zu Hygin, was Hecuba nicht über ihr Herz bringt. Sie setzt ihn stattdessen aus. Im *Excidium Troiae* übergibt Hecuba ihr Neugeborenes einem Hirtenpaar zur Aufzucht anstatt ihren Sohn auszusetzen. Um Trojas Schicksal in dieser Darstellung abwenden zu können, muss Paris nicht ausgelöscht werden, sondern nur der Stadt fernbleiben.

Nach diesem Einschub folgt die Schilderung der Jugendzeit des Königsohnes, der sich den Ruf, gerecht zu sein, bei einem Stierkampf zwischen seinem Stier und dem Stier des Kriegsgottes Mars erwirbt. Aus diesem Grund wird er als Richter im Schönheitsstreit der Göttinnen ausgewählt und honoriert Venus mit dem goldenen Apfel. Nachdem Paris zu einem späteren Zeitpunkt unwissentlich seine Brüder im Wettkampf besiegt, planen diese, ihn zu töten (vgl. *Excidium Troiae* Kap. 5). Die Hirten können sie allerdings davon abhalten, diese Tat zu vollziehen, indem sie ihnen die wahre Identität des Paris eröffnen.

In Kap. 6 bricht Paris zu einer Expedition nach Griechenland auf, um Hesione, die geraubte

<sup>369</sup> cf. Kap. 2.3.5.

<sup>370</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, xiii; 59., Atwood, E. B., 1937, 385 f.

<sup>371</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K. 1944, 59., Atwood, E. B., 1937, 385 f.

<sup>372</sup> cf. Atwood, E. B., The „Excidium Troie“ and Medieval Troy Literature, in: Modern Philology 35/2 (1937), 120.

Schwester des Priamus, zu finden. Dort trifft er auf Helena, die sich durch Zutun der Göttin Venus in ihn verliebt.

### 2.5.3. Achills Liebe zu Polyxena

Achill verliebt sich sofort in Polyxena. Wie in den Darstellungen des Dictys und des Dares ist es auch hier für Achill Liebe auf den ersten Blick. Die Begegnung der beiden findet in der *Ephemeris* und in der *Historia* während einer heiligen Zeremonie statt. In dieser Ausführung erfolgt das erste Zusammentreffen der beiden während der Auslösung von Hektors Leichnam. Somit wird auch hier, wie in der *Ephemeris* und in der *Historia*, von vornherein die Liebesbeziehung des Griechen und der trojanischen Königstochter von Hektor beeinflusst bzw. überschattet.

In der *Ephemeris* fällt Hektor die Rolle des gnadenlosen Verhandlungspartners zu. Die für Achill unerfüllbaren Bedingungen für eine Heirat mit Polyxena veranlassen ihn dazu, Hektor in einem Hinterhalt zu töten (vgl. Dict. 3, 15; Kap. 2.3.4). In der *Historia* findet die erste Begegnung zwischen Achill und Polyxena an Hektors Todestag an dessen Grab statt. Hektor, der von Achill ermordet wurde, wird mit Achill und Polyxena in Verbindung gebracht. Als Totengeist überschattet er die Liebesbeziehung zwischen Achill und Polyxena (vgl. Dares c. 27; Kap. 2.4.3). Es besteht somit eine fortdauernde Verbindung zwischen Sieger und Besiegtem. Achill will sich im *Excidium Troiae* an Hektor für die Ermordung seines Freundes Patroklos rächen und fordert ihn zum Kampf auf, den Achill scheinbar mühelos für sich entscheiden kann. Nach Hektors Tod soll es zur Schändung von Hektors Leichnam kommen. Priamus, Hecuba und Polyxena, denen die tragische Botschaft gemeldet wird, beobachten von der Stadtmauer aus das Schreckensszenario.

Daraufhin folgt die Lytra-Szene, die Auslösung von Hektors Leichnam. Diese erfährt hier eine gewisse Veränderung zum 24. Gesang der *Ilias*. Bei Homer begibt sich Priamus allein in das griechische Lager und bittet Achill um die Auslösung. Im *Excidium Troiae* unterbreitet das trojanische Volk dem feindlichen Griechen den Vorschlag, Hektors Leichnam mit Gold aufzuwiegen.

Seine Gier nach Gold verleitet Achill dazu, Ruhm und Ehre für seine *avaritia* aufzugeben.<sup>373</sup> Beim Anblick Polyxenas, die ihren Schmuck für den Leichnam ihres Bruders opfert, verliebt sich Achill auf den ersten Blick in sie, wie es auch bei Dictys und Dares der Fall ist (vgl. Dict. 3, 2; Dares c. 27).

#### **Excidium Troiae Kap. 12:**

*Achilles vero, videns speciem virginis, amore eius accensus, Priami regi mandavit:*

---

<sup>373</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 106.

„*Dono vobis aurum et corpus si istam mihi dederitis uxorem.*“

Von Liebe zur schönen Königstochter ergriffen, ist Achill bereit, Priamus das Gold und den Leichnam zurückzugeben, wenn er dafür Polyxena heiraten darf. Ziegler betont, dass Achill, indem er Polyxena als Gegenleistung für Hektors Leichnam fordert, aus christlicher Sicht in schlechtes Licht gerückt wird und seine negativen Charaktereigenschaften deutlich zum Vorschein kommen, da er eine solche Gegenleistung für Hektors Leichnam verlangt. „Er lädt in christlichem Sinn Schuld auf sich, nicht nur durch die Schändung des Leichnams, sondern auch durch seine *cupiditas*.“<sup>374</sup> Ohne zu zögern bzw. ohne eine Modifikation der Bedingungen zu verlangen, stimmt Priamus Achills Vorschlag zu.

Während in der *Historia Hecuba* als Verhandlungspartnerin des Achill eine essentielle Rolle einnimmt, wird sie bei diesen Verhandlungen ausgeblendet. Priamus ist der Agierende, der seine Tochter dem feindlichen Griechen für Gold und Hektors Leichnam überlässt.

Obwohl Achill in der *Ephemeris* ebenso in Polyxena verliebt ist und die Königstochter zu seiner Frau machen möchte, lehnt er Polyxenas Vorschlag, seine Sklavin zu werden, ab. Im *Excidium Troiae* spricht er diese Forderung aus.

Ziegler beurteilt das Verhalten der beiden Parteien als moralisch verwerflich, da sie von *avaritia* bzw. *cupiditas* geleitet handeln. Die Intention des Verfassers ist es, den Gegensatz zwischen Christentum und Heidentum aufzuzeigen. Das Vertrauen auf die heidnischen Götter verursacht Unglück für die Griechen und die Trojaner. Solange sie an diese glauben, kann es für die beiden Völker kein glückliches Ende geben.<sup>375</sup>

#### 2.5.4. Die List der Priamiden

Achill liebt seine Gattin Polyxena auf innigste Weise. Polyxenas Gefühle für Achill bleiben unerwähnt, sie wird von Priamus und Achill als Tauschware gehandhabt und scheint bis zu diesem Zeitpunkt in diesem Tauschgeschäft völlig passiv zu sein. Oldfather spricht davon, dass Polyxena gegen ihren Willen die Ehe mit Achill eingehen muss. Ihre Eltern haben bereits den Racheakt gegen Achill im Hinterkopf; sie machen sich Achills Vertrauen zu Polyxena zunutze.<sup>376</sup> Polyxena fungiert als Mittel zum Zweck, denn nur mit ihrer Hilfe ist es möglich, das elterliche Vorhaben zu realisieren. Sie erhält von ihren Eltern einen ungewöhnlichen Auftrag.<sup>377</sup>

<sup>374</sup> Ziegler, J., 2012, 106.

<sup>375</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 106.

<sup>376</sup> Oldfather, W. A., Notes on the Excidium Troie, in: Speculum 11/2 (1936), 276.

<sup>377</sup> Excidium Troiae Kap. 13, 3: „dicens“ passt grammatisch nicht. Atwood&Whitaker meinen, diese Form im Originaltext zu finden. Der Autor habe sie unüberlegt übernommen, um eine Frage einzuleiten. (cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, 65.)

**Excidium Troiae Kap. 13:**

„*Credimus quia debes dolere tante iuventutis fratris tui, contra quem nec unus hominum manum ausus est levare, et ad secreta Achillis, ubi poterit a ferro adiri, nobis pervenire. (...)*“

Die Rede des Königspaares ist nicht einfach verständlich. Atwood&Whitaker sprechen sich dafür aus, dass *dolere* den Genitiv (*iuventutis fratris tui*) verlangt. Der Relativsatz „*quem ....levare*“ könnte als elterliche Übertreibung verstanden werden. Man stellt Achill als Kämpfer dar, der seine Feinde nur durch unkriegerische Methoden, wie durch einen Hinterhalt, zur Strecke bringen kann.<sup>378</sup>

Oldfather spricht sich dafür aus, dass dem/der LeserIn eventuell eine verkürzte Version der tatsächlichen Rede des Königspaares vorliegt: „in a longer form of the story Priam and Hecuba might well have besought several different fighting-men to revenge de death of Hector upon Achilles, (...).“<sup>379</sup>

Priamus und Hecuba planen, Achills verwundbare Stelle - hier sind es die Fußsohlen, nicht die Ferse<sup>380</sup> - auf hinterlistige Weise ausfindig zu machen, indem sie Polyxena als ihr Werkzeug einsetzen. Seine Liebe zur trojanischen Königstochter macht Achill ebenso verwundbar, sie stellt metaphorisch seine (zweite) Sohle dar. King spricht von Achills „inner and outer vulnerabilites“.<sup>381</sup> Polyxena, deren Liebe Achill zerstören kann, wird beauftragt, die äußerliche, verwundbare Stelle ihres Gatten herauszufinden. Als Gegenleistung versprechen Priamus und Hecuba ihr einen ebenbürtigen Ehemann. Ziegler ist der Meinung, dass Polyxena ebenso wie Achill moralisch degradiert wird, da auch sie nach *cupiditas* handelt.<sup>382</sup>

Wie bei Dares plant Hecuba gemeinsam mit Priamus Achills Ermordung. Das trojanische Königspaar ist in seinen Möglichkeiten begrenzt und bei der Ausführung ihres Planes auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen. Zur Realisierung ihres grausamen Unternehmens machen sie sich Achills Liebe und Vertrauen zu Polyxena zunutze. In der *Historia* tritt Hecuba als Achills Vertrauensperson auf. Ihrem Vorhaben geht ein persönlicher Kontakt mit dem feindlichen Griechen voraus. Im *Excidium Troiae* zieht sie nur im Hintergrund die Fäden und fungiert, wie ihr Gatte, als Auftraggeberin. Achill muss vernichtet werden, da er Hektor auf dem Gewissen hat. Ohne ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen, schlägt ihr Schmerz in Zorn um, der sie, wie in den angeführten Werken zu drastischen Mitteln greifen lässt. Ihr

<sup>378</sup> cf. Atwood, E. B., Whitaker, V. K., 1944, 65.

<sup>379</sup> Oldfather, W. A., 1936, 276.

<sup>380</sup> Atwood erklärt sich die Änderung auf christlichen Hintergrund basierend: „Now, the persistent misconception in the medieval stories that Achilles is vulnerable not in the heel but in the soles of his feet must have arisen at least partly from a tendency to Christianize the processes of worship.“ (cf. Atwood, E. B., 1937, 127.)

<sup>381</sup> King, K. C., Achilles, Paradigms of the war hero from Homer to the Middle Ages, Berkley/Los Angeles/London 1987, 229.

<sup>382</sup> cf. Ziegler, J., 2012, 108-109.

Vorhaben weist Ähnlichkeiten zu ihrem an Polymestor durchgeführten Racheakt auf, ohne dass sie aktiv daran beteiligt ist. Sie zieht die Fäden im Hintergrund, was sie nicht weniger zu einer kriegerischen Hündin, die sich durch ihre Tat schuldig macht, werden lässt.

Da Achill in der *Historia* verwundbar ist, gelingt es nur einer Person, den hinterhältigen Plan auszuführen. Diese Rolle übernimmt Paris. Im *Excidium Troiae* bedarf es einer ausgeklügelten List, um Achill auszulöschen.

Polyxena weiß ihre Verführungskünste auf Achill anzuwenden: Durch ihre liebevolle Umarmung (*per amplexus*) und durch ihre Liebkosungen (*blandimenta*) getäuscht, verrät er ihr schließlich sein Geheimnis und zeigt ihr seine verwundbare Stelle. Der Verrat an ihrem Gatten macht Polyxena zur Schuldigen, denn „The beautiful girl is merely the unwitting cause of his entrapment (...).“<sup>383</sup> Diese Haltung ist mit den misogynen Zügen, die sich beim Autor zeigen, vereinbar. Ebenso wie Helena verrät auch Polyxena ihren Gatten und wird dadurch negativ bewertet.<sup>384</sup> Polyxenas und Achills Beziehung ist mit jener Geschichte von Samson und Delilah aus dem Alten Testament vergleichbar, in der Samson ebenso den Reizen einer Frau unterliegt. Samsons Vertrauen zu Delilah führt zu seinem Untergang.<sup>385</sup>

Polyxena verrät Achills Geheimnis ihren Eltern, die ein Opferzeremoniell im Tempel des Apollon planen, zu der sie Achill gemeinsam mit seiner Gattin laden. Achill folgt der Einladung und betritt, wie es Sitte ist, *inermis et nuda planta* (*Excidium Troiae* Kap. 13) den Tempel. Die Priamiden planen ihren Hinterhalt sehr sorgfältig, da sie wissen, dass Achill unbewaffnet und ohne Schuhe den Apollon-Tempel betreten wird. Achill erscheint ebenso waffenlos wie in der *Ephemeris* (vgl. Dict. 4, 11). In der *Historia* betritt er den Tempel nicht ganz so unbedacht. Er kommt bewaffnet und in Begleitung von Antilochos zum vereinbarten Treffpunkt (vgl. Dares c. 34). Paris, der sich hinter der Apollon-Statue befindet, tötet Achill durch einen gezielten Schuss mit einem vergifteten Pfeil. Der Pfeil trifft den griechischen Helden, der gerade Apollon Weihrauch darbringt, an seiner verwundbaren Stelle. Die Tatsache, dass Achill während einer Opferhandlung ermordet wird, macht das Verbrechen noch verwerflicher und wertet die Trojaner moralisch zusätzlich ab.<sup>386</sup> Der große Held stirbt auch hier nicht im Kampf, sondern durch die gefährliche Liebe zu einer Frau. Während Hektor, dessen Tod durch diese Tat gerächt werden soll, in einem fair geführten Zweikampf fällt, müssen die Priamiden zu kriegsuntypischen, hinterhältigen Mitteln greifen, um ihren Feind zu vernichten. Die Liebe zu Polyxena und seine *cupiditas* bringen den einst strahlenden Helden zu Fall. Achill schaufelt sich somit sein eigenes Grab, da er von seiner Zuneigung zu Polyxena geblendet, naiv und unüberlegt handelt.<sup>387</sup>

<sup>383</sup> King, K. C., 1987, 204.

<sup>384</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2012, 9.

<sup>385</sup> Details hierzu finden sich bei King, K. C., 1986, 203 f.; Ziegler, J., 2012, 106 ff.

<sup>386</sup> cf. King, K. C., 1986, 204.

<sup>387</sup> cf. King, K. C., 1986, 204.

### 2.5.5. **Trojas Untergang**

Die Schilderung von Trojas Fall weist in ihrer, wenn auch wesentlich gekürzten, Darstellung markante Parallelen zu Vergils *Aeneis* 2, 501-558 auf. Die Handlung ist weitestgehend spiegelbildlich mit jener der *Aeneis*.

Aeneas kommt die Rolle des Beobachters zu, der sich allerdings konträr zur Schilderung in der *Aeneis*, nicht auf dem Dach des Königspalastes befindet, sondern sich dem Palast nähert und das Szenario verfolgt. Vor den elterlichen Augen wird der trojanische Königssohn Polites von Pyrrhus, Achills Sohn, mit dem Schwert getötet. Priamus rüstet sich ebenso zum Kampf, als er die feindlichen Truppen seinen Palast betreten sieht. Das hohe Alter des Königs wird in dieser Darstellung im Gegensatz zur *Aeneis* nicht hervorgehoben. Bei Vergil bedarf es Hecubas Überredungskünste, um Priamus davon abzuhalten, in den Kampf zu gehen. Sie versucht ihn davon zu überzeugen, ebenso wie sie Schutz am Penatenaltar zu suchen. In dieser Darstellung spricht sie folgendermaßen zu Priamus:

#### **Excidium Troiae Kap. 26:**

*cui uxor sua sic ait: „Nec tali auxilio nec defensoribus istis hoc tempus eget. quod si vellent dii ut Troiae defensa fuisse, Hector non occideretur.“*

Diese Rede weist nicht nur starke Parallelen zu ihren Worten in der *Aeneis* auf (vgl. Verg. Aen. 2, 519-524), sondern folgt diesen sogar wörtlich: „*Nec tali auxilio nec defensoribus istis [hoc] tempus eget*“. Hecuba betont auch hier, dass es für Troja keine Hoffnung mehr gibt. Trojas Fall ist von den Göttern vorherbestimmt. Hektor allein hätte die Stadt retten können, wenn es der Wille der Götter gewesen wäre. Die göttliche Unterstützung bleibt aus, somit ist Trojas Schicksal besiegt. Geht man davon aus, dass es sich beim Autor dieses Werkes um einen Christen handelt, so würden Hecubas Worte Kritik am Heidentum beinhalten. Die Götter der Heiden unterstützen willkürlich. Sie lassen es nämlich zu, dass die Menschen in ihr Unglück stürzen. Ihnen steht Christus, der wahre Gott, gegenüber, der den Menschen Heil verschafft.<sup>388</sup>

Hecubas Rede ist auch hier, wie in der *Aeneis*, auf einer zweiten Ebene zu deuten. Der Verfasser dieses Werkes sagt dezidiert, Hektors Totengeist spreche auf dieselbe Weise zu Aeneas wie Vergils Hektor. Für Troja gibt es keine Hoffnung mehr. Hektors Totengeist fordert Aeneas indirekt dazu auf, die Stadt Troja, für die es keine Hoffnung mehr gibt, zu verlassen und den Penaten, die Aeneas erst in Kapitel 28 erhält, einen neuen Heimat zu verschaffen. Diese Rolle übernimmt Hecuba durch ihre Worte, die nur scheinbar an Priamus gerichtet sind.

---

<sup>388</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2012, 9.

## Hecuba im anonymen *Excidium Troiae*

Priamus, empört über die vor seinen Augen stattgefundene Ermordung seines Sohnes durch Pyrrus, beleidigt den feindlichen Griechen. Daraufhin wird er von Achills Sohn am Altar getötet. Der Autor erwähnt an dieser Stelle, dass er sich auf Vergil bezieht: „*sicut Vergilius descriptis*“ (Excidium Troiae Kap. 26). Die letzten Worte über das Ende des Priamus sind beinahe wörtlich der *Aeneis* 2, 554-558 entnommen.

Polyxena erfährt in dieser Troja-Darstellung ein besonders grausames Ende. Da sie ihren Eltern, die Achills Ermordung auf hinterhältige Weise planen, die verwundbare Stelle ihres Gatten verrät, wird sie von Pyrrus in den Sarg, in dem sich Achills Leichnam befindet, gelegt und lebendig begraben. Der Sarg wird zusätzlich mit Blei beschwert. Der Schilderung folgt nüchtern die Aussage: „*ecce qualiter Polixena occisa est.*“ (Excidium Troiae Kap. 27).

### 2.5.6. Résumé: Hecuba im anonymen *Excidium Troiae*

Die Gestalt der Hecuba ist auch in dieser Troja-Darstellung auf wenige Passagen beschränkt. In diesen weist sie allerdings einprägsame Charaktereigenschaften auf. Lange vor Trojas tatsächlichem Fall wird Hecuba in einer Traumbotschaft das Schicksal der Stadt prophezeit. Eine Flamme, personifiziert durch ihren Sohn Paris, wird die Stadt vernichten. Um dieses Schicksal abzuwenden, beschließt Hecuba, ihr Neugeborenes auszusetzen. Hecuba handelt als Königin, als Mutter eines ganzen Volkes, vom Pflichtgefühl der Bürger und Bürgerinnen gegenüber geleitet.

Wesentlich beteiligt ist Hecuba an der Planung des Hinterhalts für Achill, in dem der griechische Held seinen Tod finden soll. Der Grund für das trojanische Königs paar, Achill deren Tochter Polyxena zur Frau zu geben, ist es, so Hektors Leichnam zur Bestattung zu bekommen und das Gold, mit dem der Leichnam aufgewogen werden sollte, zurückzuerhalten. Die Liebesbeziehung zwischen Achill und Polyxena erfüllt auch den Zweck, Achill zu vernichten. Polyxena wird von ihren Eltern beauftragt, Achills verwundbare Stelle ausfindig zu machen, was ihr durch ihre Verführungskünste auch gelingt. Hecuba und Priamus planen den frevelhaften Hinterhalt für den feindlichen Griechen, der viele Trojaner, vor allem Hektor, auf dem Gewissen hat. Sie fungieren allerdings nur im Hintergrund, Ausführender ihres grausamen Planes ist Paris. Hecuba wird auch in dieser Darstellung zur Kämpferin und somit metaphorisch zur Hündin, die als hinterlistiges Tier gilt. Ihre eingeschränkten Möglichkeiten erlauben es ihr nicht, aktiv tätig zu werden. Ihre Fähigkeit, andere für ihre Zwecke zu instrumentalisieren, zeugt allerdings von ihrer Macht. Achill stirbt durch den Schuss eines vergifteten Pfeils, vor allem aber durch die Liebe und sein Vertrauen zu Polyxena.

Hecubas Unheil prophezeiende Traumerscheinung verwirklicht sich trotz ihrer ergriffenen Maßnahmen. Sie ist während der Einnahme des Königspalastes durch die Griechen anwesend und muss die Ermordung ihres Sohnes und ihres Gatten mitansehen. Erfolglos ver-

### Hecuba im anonymen *Excidium Troiae*

sucht sie, Priamus davon abzuhalten, in den Kampf zu treten. Es ist ihr bewusst, dass Troja fallen muss, denn nur der Gutwille der Götter hätte die Stadt vor einem derartigen Schicksal bewahren können. In ihren Worten kommt ebenso wie in ihrer Rede in der *Aeneis* eine zweite Erzählebene zum Vorschein. Aeneas, der als Beobachter das grausame Szenario mitansieht, soll daran erinnert werden, dass ihm die große Aufgabe, eine neue Heimat für die Trojaner und für die Penaten zu finden, zuteilwird.

## Schlussbetrachtung

Diese Arbeit untersucht die Gestalt der Hecuba in ausgewählten Troja-Darstellungen der griechischen und römischen Literatur der Antike. Gegenstand meiner Betrachtung sind Troja-Schriften, die eine Zeitspanne zwischen dem 8. Jh. v. Chr. und wahrscheinlich dem 6. Jh. n. Chr. umfassen. In diesen ist Hecuba eine essentielle Handlungsträgerin und weist eine interessante Charakteristik auf, die anhand der von ihr verkörperten Rollen erschlossen werden kann. Sie repräsentiert grundsätzlich den Prototyp einer liebenden Ehefrau, einer fürsorglichen Mutter und einer angesehenen Königin. Der Kontext, in den Hecuba gestellt wird, variiert allerdings je nach Autor, wodurch Hecubas Charakteristik Anpassungen unterworfen ist.

In chronologischer Reihenfolge - soweit eine korrekte Datierung der Werke möglich ist - wurde die Gestalt Hecubas in den einzelnen Darstellungen anhand einiger Textpassagen, die im Kontext des Werkes erfasst wurden, untersucht sowie die erarbeiteten Ergebnisse miteinander verglichen. Diese Schlussbetrachtung soll nun die Ergebnisse zusammenführen und die unterschiedlichen Aspekte darlegen, die die Gestalt der Hecuba ausmachen bzw. beeinflussen. Die untersuchten Troja-Darstellungen sind unterschiedlichen literarischen Genera (dem Epos, der Tragödie, der Gattung des „Schwindelromans“ bzw. dem „historischen“ Bericht) zuzuordnen, daher erfährt Hecuba je nach Gattung eine teils abgeänderte Charakteristik. Gemeinsamkeiten lassen sich allerdings trotz der unterschiedlichen Intention der Autoren, die auch durch das von ihnen gewählte Genus zum Ausdruck kommt, feststellen.

Erstmals erwähnt wird Hecuba in der *Ilias*, in der sie vor allem als archetypische Mutter und Gattin dargestellt wird. Sie weist aber Tendenzen auf, die ihre Handlungsfähigkeit, die in den nachfolgenden Troja-Schriften zum Ausdruck kommt, bereits andeuten.

Die Tragödie *'Ekáβη* sei erwähnt, da sie inhaltliche Ähnlichkeiten mit der Hecuba-Sequenz der *Metamorphosen* aufweist.

In der *Aeneis* versucht Hecuba Priamus davon abzuhalten, sich am Kampfgeschehen zu beteiligen. Sie will ihrem Gatten klarmachen, dass Troja dem Untergang geweiht ist und eine Rettung der Stadt unmöglich ist. Hecuba hat hier die Funktion, Warnerin bzw. Mahnerin für Aeneas zu sein und ihn an sein *fatum* zu erinnern.

Eine besonders markante Charakteristik weist Ovids Hecuba insofern auf, als sie in der Trauer um ihre ermordeten Kinder ihre passive Rolle völlig beiseiteläßt und zur aktiv Handelnden wird. Ihre Handlungsfähigkeit resultiert in einer Wesensveränderung, die sie alles Menschliche ablegen lässt.

Bei der spätantiken Troja-Darstellung, der *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis, handelt es sich um einen Pseudo-Augenzeugenbericht. Dictys tut so, als wolle er, im Gegensatz

## Schlussbetrachtung

zu den bisher erwähnten Werken, mit seinem in Prosa verfassten Geschichtswerk die Wahrheit über den Trojanischen Krieg vermitteln. Es kommt zu einer Entheroisierung der Helden. Des Weiteren wird auf das göttliche Element verzichtet. Dictys setzt sich bewusst von der Fiktion ab. Diese Haltung beeinflusst dessen Hecuba-Bild. Dictys nimmt augenscheinlich eine anti-trojanische Haltung ein, thematisiert allerdings den Verfall der Sitten und die Degeneration beider Völker. Er zeichnet die trojanische Königin als mächtige und einflussreiche Frau, die sich in zwei Situation gegen das Allgemeinwohl des Volkes stellt und nach ihren persönlichen Bedürfnissen handelt. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die Frauen in der *Ephemeris* eine zerstörerische Funktion haben.

In der *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius, bei der es sich ebenfalls um einen Pseudo-Augenzeugenbericht eines Kriegsteilnehmers, vielmehr aber vermutlich um eine Parodie der *Ephemeris* handelt, soll der Anschein erweckt werden, das Werk sei Historiografie. Im Gegensatz zu Dictys nimmt Dares eine neutrale Position ein und zeichnet zwei ebenbürtige Völker. Hecuba tritt als Verhandlungspartnerin und Vertrauensperson für Achill auf. Ihre passive Rolle legt sie auch hier ab, indem sie einen hinterhältigen Anschlag auf Achill plant. Die Eigenschaften, die Hecuba im Portraitkatalog in c. 12 zugewiesen werden, unterstreichen die Zugehörigkeit der *Historia* zur Parodie. Dares weist Hecuba Attribute zu, die nicht zusammenpassen, für sich gesehen aber *topoi* für erhabene Frauen sind.

Obwohl sowohl die *Ephemeris* als auch die *Historia* der Historiografie zugeordnet werden könnten, zeichnen sich die beiden Schriften auch durch Elemente, die der Gattung Roman zuzuschreiben sind, aus. Die Liebesgeschichte zwischen Achill und Polyxena wäre als solches romanhaftes Element zu nennen. Subtil wird Achills Liebe zu Polyxena bereits in den *Metamorphosen* angedeutet, da die Opferung der Polyxena zu Achills Ehren eine erotische Komponente aufweist. In der *Ephemeris* und der *Historia* wird sie zu einem essentiellen Erzählstrang ausgeweitet.

So wie in der *Historia* zeigt sich auch im anonymen *Excidium Troiae* Hecubas intriganter Charakter, der sie zu drastischen Mittel greifen lässt, um ihren Feind Achill zu vernichten. Diese Troja-Darstellung, die vermutlich in das 6. Jh. datiert wird, folgt eher der homerischen Tradition und wählt eine mythologische Betrachtungsweise, die sich auf die Gestalt Hecubas auswirkt. Die bereits in der *Ephemeris* angedeutete Traumbotschaft der Hecuba vor der Geburt des Paris, wird hier ausgeweitet und beeinflusst die Handlung wesentlich, da Trojas Fall bereits zu Beginn vorweggenommen wird.

*Cum luctu miscuit iram* (Ov. met. 13, 549): Dieser Halbvers drückt Hecubas Gefühlslage in den *Metamorphosen* aus. Doch auch in der *Ilias*, der *Ekáþη*, in der *Historia* und im *Excidium Troiae* ist Hecubas Handeln ebenso von der Trauer und der aus dem Leid resultierenden Wut geleitet.

Ihr Vorhaben, die Quelle ihres Unglücks zu verletzen, wird in der *Ilias* besonders deutlich,

## Schlussbetrachtung

wenn Hecuba ihrer Wut auf Achill Ausdruck verleiht, indem sie ihr Verlangen äußert, in Achills Leber - den Sitz der Affekte - beißen zu wollen. Dadurch werden der Königin kannibalistische Züge zugeschrieben, die nicht nur verwerflich, sondern mit ihrer königlichen Rolle nicht vereinbar sind. Hecuba setzt ihr Begehren allerdings nicht in die Tat um.

Im panegyrisch geprägten Epos des Vergil fällt Hecuba etwas aus dem Rahmen und weist weniger Gemeinsamkeiten mit den übrigen Darstellungen ihrer Person auf. Aus Liebe zu ihrem Gatten, will sie diesen vom Kampfgeschehen abhalten, indem sie die Sinnhaftigkeit seines Unternehmens in Frage stellt und Trojas aussichtslose Lage darlegt. Zeigt sich Hecubas „hündische“ Charakteristik in den übrigen Werken, so wird die trojanische Königin in der *Aeneis* mit einer hilflosen Taube verglichen, die Trojas Untergang bang entgegen sehen kann. Sie wird durchwegs positiv und unschuldig dargestellt. Sie ist die große Leidende, die sich in einer aussichtslosen Lage befindet.

Ovid macht eine Kontrafaktur, indem er die epische Darstellung mit der Tragödie verknüpft. Hektors Verlust und die Opferung der Polyxena erträgt Hecuba in der *Metamorphosen*-Sequenz noch als hilflose Taube, die ihrer Trauer noch durch ihre Tränen, mit einem Haaropfer und ihren Worten Ausdruck verleihen kann. Beim Anblick des durch ihren „Freund“ Polymestor ermordeten Polydoros verstummt sie in ihrem Schmerz. Sie kann nicht einmal mehr Tränen hervorbringen und versteinert vorerst. Ihre Wut, die nicht mehr zurückgedrängt werden kann, wird zum alleinigen Faktor ihres Handelns. Ihr Zorn lässt Rachegedanken in ihr aufkommen. Ausgangspunkt von Hecubas Handlungsfähigkeit ist auch hier die Liebe zu ihren Kindern. Der Verlust ihrer Leibesfrucht verursacht großen Schmerz und immense Trauer bei ihr, sodass sie zur männlichen Kämpferin wird und somit die vergilischen Züge von Priamus und Hecuba in sich vereint. Hecuba wird in ihrem Seelenkonflikt zur Schuldigen, selbst wenn die Gründe, die sie handeln lassen, verständlich sind.

Aus dieser Position heraus agiert Hecuba auch in der *Ephemeris belli Troiani*, wenn sie es aus Mutterliebe verweigert, ihren Sohn Paris zu töten. Bei Dictys, dem es als Historiograf - so lautet zumindest sein Anspruch - obliegt, die Geschehnisse „objektiv“ zu schildern, wird Hecuba anders dargestellt als in der Dichtung. Hecubas Handlungsfähigkeit geht nicht einher mit dem Verlust ihrer Kinder, ihre starke Persönlichkeit und ihre negativen Charaktereigenschaften zeigen sich in dieser Darstellung von Anfang an. Der Trauer um ihre Kinder verleiht sie keinen Ausdruck, wie an ihrer Reaktion in Bezug auf die Ermordung ihrer Söhne Hektor und Polydoros deutlich wird. Hecuba handelt in der *Ephemeris* insofern verwerflich und „hündisch“, als sie das Wohl ihres Volkes gefährdet. Sie weiß, welch fatale Konsequenzen es für Troja haben wird, Paris am Leben zu lassen. Der Pseudo-Augenzeugenbericht weist grundsätzlich eine misogyne Tendenz auf, die sich in der negativen Darstellung der Frauen zeigt. Hecuba plädiert gegen den Willen des Volkes für einen Krieg, den sie als Frau nur passiv mittragen kann.

## Schlussbetrachtung

Hecubas einzige Möglichkeit, ihren Verlustschmerz in *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius zu kompensieren, besteht darin, Achill, die Quelle ihres Unglücks, zu töten. Ihr Handeln resultiert ebenso wie in den anderen Darstellungen aus der Liebe zu ihrem Sohn Hektor, dessen Tod bei Hecuba großes Leid verursacht. Die Gründe für ihre Tat werden allerdings nicht ausführlich erläutert. Ihr Schmerz lässt sie mit begrenzten Mitteln handlungsfähig werden. Sie plant den Hinterhalt für ihren Feind heraus, wählt aber Paris als ihr Instrument zur Durchführung ihres Planes, den sie nicht selbst vollziehen kann, aus.

Während in der *Ilias*, der Tragödie und in den *Metamorphosen* die Gründe für Hecubas Handeln klar verständlich sind, tritt die trojanische Königin in den beiden Schwindelromanen als Intrigantin auf, die, ohne näher ausgeführte Gründe und ohne ihrer Motivation Ausdruck zu verleihen, Vernichtendes plant. Dieser Charakterzug bzw. diese Darstellung ihrer Person passt allerdings in das Konzept dieser Gattung.

Eine hinterhältige und bestialische Rolle nimmt Hecuba auch im *Excidium Troiae* ein. Ihr intriganter Charakter, der sie metaphorisch zur Hündin werden lässt, wird erst nach Hektors Ermordung ersichtlich. Zuvor nimmt sie keinen Anteil am Kriegsgeschehen, die gegebenen Umstände lassen sie aber nicht länger in ihrer passiven Rolle verharren. Sie ist auch hier in ihren Möglichkeiten begrenzt und kann den Hinterhalt für Achill nur planen. Die Ausführung dieser List obliegt ihren Kindern. Obwohl Hecuba als Schlüsselgestalt bei der Durchführung der Rache an Achill auftritt, ist sie, wie in der *Ilias* und in der *Historia*, von der zentralen Handlung ausgeschlossen.

Während sich in der Tragödie des Euripides und in den *Metamorphosen* die Frage stellt, aus welcher Position heraus, Hecuba handelt, behält sie in den übrigen Darstellungen ihre königliche Rolle bei. In Zweifel gezogen werden müssen allerdings manche Verhaltensweisen, die einer angesehenen Königin nicht gebühren. In der Tragödie und in den *Metamorphosen* wird Hecuba zur griechischen Sklavin degradiert. Als passiv Leidende verkörpert sie die ihr zugewiesene Sklavenrolle. Ihr Leid, das sie aufgrund ihrer Verluste ertragen muss, macht sie stark und handlungsfähig. Ihrem Auftreten und ihrer Entschlossenheit zufolge könnte man meinen, Hecuba handle auch in der Tragödie und in den *Metamorphosen* vielmehr als Königin denn als Sklavin. Unterstrichen wird diese Annahme in den *Metamorphosen* durch den Vergleich mit einer Löwin, die ihres Jungen beraubt wird. Der Löwe gilt als edles, königliches und vor allem mächtiges Tier. Hecubas Handlungsweise ähnelt vorerst jener einer Löwin. Doch ihre Handlungsfähigkeit bewirkt eine innerliche Wesensveränderung: Hecuba wird *nocens*. Die Metamorphose in einen kläffenden Hund gleicht ihre äußere Erscheinung ihrer inneren Verhärtung an. Der Hund, der kannibalische Züge aufweist, steht für die Unzivilisiertheit und für Natur, im Gegensatz zu Kultur, die der Mensch innehaltet. Aufgrund ihres frevelhaften Verhaltens, das sie zur Schuldigen macht, legt sie zwangsweise ihre Menschengestalt ab. Hecuba weist, abgesehen von der *Aeneis*, in allen Troja-Darstellungen

## Schlussbetrachtung

eine hündische Charakteristik auf, die mehr oder wenig stark hervortritt. Die tatsächliche Metamorphose in eine Hündin findet sich nur in der *'Ekáβη* und in den *Metamorphosen*. Hecubas Verwandlung ist auch durch die Zuordnung der untersuchten Werke zu unterschiedlichen literarischen Genera bedingt, was wiederum mit der Intention des Autors zusammenhängt. In den „historischen“ Berichten des Dictys und des Dares kann es zu keiner äußerlichen Metamorphose kommen, denn dadurch würden ihre Augenzeugenberichte unglaublich erscheinen.

In der *Ilias*, in der *'Ekáβη*, in den *Metamorphosen*, teilweise in der *Historia* und im *Excidium Troiae* kommt Hecubas hündischer Charakter aufgrund der sich ändernden äußeren Umstände (der Verluste ihrer Kinder), die zu ihrem (scheinbaren) charakterlichen Umschwung führen, zum Vorschein. In der *Ephemeris* tritt Hecuba von Anfang an als Kämpferin auf. Die Tendenz des Dictys, die Trojaner in schlechtes Licht zu rücken bzw. seine misogyne Haltung kommt in ihrer Persönlichkeit zum Tragen.

Ausgehend von diesen durch die Analyse der Texte gewonnenen Kenntnissen könnte man die Gestalt der Hecuba in weiteren Troja-Darstellungen untersuchen und in einer umfangreichen Gesamtcharakteristik ihrer Person zusammenfassen. Vor allem die spätlateinischen Troja-Romane des Dictys Cretensis und des Dares Phrygius sowie das anonyme *Excidium Troiae* waren im Mittelalter sehr beliebt und wurden oft rezipiert. Die mittelalterlichen Autoren, denen es oblag, historische Wahrheit zu verkünden, hielten sich eher an die spätantiken Autoren als Ausgangspunkt für die Gestaltung ihrer eigenen Troja-Schriften, sympathisierten aber auch mit dem Genus des Epos, das nachweislich von Homer und Vergil geprägt ist.<sup>389</sup> Es wäre interessant, zum Beispiel die Gestalt der Hecuba in der *Ylias* des Joseph von Exeter zu untersuchen. Der Troja-Stoff wird hier als Exempel für den Fall des Hohen und für Fortunas Wirken verwendet.

Die Hecuba-Darstellung des Benoît de Sainte-Maure in seinem *Roman de Troie* könnte ebenso Gegenstand weiterführender Analysen sein und interessante Kenntnisse bringen. Diese altfranzösische Troja-Schrift wird zum Vorreiter der nationalsprachlichen Werke, die den Troja-Stoff thematisieren.<sup>390</sup>

---

<sup>389</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 10.

<sup>390</sup> cf. Ratkowitsch, C., 2013, 10.

## **Bibliographie**

### **Primärliteratur: Editionen, Übersetzungen, Kommentare**

#### **Homer**

Ludwich, A., Homerus, Ilias, Stuttgart/Leipzig 1995.

Schadewaldt, W., Homer Ilias, Frankfurt a. Main/Leipzig 1975.

#### **Euripides**

Daitz, S. G., Euripides, Hecuba, Leipzig 1973.

Matthiessen, K., Euripides Hekabe, Berlin/New York 2008 (Griechische Dramen).

#### **Vergil**

Austin, R. G., P. Vergili Maronis Aeneidos Liber Secundus, Oxford 1964.

Mynors, R. A. B., P. Vergili Maronis Opera, Oxford 1969.

Paratore, E., Virgilio. Eneide, Milano 1978-1983.

Ganiban, R. T., Vergil, Aeneid Book 2, Newburyport 2008.

Horsfall, N., Virgil, Aeneid 2, Leiden/Boston/Brill 2008 (Mnemosyne Suppl. 299).

#### **Ovid**

Bömer, F., P. Ovidius Naso Metamorphosen, Kommentar, Heidelberg 1982.

Hopkinson, N., Ovid Metamorphoses Book XIII, Cambridge 2000 (Cambridge Greek and Latin Classics).

Tarrant, R. J., P. Ovidi Nasonis Metamorphoses, Oxford 2004.

#### **Dictys**

Eisenhut, W., Dictys Cretensis ephemeris belli Troiani libri a Lucio Septimio ex Graeco in Latinum sermonem translati, Leipzig<sup>2</sup> 1973.

Hradský, W., Der Krieg gegen Troja – wie er wirklich war, Die beiden „Augenzeugen“-Berichte des Dares aus Phrygien und des Diktys aus Kreta, Magdeburg 2005.

## Bibliographie

### Dares

- Beschorner, A., Untersuchungen zu Dares Phrygius, Tübingen 1992 (Classica Monacensia).
- Meister, F., *Daretis Phrygii de excidio Troiae historia*, Stuttgart/Leipzig<sup>2</sup> 1991.

### Excidium Troiae

- Atwood, E. B., Whitaker, V. K., *Excidium Troiae*, Cambridge/Massachusetts 1944 (The Medieval Academy of America Publication 44).
- Bate, A. K., *Excidium Troie*, Frankfurt am Main 1986 (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 23).

### Sekundärliteratur

- Atwood, E. B., The Rawlinson Excidium Troie - A Study of Source Problems in Mediaeval Troy Literature, in: *Speculum* 9 [4] (1934), 379-404.
- Atwood, E. B., The „Excidium Troie“ and Medieval Troy Literature, in: *Modern Philology* 35/2 (1937), 115-118.
- Bartenbach, A., Motiv- und Erzählstruktur in Ovids Metamorphosen: das Verhältnis von Rahmen- und Binnenerzählung im 5., 10. und 15. Buch von Ovids Metamorphosen, Frankfurt a. Main/Bern/New York/Paris 1990 (Studien zur klassischen Philologie 52).
- Bobrowski, A., An unheroic hero: the figure of Achilles in the *Ephemeris belli Troiani* by Dictys of Crete, in: *Eos* 91 (2004), 274-287.
- Botto, E., Biasi, L. de, I ritratti dei personaggi in *Darete Frigio*: Raffronto con i testi omerici, in: *MCSN* 2 (1978), 105-139.
- Bowie, A. M., The Death or Priam: Allegory and History in the *Aeneid*, in: *The Classical Quarterly*, New Series [40/2] (1990), 470-481.
- Bradley, D. R., Troy Revisited, in: *Hermes* 119 (1991), 232-246.
- Bretzighemer, G., Dares Phrygius: Historia ficta, Die Präliminarien zum Trojanischen Krieg, in: *RhM* 151 (2008), 365-399.
- Bretzighemer, G., Dares Phrygius: Transformation des trojanischen Krieges, in: *RhM* 152 (2009), 63-95.
- Clark, R. P., Notes on Dares and Dictys, in: *CQ* 8 (1914), 17-20.
- Cook, E., *The Odyssey in Athens. Myths of Cultural Origins*, Ithaka/New York 1995.

## Bibliographie

- Crabbe, A., Structure and Content in Ovid's Metamorphoses. in: ANRW II.31.4 (1981), 2274-2327.
- Daitz, S. G., Concepts of Freedom and Slavery in Euripides' Hecuba, in: Hermes 99 (1971), 217-226.
- Dippel, M., Die Darstellung des trojanischen Krieges in Ovids Metamorphosen (XII 1- XIII 622), Frankfurt am Main 1990 (Europäische Hochschulschriften Reihe XV 46).
- Döpp, S., Virgilischer Einfluß im Werk Ovids, München 1969.
- Due, O. S., Changing Forms, Studies in the Metamorphoses of Ovid, Kopenhagen 1974.
- van Eickels, K., Gendered Violence: Castration and Blinding as Punishment for Treason in Normandy and Anglo-Norman England, in: Gender & History 16 [3] (2004), 588-602.
- Eisenhut, W., Spätantike Troja-Erzählungen - mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Troja-Literatur, in: MLatJb 18 (1983), 1-28.
- Freundt, M., Das Rührende in den Metamorphosen. Interpretative Untersuchung eines Phänomens und seine Bedeutung für die Beurteilung Ovids, Dissertation, Münster 1973.
- Freud, S., Das Unbehagen in der Kultur, in: Sigmund Freud, Gesammelte Werke, chronologisch geordnet, Werke aus den Jahren 1925-1931, London 1948 (Sigm. Freud Gesammelte Werke 14), 419-506.
- Freud, S., Selbstdarstellung, in: Sigmund Freud, Gesammelte Werke, chronologisch geordnet, Werke aus den Jahren 1925-1931, London 1948 (Sigm. Freud Gesammelte Werke 14), 33-96.
- Gauly, B. M., *Verba imperfecta*: Reden, Erzählen und Verstummen in Ovid „Metamorphosen“, in: Antike und Abendland 55 (2009), 62-79.
- von Glinski, M. L., Simile and Identity in Ovid's Metamorphoses, Cambridge 2012.
- Hamblenne, P., Une nouvelle édition de l'Excidium Troi(a)e, in: Scriptorium 43 (1989), 145-152.
- Hollenburger-Rusch, C., Liquitur in lacrimas. Zur Verwendung des Tränenmotivs in den *Metamorphosen* Ovids, Hildesheim/Zürich/New York 2001, (Altertumswissenschaftliche Texte und Studien 36).
- Holmes, B., The Iliad's Economy of Pain, in: Transactions of the American Philological Association 137 [1] (2007), 45-84.
- Holzberg, N., The quinque volumina as carmen perpetuum. The division into books into Ovid's Metamorphoses. in: MD 40 (1998), 77-98.
- Holzberg, N., Ovid - Dichter und Werk, München<sup>3</sup> 2005.
- Hughes, L. B., After the fall: epic, tragedy, and Vergil's Trojan women, Dissertation, Iowa 2005.
- Jouteur, I., Jeux de genre dans les Métamorphoses d'Ovide, Louvain/Paris/Sterling Virginia 2001 (Bibliothèque d'études classiques de Peeters 26).

## Bibliographie

- Kakridis, J. Th., Homer revisited, Lund 1971 (Publications of the New Society of Letters at Lund 64).
- King, K. C., Achilles, Paradigms of the war hero from Homer to the Middle Ages, Berkley/Los Angeles/London 1987.
- Kirkwood, G. M., Hecuba and Nomos, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 78 (1947), 61-68.
- Knauer, G. N., Die Aeneis und Homer, Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis, Göttingen 1964 (Hypomnemata, Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben 7).
- Lateiner, D., Procul este parentes. Mothers in Ovid's metamorphoses, in: Helios 33(2) (2006), 189-201.
- Lieberg, G., Apotheose und Unsterblichkeit in Ovids Metamorphosen. in: Silvae. Festschrift für Ernst Zinn zum 60. Geburtstag, Tübingen 1970, 125-135.
- Ludwig, W., Struktur und Einheit der Metamorphosen, Berlin 1965.
- Merkle, S., Die Ephemeris bellum Troiani des Dictys von Kreta, Frankfurt a. Main/Bern/New York/Paris 1989 (Studien zur klassischen Philologie 44).
- Merkle, S., Troiani bellum verior textus, Die Trojaberichte des Dictys und Dares, in: Brunner, H. (Hg.), Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Materialien und Untersuchungen, Wiesbaden 1990, 491-522.
- Merkle, S., Telling the True Story of the Trojan War: The Eyewitness Account of Dictys of Crete, in: Tatum, J. (Hg.), The search for the ancient novel, Baltimore/London 1994, 183-196.
- Merkle, S., The truth and nothing but the truth: Dictys and Dares, in: Schmeling, G. (Hg.), The novel in the ancient world, Boston/Leiden 2003, 563-580.
- Merkle, S., News from the past: Dictys and Dares on the Trojan War, in: Hofmann, H. (Hg.), Latin Fiction. The Latin Novel in Context, London/New York 2004, 155-166.
- Mossman, J., Wild Justice. A study of Euripides' Hecuba, Oxford 1995.
- Mueller-Goldingen, C., Euripides, in: Borderson, K. (Hg.), Große Gestalten der griechischen Antike - 58 historische Portraits von Homer bis Kleopatra, München 1999, 146-156.
- Néraudeau, J. P., La métamorphose d'Hécube (Ovide, Métamorphoses, XIII, 538-575), in: BAGB (1981), 35-51.
- Oldfather, W. A., Notes on the Excidium Troie, in: Speculum 11/2 (1936), 272-277.
- Onians, R. B., The origin of European Thought, Cambridge<sup>7</sup> 2000.
- Otto, A., Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer, Hildesheim 1964 (OLMS Paperback 1).
- Otis, B., Ovid as an Epic Poet, Cambridge<sup>2</sup> 1970.

## Bibliographie

- Papaioannou, S., Redesigning Achilles, „Recycling“ the Epic Cycle in the „Little Iliad“ (Ovid, Metamorphoses 12,1-13,622), Berlin/New York 2007 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 89).
- Preve, M., Hekate. Hekabe. die alte Frau im Kontext von Mythos, Magie und Ethik, Dissertation, Innsbruck 2008.
- Primmer, A., Vergil Erzählkunst, Sonderdruck, in: Festschrift und Jahresbericht 1982/83 des Bundesgymnasiums Krems, Krems 1982/83.
- Rahn, H., Tier und Mensch in der homerischen Auffassung der Wirklichkeit - ein Beitrag zur geisteswissenschaftlichen Selbstkritik, Darmstadt<sup>2</sup> 1968.
- Ratkowitsch, C., Von der Manipulierbarkeit des Mythos. Der Paris/Helena-Mythos bei Ovid (her. 16/17) und Baudri von Bourgueil (carm. 7/8), Bruxelles 2012 (Collection Latomus 334).
- Ratkowitsch, C., Der Kunst ihre Freiheit. Zu Intention und Struktur der Metamorphosen Ovids, Manuskript, Wien 2013.
- Reckford, K. J., Concepts of Demoralization in the Hecuba, in: Burian, P. (Hg.), Directions in Euripidean Criticism, A collection of essays, Durham 1985, 112-128.
- Redfield, J. M., Nature and Culture in the Iliad. The tragedy of Hector, Expanded Edition, Durham/London 1994.
- Rieker, J., Quid multa? Ein *Virgilius in prosa* im *Excidium Troie*-Gewand, in: Korenjak, M., Töchterle, K. (Hg.), Pontes 1, Akten der Ersten Innsbrucker Tagung zur Rezeption der klassischen Antike, Innsbruck 2001, 108-118.
- Rieks, R., Zum Aufbau von Ovids Metamorphosen, in: WJA NF 6b (1980), 85-103.
- Rossi, A., Contexts of War, Manipulation of Genre in Virgilian Battle Narrative, Michigan 2004.
- Rütten, T., Demokrit-Lachender Philosoph und sanguinischer Melancholiker : eine pseudo-hippokratische Geschichte, Leiden 1992.
- Schetter, W., Dares und Dracontius über die Vorgeschichte des Trojanischen Krieges, in: Hermes 115 (1987), 211-231.
- Schmidt, E. A., Ovids Kunst der Themenführung in den Metamorphosen. in: Albrecht, M., Schubert, W. (Hg.), Musik und Dichtung. Neue Forschungsbeiträge, Viktor Pöschl zum 80. Geburtstag gewidmet, Frankfurt et al. 1990 (Quellen und Studien zur Musikgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart 23), 195-208.
- Schmidt, P. G., Vom Epos zur Prosa, Prosaversionen lateinischer Dichtung, in: Ergräber, W. (Hg.), Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter, Sigmaringen 1989, 373-379.
- Schnaufer, A., Frühgriechischer Totenglaube, Hildesheim/New York 1970 (Spudasmata 20).
- Segal, C., The theme of the mutilation of the corpse in the Iliad, Leiden 1971 (Mnemosyne Suppl. 17).
- Semper, C. M., Altar, Sacrifice, and Prophecy: The children of Priam in Book 2 and 3 in the *Aeneid*, Master of Arts Thesis, Athens/Georgia 2003.

## Bibliographie

- Sklenar, R. J., The Death of Priam: 'Aeneid' 2. 506-558, in: *Hermes* 118 (1990), 67-75.
- Smith Keyser, D., Horror in Euripides` *Hecuba* and *Heracles*, Dissertation, Chapel Hill 2011.
- Solodow, J. B. The world of Ovid's Metamorphoses, Chapel Hill/London 1988.
- Stenger, J, Dares Phrygius und kein griechisches Original, in: *GB* 24 (2005), 175-190.
- Usener, K., Dictys und Dares über den Troischen Krieg: Homer in der Rezeptionskrise?, in: *Eranos* 92 (1994), 102-120.
- Venini, P., Ditti Cretese e Omero, in: *MIL* 37,2 (1981), 161-198.
- Wilson, D. F., Ransom, revenge, and heroic identity in the „Iliad”, Cambridge/New York 2002.
- Whittaker, T., Sex and the sack of the city, in: *Greece and Rome* 56 (2009), 234-242.
- Ziegler, J., Die Gestalt des Achilles in den lateinischen nachklassischen Trojadarstellungen der Antike (Ilias Latina, Dictys Cretensis, Dares Phrygius, Excidium Troiae), Diplomarbeit, Wien 2012.
- Zeitlin, F. I., Euripides' *Hekabe* and the Somatics of Dionysiac Drama, in: *Ramus* 20 (1991), 53-94.

## Lexika

- Sittig, E., Hekabe, *RE* VII, 2 1912, 2652-2653.
- Harrauer, C., Hunger, H., Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, Purkersdorf<sup>9</sup> 2006.

## Abstract

Hecuba, die Gattin des Priamus nimmt im trojanischen Sagenkreis eine wichtige, wenn auch bisher nicht unbedingt hinreichend beachtete Rolle ein. Als trojanische Königin und Mutter vieler Kinder wird sie zumeist in den verschiedenen Troja-Schriften eingeführt. Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die *Ilias*, die *'Ekáþη*, die *Aeneis*, die *Metamorphosen*, die *Ephemeris belli Troiani* des Dictys Cretensis, die *De excidio Troiae historia* des Dares Phrygius und das anonyme *Excidium Troiae* untersucht werden. Während die episch-tragische Hecuba der *Ilias*, der *Tragödie*, der *Aeneis* und der *Metamorphosen* ähnliche Züge aufweist, wird ihr Charakter in dem als Historiografien getarnten Pseudo-Augenberichten und im anonymen *Excidium Troiae*, das allerdings eine mythologische Betrachtungsweise verfolgt, abgeändert. Die untersuchten Werke sind unterschiedlichen literarischen Genera zuzuordnen: dem Epos, der Tragödie, dem Schwindelroman bzw. dem „historischen“ Bericht. Die verschiedenen Gattungen bewirken unterschiedliche Hecuba-Darstellungen, die sich aber dennoch durch gewisse Gemeinsamkeiten in ihrer Charakteristik auszeichnen.

Die Trauer um den Verlust ihrer Kinder, ihrer Leibesfrucht, lässt Hecuba aus ihrer passiven Rolle schlüpfen und zur aktiv Handelnden, die ihr Leid nicht mehr tatenlos erdulden kann, werden. Während ihr Agieren unterschiedliche Konsequenzen mit sich bringt, ist ihr Motiv, Rache zu üben, stets dasselbe: Sie will der Quelle ihres Unglücks dasselbe Leid zufügen, das sie ertragen muss. Eine etwas andere Darstellung erfährt Hecuba in der *Aeneis*, in der sie vorwiegend Mahnerin für Aeneas zu sein hat und in der *Ephemeris*, in der sie sich von Beginn an durch frevelhafte Charakterzüge auszeichnet.

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht Troja-Darstellungen der griechischen und römischen Literatur der Antike, die vermutlich einen Zeitraum zwischen dem 8. Jh. v. Chr. und dem 6. Jh. n. Chr. erfassen. Die Charakteristik der Hecuba wird durch wichtige Textpassagen in ihrem Kontext erschlossen, wobei zunächst intratextuelle Bezüge Gegenstand der Betrachtung sein werden. In intertextueller Interpretation werden die gewonnenen Kenntnisse miteinander verglichen. Soweit es zu einem besseren Verständnis der bearbeiteten Stellen beiträgt, werden die Personen in Hecubas Umgebung untersucht und deren Verhalten interpretiert.

In jedem Kapitel findet sich eine Einleitung, die entweder grundsätzlich die Ausgestaltung der Sequenz thematisiert oder den Autor, soweit dieser bekannt ist, und das Werk vorstellt. In Form eines Résumés werden die aus den Textstellen gewonnenen Kenntnisse zusammengefasst. Die Schlussbetrachtung führt die wichtigsten Ergebnisse aller Kapitel zusammen und vergleicht die Charakteristik der Hecuba in den unterschiedlichen Troja-Darstellungen miteinander.

# **Curriculum vitae**

## **Christina SÖSER**

christina.soeser@hotmail.com  
0043 650 79 54 188

15. Dezember 1988  
Linz  
Austria

### **SCHULISCHE AUSBILDUNG**

1995-1999 Volksschule Karlhof Linz  
1999-2007 Bischöfliches Gymnasium Petrinum  
Linz

### **UNIVERSITÄRE AUSBILDUNG**

seit 2007 Universität Wien  
2007-2008 Studium der  
Rechtswissenschaften Uni Wien  
2008-dato Lehramtsstudium Französisch, Latein  
Uni Wien  
2011 Auslandssemester (ERASMUS) in  
Paris  
2012 fachbezogenes Praktikum UF Franzö-  
sisch BG/BRG Ramsauerstraße, Linz  
2012 fachbezogenes Praktikum UF Latein  
BORG 1 Hegelgasse 14

### **SONSTIGES**

2011 Nachhilfetätigkeit Lernquadrat Linz

### **FREMDSPRACHENKENNTNISSE**

Englisch, Französisch, Italienisch, Latein